

MERIAN

Dresden

Museen

Die prächtigsten Stücke in den
Schatzkammern der Kunst

Neustadt

Von A bis Z – was Sie im
In-Viertel erleben können

Ins Grüne

Ausflüge zu Weingütern,
Villen und Schlössern

plus

Loschwitz, Hellerau,
Weißer Hirsch.
28 Seiten Insider-Tipps
für Restaurants,
Cafés und Hotels





MA|NU|FAK|TUR|FER|TI|GUNG,

automobile, die; {Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen in Dresden}

„Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen“, so Johann Wolfgang von Goethe.

Besuchen Sie die Fertigungsstätte des Phaeton und erleben Sie hautnah, wie eine perfekt durchdachte Automobilfertigung zur faszinierenden Erlebniswelt wird.

☎ 0351 – 420 44 11

🏠 glaesernemanufaktur.de

DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR



Das Auto.

Phaeton: Kraftstoffverbrauch in l/100 km: zwischen 12,5 und 8,5 (kombiniert), CO₂-Emission in g/km: zwischen 290 und 224 (kombiniert)

»Die Dresdner fragen
einen gar nicht, ob einem die Stadt
gefällt. Sie sagen es einem.«

Umberto Eco



Liebe Leser,

Erich Kästner hat ein wunderbares Buch über seine Kindheit in Dresden verfasst. Es heißt »Als ich ein kleiner Junge war«, und er schreibt darin: »Ich durfte die Schönheit einatmen wie Försterkinder die Waldluft.« Man kann das nicht besser ausdrücken. Schönheit ist allgegenwärtig in dieser Stadt. Vom winzigen Kirschkern im Grünen Gewölbe bis zum Ensemble der Brühlschen Terrasse: Die Freude an der Pracht, die Lust am formvollendeten Detail ist hier im Kleinen wie im Großen spürbar. Was Dresden für mich persönlich so besonders macht, ist, dass diese Stadt ihre historischen Schätze nicht nur verwaltet, sondern dass sie im Hier und Heute streitbar für ihre Schönheit eintritt. Man denke nur an den erbitterten Streit um die Waldschlösschenbrücke – in welcher anderen Stadt wären die Bürger wohl mit solchem Enthusiasmus für die Erhaltung einer Sichtachse eingetreten? Die Gegner des Baus sind letztlich gescheitert, doch ihr Engagement beeindruckt.

Bei den Recherchen zu dieser Ausgabe begegnete unseren Autoren und Fotografen immer wieder der Stolz der Dresdner auf ihre Stadt. Prominente wie der Cellist und Intendant Jan Vogler, der Schauspieler Christian Friedel oder der Schriftsteller Thomas Rosenlöcher sagten gerne zu, uns ihre liebsten Stücke in Dresdens Museen zu zeigen.

MERIAN besuchte junge Winzer, die an den Elbhängen dem sächsischen Wein zu einem Comeback verhelfen und traf in der berühmten Gartenstadt Hellerau Menschen, die so sehr an die Idee ihrer Siedlung glauben, dass sie für den Geist von Hellerau auf einen Welterbetitel der UNESCO hoffen.

Meine Bitte an Sie: Nehmen Sie sich mehr als nur ein Wochenende Zeit für einen Dresden-Aufenthalt und besuchen Sie auch die Stadtteile außerhalb des Zentrums. Staunen Sie über die Villen am Weißen Hirsch, bummeln Sie durch die bunte Äußere Neustadt, machen Sie einen Ausflug zu den Schlössern und Gärten vor den Toren der Stadt. Sie werden es genießen – Dresdens Schönheit reicht weit über die Altstadt hinaus.

Herzlich Ihr

Andreas Hallaschka
MERIAN-Chefredakteur



QR-Code
mit Smartphone
oder Tablet-
Computer ein-
scannen und
Infos zu allen
MERIAN-
Apps erhalten



6 **SKIZZEN** Tüftler, Stars und Kirchengeschichten

Als Putin an der Frauenkirche vor verschlossenen Türen stand, wie Forscher Folien leuchten lassen – und warum die Dresdner den Sänger Roland Kaiser lieben

14 **PORTFOLIO** »Dresden hat mir große Freude gemacht«

Das schrieb einst Goethe, und damit steht er nicht allein. Eine Bilderreise durch eine begeisterte Stadt

26 **DENKE ICH AN** Europas goldene Mitte

MERIAN-Autor Peter Richter wuchs in Dresden auf – und in dem Bewusstsein, dass es nirgends auf der Welt einen schöneren Ort geben kann. Davon ist er bis heute fest überzeugt

30 **MUSEEN** Meister aller Klassen

Grünes Gewölbe, Alte Meister, Hygiene-Museum: Sechs prominente Dresdner zeigen ihre Lieblingsmuseen

48 **IM GESPRÄCH MIT** Daniel Libeskind

Sein Keil hat die Stadt gespalten. Der Stararchitekt über den Neubau des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr

50 **ZEITGESCHICHTE** Angriff und Trauma

Am 13. Februar 1945 zerstörten die Bomben der Alliierten das Zentrum Dresdens. Zwei Historiker schreiben über diese Nacht und den Schatten, den sie bis heute wirft

54 **HELLERAU** Die Idee vom schönen Leben

Deutschlands erste Gartenstadt entstand rund um eine Möbelmanufaktur – als Muster und Provokation zugleich

64 **SZENE** Erleben Sie die Neustadt!

Das beste Viertel zum Ausgehen, Bummeln, Spaß haben: die Äußere Neustadt von A bis Z

72 **DER ZWEITE BLICK** ... als es kein Sauerkraut gab

Fritz-Jochen Kopka über ein Bild von 1981, das auch 100 Jahre alt sein könnte, und das Leben in der Mangelwirtschaft



STARKE WURZELN

Zurück in die Heimat: Lutz Müller verließ Kalifornien, um eigene Trauben am Elbhang zu ernten



LANGE NÄCHTE

In der Äußeren Neustadt trifft man sich draußen, wie hier am Imbisswagen in der Alaunstraße

Dresdens Glanz ist legendär und in der Dämmerung ganz real. Vom Elbufer aus sieht man entlang der Brühlschen Terrasse auf die markanten Kuppeln und Türme der Stadt: (v.l.n.r.) Lipsiusbau, Frauenkirche, Ständehaus, Residenzschloss und Hofkirche



GROSSE WERKE

Lucas Cranach der Ältere malte Adam und Eva – nur zwei von mehr als tausend Meisterstücken im Zwinger



SCHÖNE ORTE

Elegant statt imposant: Das Fasanenschlösschen bei Moritzburg zeigt fürstlichen Luxus auf kleinem Raum

74 WEIN Die Winzer von der Elbe

Ein Hoch auf den sächsischen Wein – junge Weinbauern bringen neuen Schwung in die Rebhänge rund um Dresden

82 LOSCHWITZ & WEISSER HIRSCH Am Zauberberg

Ein Streifzug durch zwei Villenviertel, denen Uwe Tellkamp's Erfolgsroman »Der Turm« ein literarisches Denkmal setzte

92 WISSEN Der Baron, der das Elektron zähmte

Der große Physiker und die kleinsten Teilchen: Manfred von Ardenne führte in Dresden ein privates Forschungsinstitut

96 AUSFLÜGE Schloss-Geschichten

Burg Stolpen, Moritzburg und der Barockgarten in Großsedlitz: bezaubernde Ziele für Touren ins Umland

MERIAN kompass

DRESDEN KOMPAKT	113
SEHENSWERTES Vom Altmarkt bis zum Zwinger	114
KULTUR Museen, Galerien, Theater und Kinos	119
SZENE Clubs, Kneipen und Bars	126
EINKAUFEN Budenzauber und Shoppingklassiker	127
ÜBER NACHT Luxuspalais, Designhotels, Hostels	128
ESSEN UND TRINKEN Was ein Stollen wirklich braucht	130
AKTIV Wandern in der Sächsischen Schweiz	136
KARTE Die Stadt im Überblick	139
GESCHICHTE Vom Auenwald zum Brückenstreit	142
GUT ZU WISSEN Auskunft und Stadttouren	143
MEDIEN Reiseführer, Bildbände, Belletristik	145
VORSCHAU Die nächsten MERIAN-Hefte	146
Impressum, Bildnachweis	138

SKIZZEN AUS DRESDEN

1949



1967



1995



1999



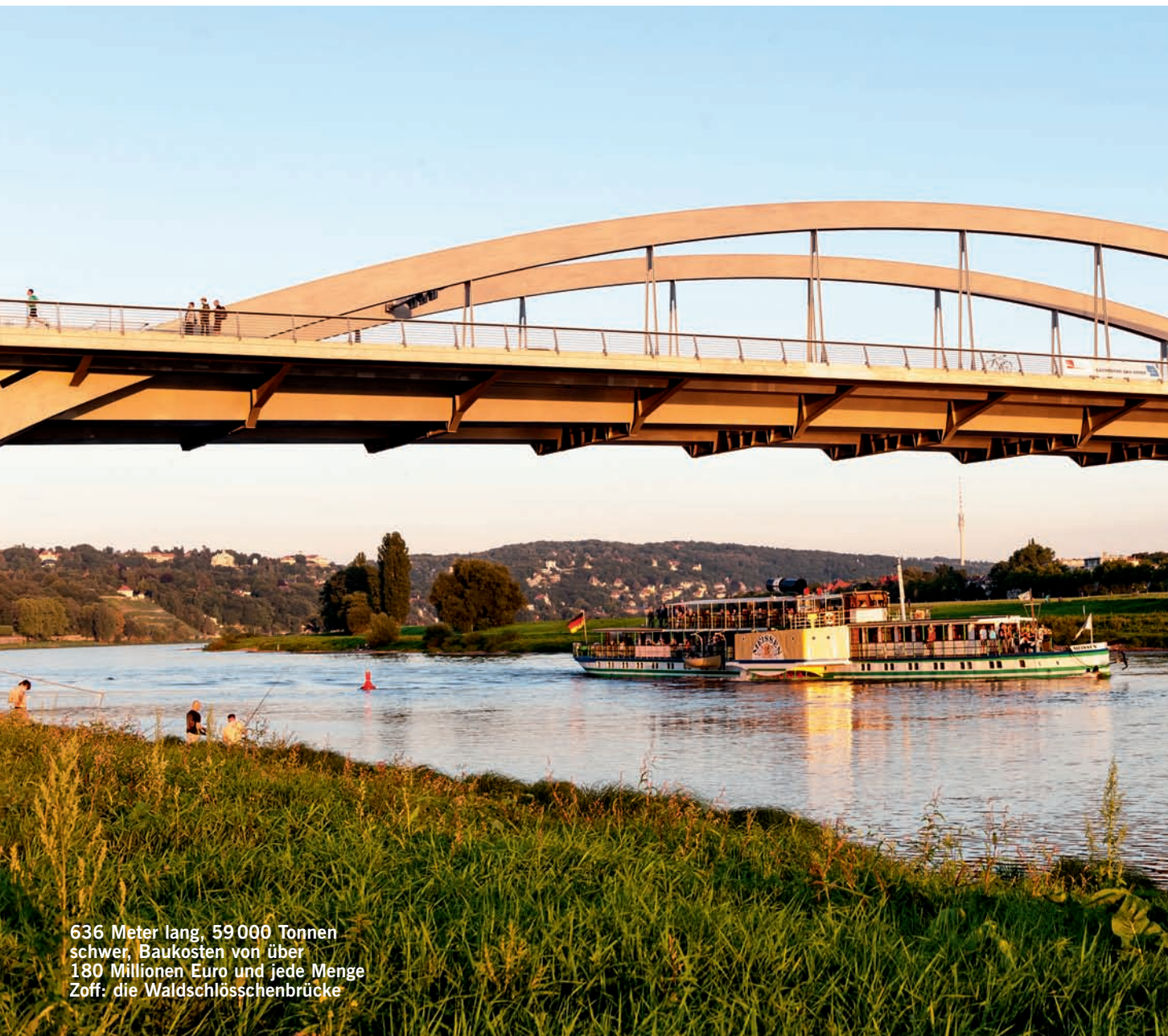
2005



2013



In Dresden muss man Titelmotive nicht suchen, man muss sich nur entscheiden. Die Favoriten: der Zwinger (1949, 1967), der Engel auf dem Lipsiusbau (1999), die Frauenkirche (2005) und die Semperoper (1995, 2013)



636 Meter lang, 59 000 Tonnen schwer, Baukosten von über 180 Millionen Euro und jede Menge Zoff: die Waldschlösschenbrücke

GLÄSERNE UNTERWASSERWELT

Wie dieser wundervolle Korallenpolyp entstand, bleibt das Geheimnis von Leopold Blaschka und seinem Sohn Rudolf. Ab 1863 fertigten die beiden in ihrer Hosterwitzer Werkstatt neben Glasaugen Tausende Kunstwerke, die Meerespflanzen und -tiere abbilden – so detailgetreu, dass große Universitäten sie als Anschauungsobjekte für ihre Studenten bestellten



UMSTRITTENER BRÜCKENSCHLAG

Graues Wunder

Die Waldschlösschenbrücke hatte das Zeug zur unendlichen Geschichte: Von der Idee bis zur Einweihung vergingen mehr als 130 Jahre. Die ersten Pläne datieren aus dem Jahr 1876, eine zusätzliche Elbquerung sollte das Wachstum des prosperierenden Dresden erleichtern. Doch die Bauarbeiten wurden verschoben, Wirtschaftskrise, Weltkriege, Planwirtschaft und Wende – immer kam etwas dazwischen. 1996 schließlich gab der Stadtrat grünes Licht für den Bau, acht Jahre später wurde nach Absprache mit Denkmal- und Naturschutz ein Entwurf angenommen. Im selben Jahr, 2004, beantragte Dresden die Aufnahme des Dresdner Elbtals in die Liste des UNESCO-Welterbes. Das Brückenbauvorhaben war in den Antragsunterlagen aufgeführt. Dem Antrag wurde zugestimmt. Nur Monate später, nach veränderten Mehrheitsverhältnissen im Stadtrat, wurden die Mittel für den Bau gestrichen. Die Brücke über die Elbauen spaltete Dresden in Befürworter und Gegner. Eine Bürgerinitiative erwirkte einen Bürgerentscheid: 67,9 Prozent votierten dabei 2005 für den Brückenbau. Daraufhin, nächster Akt des Dramas, widerrief die UNESCO ihre bisherige Entscheidung – unbegründet. Kompromisse wurden gesucht, Alternativen, etwa ein Tunnel, vorgeschlagen und abgelehnt. Der Verlust des Welterbetitels war unumgänglich. 2007 schließlich begannen die Bauarbeiten, dann klagten Naturschützer wegen Gefährdung geschützter Tiere. Ergebnis: Die Kleine Hufeisennase, eine seltene Fledermausart, wird auf ihren nächtlichen Rundflügen mit zwei Blitzern und einem Tempolimit von 30 km/h geschützt; Schallwellen aus 37 Lautsprechern vertreiben Füchse aus den Zubringertunneln. Am 24. August 2013, dem Tag der Einweihung, passierten etwa 95 000 Menschen die Waldschlösschenbrücke. Dresden hat sein graues Wunder.



Maskottchen der Brückenbau-Gegner: Fledermaus Ulrike



SKIZZEN AUS DRESDEN

ERFINDER

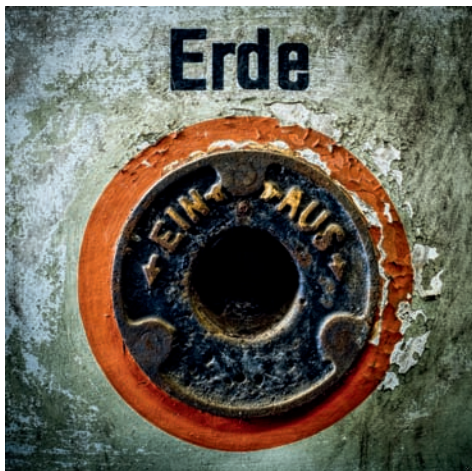
Lampen waren gestern. Dresdner Forscher entwickelten eine Leuchtfolie, die sich etwa auf Glas oder Stoff aufbringen lässt. Diese OLED-Rolle ist hauchdünn, flexibel und kostengünstig. Für die Erforschung solcher organischer Halbleiter bekamen die drei Dresdner Wissenschaftler Karl Leo, Martin Pfeiffer und Jan Blochwitz-Nimoth den Deutschen Zukunftspreis.



ENTDECKER

Verlassene Schönheiten

Den Reiz verfallener Gebäude fängt der Fotograf David Pinzer mit seinen Bildern ein. In seiner Heimatstadt Dresden fand er viele Motive, doch die Orte, an denen seine Aufnahmen entstanden, gibt er nicht preis – bis auf einen: das Lahmann-Sanatorium im Viertel Weißer Hirsch. Zu sehen sind seine Bilder unter www.david-pinzer.de/industrial-decay und www.david-pinzer.de/lahmann-sanatorium.



MEINE LIEBLINGSPLÄTZE

von MERIAN-Redakteurin
Tinka Dippel



Ich mag das **Hechtviertel**. Seit Jahren sagt man, die Gegend sei im Kommen, trotzdem ist es bis heute der entspanntere kleine Bruder der Äußeren Neustadt geblieben. Die von Gründerzeit-Häusern gesäumte Hechtstraße (Foto) oder die Rudolf-Leonhard-Straße hangauf zu radeln, gehört zu meinen liebsten Dresden-Routen. Auf ein Getränk setze ich mich gern in die **Bar Sankt Pauli** (Tannenstr. 56), die nicht nach dem Fußballclub, sondern nach der **Sankt Pauli Ruine** gegenüber benannt ist, einer ehemaligen Hallenkirche, die als Theater genutzt wird. Von dort sind es nur fünf Minuten zur **Schauburg**, meinem Dresdner Stammkino. Oder in die andere Richtung zum **Militär-**

historischen Museum, einem der großartigsten Ausstellungshäuser der Stadt.





IN LEIPZIG KANN MAN GUT EINKAUFEN. DAS HAT SICH AUCH UNTER INTERNATIONALEN GALERISTEN HERUMGESPROCHEN.



Am besten Sie bringen viel Zeit mit: Nicht nur, weil hier Sammler aus der ganzen Welt Schlange stehen, um ein Bild der Neuen Leipziger Schule zu ergattern. Sondern auch deshalb, weil es in Dresden und Chemnitz so viele Alte und Neue Meister gibt, dass man es sonst kaum schafft, alle anzusehen.

Denn schließlich will man ja auch ein bisschen Zeit zum Shoppen haben – und zwar nicht nur in den Galerien. Weitere Informationen unter www.sachsen-tourismus.de oder auch bei der Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen mbH, Bautzner Straße 45 – 47, 01099 Dresden, Tel: 0351 / 49 17 00.

SACHSEN. LAND VON WELT.



Die Frauenkirche

Jahrzehntelang stand ihre Ruine im Herzen der Stadt, dann machten Spenden aus aller Welt den Wiederaufbau möglich. Zehn Fakten über Deutschlands symbolträchtigsten Neubau

Besuchermagnet Rund zwei Millionen Besucher kommen jedes Jahr, damit gehört die Frauenkirche zu den beliebtesten deutschen Sehenswürdigkeiten. Zum Vergleich: Der Berliner Dom zählt pro Jahr etwa eine halbe Million Gäste.

Baukosten 182 Millionen Euro kostete der Wiederaufbau der Frauenkirche inklusive aller Vorbereitungen. Der Großteil davon, mehr als 100 Millionen Euro, kam durch Spenden aus aller Welt zusammen. Der Bund und das Land Sachsen steuerten 57,5 Millionen Euro bei.

Farbe und Fugen Acht Jahre hat es gedauert, bis die Farben in der Frauenkirche vollständig ausgehärtet waren. Ist das eine endlich fertig, bröckelt das nächste: Alle zwei bis fünf Jahre wird die Kirche von außen komplett mit einer Hubsteigerbefahrung geprüft. Dabei entdeckte man, dass sich der Fugenmörtel zwischen den dunklen, 300 Jahre alten und den hellen, neun Jahre jungen Steinen gelockert hatte.

Ziegenhaar für Goldschmuck Fast das ganze Jahr über ist die Kirche für Besucher geöffnet – bis auf knapp eine Woche im Januar, die für Wartungsarbeiten genutzt wird. In diesen Tagen werden auch Gold und Malereien in der Kirche gesäubert – ausschließlich mit Ziegenhaarpinseln. Geputzt wird in der Kirche übrigens jeden Tag: Vier Reinigungskräfte saugen zweieinhalb Stunden lang den Fußboden und die Kirchenbänke ab.

Bibelfester Amerikaner 2009 besuchte Barack Obama mit Angela Merkel die Kirche – und bewies Bibelfestigkeit: Er konnte alle Malereien an der Kuppeldecke deuten. Als der US-Präsident erfuhr, dass die Kirche Monate vor dem geplanten Bauende fertig war, sagte er in Richtung des damaligen Baudirektors Eberhard Burger:

»Dennehm ich mit.« Burger sei der erste ihm bekannte Baumeister, der mit seinem Budget auskomme.

Rastloser Russe Ein Jahr nach der Weihe, im Oktober 2006, besichtigte Wladimir Putin die Frauenkirche. Allerdings kam er unangemeldet – und noch bevor die Kirche um zehn Uhr öffnete. Sein Glück, dass Baudirektor Burger gerade vor Ort war und ihn herumführen konnte.

Stille Minuten Viele Besucher machen viel Lärm. Weil es den Verantwortlichen zu laut wurde, führten sie den »geistlichen Impuls« ein. Alle halbe Stunde lesen nun Ehrenamtliche aus biblischen oder literarischen Texten. Nun kehrt zumindest im 30-Minuten-Takt Ruhe im Kirchenraum ein.

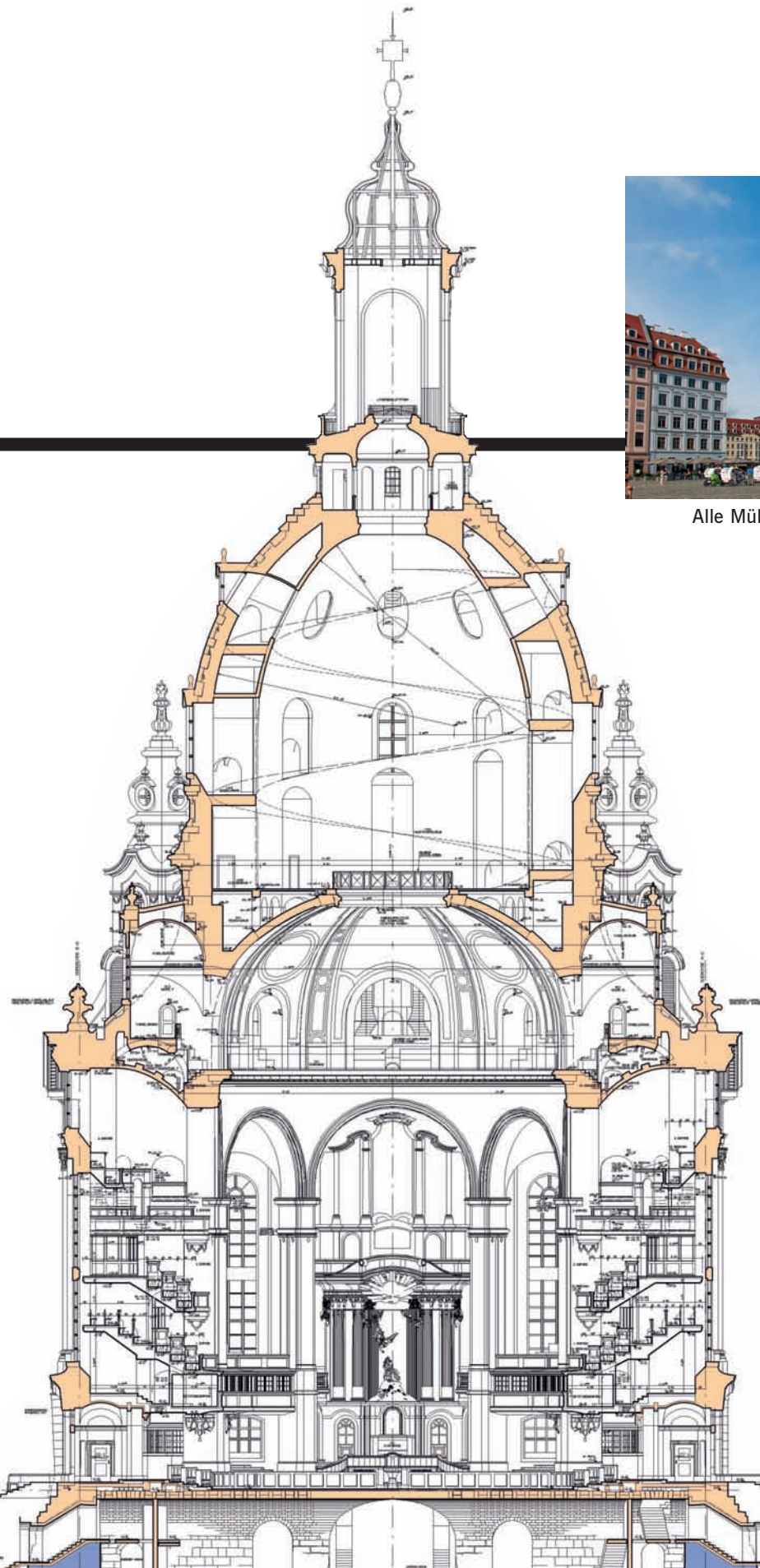
Gemeinde auf Zeit Da die Kirche keine feste Gemeinde hat, haben die Verantwortlichen diesen Begriff eingeführt. Die Menge, die Gottesdienste und Andachten besucht, setzt sich immer wieder neu zusammen. Viele kommen inzwischen aber regelmäßig. Mehr als 600 Menschen wurden bisher unter der Kuppel getauft. Jeden dritten Sonntag im Monat trifft sich eine internationale Gemeinde – für einen Abendgottesdienst auf Englisch.

Patenschaften Rund 3000 Euro pro Tag kostet die Unterhaltung des Gotteshauses. Die Stiftung Frauenkirche ist dabei auf Spenden angewiesen und bietet ihren Unterstützern zum Beispiel Stein- und Sitzplatzpatenschaften an.

Wer mindestens 300 Euro überweist, bekommt symbolisch einen Stein zugewiesen, ab 2500 Euro gibt es einen Sitzplatz, markiert mit einem Messingschild, auf dem der Name des Spenders eingraviert ist.

Musik Mehr als 120 Konzerte finden pro Jahr in der Kirche statt. Fester Termin ist der Samstagabend in den Wochen zwischen Ostern und Silvester.





Alle Mühe wert: Dresdens altes neues Wahrzeichen

Vom Boden bis zur Spitze der Kuppel misst die Frauenkirche **91** Meter, die Besucherplattform befindet sich auf der Turmlaterne in rund **67** Metern Höhe. Der Bau hat **4** Glockentürme, die **8** Glocken erklingen zusammen nur zweimal im Jahr, an Pfingsten und am 13. Februar, dem Jahrestag des Bombenangriffs auf Dresden. Nach dem Krieg wurden **856** Sandsteinquader aus der Ruine geborgen, in den Neunzigern kamen weitere **3634** dazu, die meisten wurden verbaut. Der Innenraum bietet **1818** Sitzplätze.

SKIZZEN AUS DRESDEN



KAISER-TREUE

Die ewige Affäre

Liebe hält jung, und in keiner Stadt wird Roland Kaiser so geliebt wie hier, keine Stadt singt seine gut 30 Jahre alten Songs wie »Santa Maria« mit solch einer Inbrunst wie Dresden. Der Kaiser bedankt sich mit mittlerweile bis zu drei ausverkauften Open-Air-Konzerten pro Jahr. Und mit den Zeilen aus seinem Lied »Affäre«: »Dresden du Unbesiegte, Dresden du heiß Geliebte.«

WEIHNACHTS-SHOPPING

Nach dem Fest ist vor dem Fest

Dresden hat eine Fangemeinde, die zuverlässig dann in die Stadt einfällt, wenn der Striezelmarkt gerade abgebaut ist: Touristen aus Russland. Die feiern Weihnachten erst am 7. Januar und kommen zum Shopping mit Sondermaschinen. Begrüßt werden sie etwa

in der Altmarktgalerie in ihrer Sprache und von Vertrauten wie Väterchen Frost und Snegurotschka.

Die Gastfreundschaft zahlt sich aus: Jahr für Jahr kommen mehr Gäste aus Russland.



С РОЖДЕСТВОМ
ХРИСТОВЫМ
RUSSISCHE FESTTAGE

www.merian.de

Mehr Dresden im Web

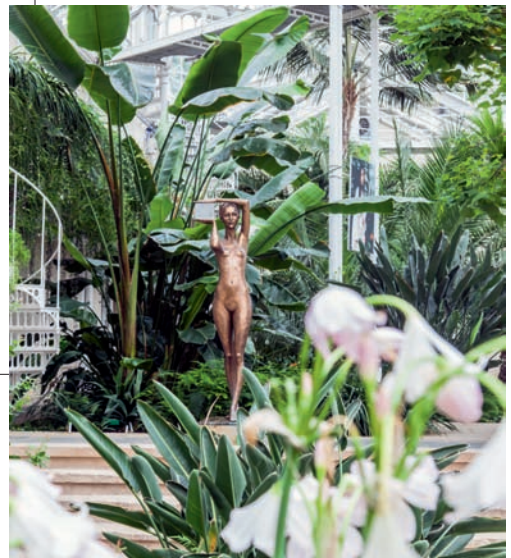
Unter www.merian.de finden Sie Bildergalerien zu folgenden Themen

> Gewagt gebaut

Für alle, die inmitten Dresdens barocker Prachtbauten nach Abwechslung suchen, zeigen wir spannende Beispiele zeitgenössischer Architektur – etwa Dresdens Synagoge, das Kongresszentrum und das Militärgeschichtliche Museum.

> Schlösser-Tour

Das Pillnitzer Palmenhaus (Foto) ließ König Johann ab 1859 bauen. Das Schloss schenkte August der Starke später seiner Mätresse, der Gräfin von Cosel. Fotograf Walter Schmitz war für MERIAN dort und in Dresdens Elbschlössern unterwegs.



> Junge Kunst im Ostragehege

Im ausgeschildeten Schlachthof auf der Ostrainsel haben sich Kreative ihre Ateliers eingerichtet. Seit 2007 findet hier jährlich die Ostrale statt: Drei Monate lang sind dann Werke internationaler Künstler zu sehen, von der Plastik bis zur Performance: jung, wild, provokativ.





PALAIS
DRESDEN



Reizvoll verbinden sich in Dresden Tradition und Moderne.

Genau wie in unserem Hotel – dem Relais & Châteaux Hotel Bülow Palais
im bezaubernden Barockviertel.

Hinter historischer Fassade erwarten Sie luxuriöser Komfort und modernstes Know How,
ergänzt durch individuellen Charme. Modern-elegante und großzügige Zimmer, eine hervorragende Küche,
ein stets aufmerksamer und kompetenter Service, das ganzheitliche Wohlfühlkonzept in unserem SPA
und die überall zu spürende Liebe zum Detail – was braucht es mehr für einen erlebnisreichen
und zugleich erholsamen Kurzurlaub?



FEINE
PRIVAT
HOTELS
kultur und leidenschaft

Hotel Bülow Palais Dresden · Königstraße 14 · 01097 Dresden
Tel.: 0351 80030 · Fax: 0351 8003100 · info.palais@buelow-hotels.de · www.buelow-hotels.de

10.
JEUNES
RESTAURATEURS
D'EUROPE®
DEUTSCHLAND

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

»Dresden hat mir große
an Kunst zu denken, wie



Freude gemacht und meine Lust, der belebt«

Der Balkon Europas: So wurde die Brühlsche Terrasse im 19. Jahrhundert genannt. Das Flanier-Ensemble auf der alten Festungsmauer zieht sich einen halben Kilometer an der Elbe entlang. An ihrem östlichen Ende steht der Lipsiusbau (links), in dem die Hochschule für Bildende Künste untergebracht ist. Mitten in der Altstadt erhebt sich die Hofkirche, in ihrer Gruft ist das Herz Augusts des Starken begraben





Hereinspaziert in reich verzierte Schatzkammern

Dieser Laden ist Gold wert. Tausende handbemalte Fliesen schmücken »Pfunds Molkerei«. Das berühmteste Geschäft der Stadt, das von jedem Reisebus angesteuert wird, liegt seit 1891 an der Bautzner Straße. In den 1970er Jahren wurde es verstaatlicht und geschlossen. Der letzte Besitzer ließ Fenster und Türen vernageln, um das Dekor zu schützen – zum Glück für den Dresdner Unternehmer, der 1995 den Milchladen neu eröffnete






Der bronzene König Johann von Sachsen auf seinem Ross verblasst angesichts der leuchtenden Pracht am Theaterplatz. Als Wettstreiter ihrer Türme, überragt das Residenzschloss (Mitte) die spätbarocke Hofkirche. Am rechten Bildrand sieht man die Sempergalerie, dahinter das Taschenbergpalais, eines der besten Hotels der Stadt. Ein Ensemble wie gemalt, am Brunnen vor der Semperoper doppelt zu bewundern

Staunen über eine Stadt wie aus Gold und Silber





Die Großstadt als ferne
Ahnung: Von den Weinhängen
in Loschwitz folgt der Blick
der Elbe Richtung Zentrum. Ob
man in der Abendsonne lie-
ber hier oben sitzt oder unten auf
einem Schiff der Sächsischen
Dampferflotte – schwer zu sagen

Träumen

hoch über dem Fluss
und seinen Auen

Genuss auf höchster Stufe:
ein Glas sächsischer Wein, ein
warmer Sommerabend und
ein schöner Platz auf der Terrasse
von Schloss Eckberg. Wäh-
rend der alljährlichen »Schlösser-
nacht« im Juli bieten die
Elbschlösschen Musik, Theater
und Kunst. Vielen Gästen
reicht aber auch schon die
Aussicht zum Glück

Mutig neue Wahrzeichen setzen

Kuppel der Versöhnung: Eine kleine Bürgerinitiative gab 1990 mit dem »Ruf aus Dresden« den Anstoß zum Wiederaufbau der Frauenkirche. Spenden aus aller Welt halfen, den monumentalen Barockbau zu rekonstruieren und die schmerzhaft Lücke in der Altstadt-Silhouette zu schließen. Die gläserne Kuppel daneben gehört zum Lipsiusbau, ihr Spitzname: »Zitronenpresse«



Keil durch die Kriegshistorie:
Der sandfarbene Arsenalbau be-
herbergte schon früher ein
Armeemuseum. Daniel Libeskind
hat ihn mit seiner Stahlkon-
struktion zerschnitten und zum
spektakulärsten Architektur-
Kunstwerk Dresdens gemacht.
Neu- und Altbau bilden
heute das Militärhistorische
Museum der Bundeswehr



Schwelgen in einem Märchen aus Tausendundeiner Nacht

Orient an der Elbe: Die bunte Kuppel der Yenidze ist der einer Moschee nachempfunden und krönte einst eine Tabakfabrik. Heute sind hier vor allem Büros untergebracht. Auf dem Dach kann man unter freiem Himmel essen und dabei den Blick über Dresden genießen. In der Kuppel finden Lesungen statt – Geschichten, die einst Scheherazade erzählte



Filmreifes Szeneyiertel: Das »Thalia« in der Äußeren Neustadt ist hinten ein kleines Programmkino und vorne eine beliebte Bar. Im Sommer bleiben die großen Fenster meist offen, dann ist man live bei allem dabei, was nachts auf der Görlitzer Straße passiert



Die *goldene Mitte* zwischen Wien und Versailles

Dresden, das ist der schönste Landschaftspark der Welt, das ist Amalfi, DDR-Moderne und Auenlandschaft – alles eine Frage der Perspektive

TEXT PETER RICHTER

Wer das Glück hat, in Dresden aufgewachsen zu sein, gilt anderen manchmal als redselig, hat aber auch allen Grund dafür: Dauernd muss man die Schönheit der Stadt rühmen und Irrtümer aus dem Weg räumen. Um zu wissen, was das ist, Schönheit, ist wiederum dies hier Voraussetzung: »das Glück, in Dresden aufgewachsen zu sein.« Das könnte man jetzt einen Zirkelschluss nennen. Aber wer in Dresden aufgewachsen ist, hält es für die schlichte Wahrheit. Das steht nämlich als Merksatz so bei Erich Kästner, in seinem Buch »Als ich ein kleiner Junge war«. Und außerdem steht da: »Ich durfte die Schönheit einatmen, wie Försterkinder die Waldluft.«

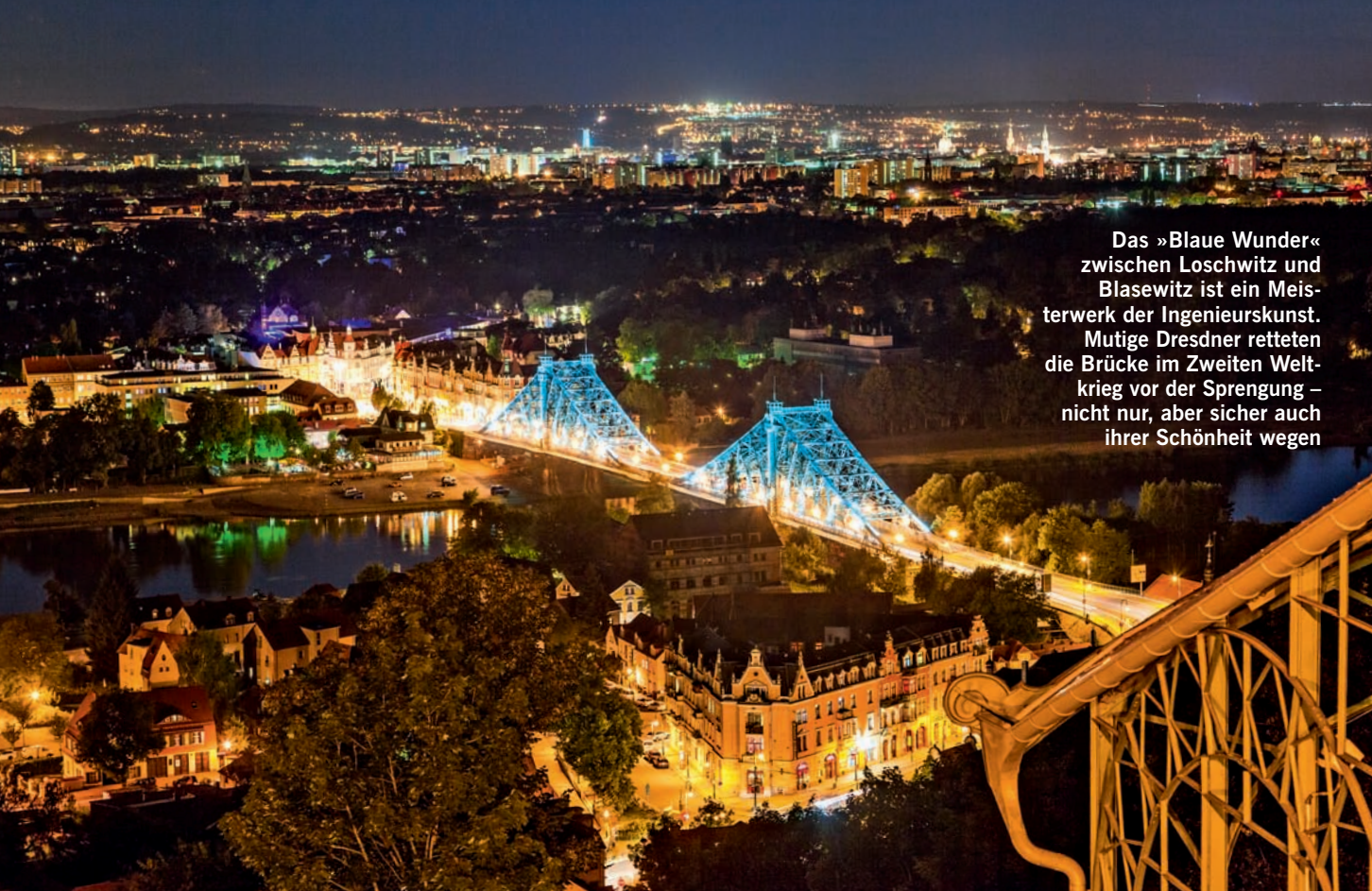
Als ich ein kleiner Junge war, war Erich Kästner gerade gestorben und hätte sich in Dresden vielleicht auch gar nicht mehr zurechtgefunden. Überall standen noch Weltkriegsruinen. Sozialistische Stadtplaner wollten der »barocken Perle« eine »moderne Fassung« geben. Und was man in dem Talkessel, in dem die Stadt liegt, einatmete, roch eher nach Smog. Trotzdem sah ich die Sache kein bisschen anders als Kästner. Ich fand Dresden, ehrlich gesagt, sogar damals fast schöner als heute. Die vornehmen Kästen an den Elbhängen sehen mir inzwischen oft zu sehr aus wie frisch vom Konditor, und in der Innenstadt finde ich mich nicht mehr zurecht, da stehen überall barocke Steakhäuser und Bierlokale, die es früher noch nicht gab. Aber die, die heute das Glück haben, in dieser Stadt aufzuwachsen, werden auch

das alles tief einatmen und später, wenn das Leben sie woandershin verschlagen sollte, allen damit in den Ohren liegen.

Denn wer in Dresden groß wird, der lebt in dem Bewusstsein, dass es kaum irgendwo schöner und prachtvoller sein kann. Wenn man dann eines Tages fortgeht, ist das Staunen groß, dass das woanders gar nicht allen klar ist. Dann steht man da mit seinem Lokalpatriotismus, der ja mit der Entfernung eher noch wächst, und muss Überzeugungsarbeit leisten. Ich habe das selbst erlebt: Wenn die, die Dresden nicht kannten, dann einfach mal mitkamen, hieß es, ich hätte eher untertrieben. Dann standen sie vor den Diamanten im Grünen Gewölbe und waren für »Tiffany« in New York verloren. Sie dachten, sie seien in Amalfi, dabei fuhr ich sie bloß die Schillerstraße hoch, wo links in einer Gartenlaube der »Don Carlos« geschrieben wurde und rechts meiner Erinnerung nach einmal der Stasi-Bezirkschef wohnte. Manche Westdeutsche waren auch beleidigt, dass sie Solidaritätszuschlag bezahlen, als sie vor den Villen von Blasewitz standen oder vor dem einzigen Aston-Martin-Händler in den neuen Bundesländern, der sitzt in Radebeul. Und einige hatten am Ende einen größeren Dresden-Fimmel als man selbst.

Einmal, Mitte der Neunziger Jahre, hatte ich allerdings Freunden aus Hamburg den Zwinger zeigen wollen, als dort gerade ein Neonazi-Aufmarsch stattfand. Wer das Pech hat, in Dresden aufgewachsen zu sein, weiß leider auch, was wirklich schlimm sein kann. Aber dazu später mehr.

Ich empfehle allen Dresden-Besuchern, mit dem Zug in die Stadt einzulaufen, da ist der Effekt am größten. Es gibt



Das »Blaue Wunder«
zwischen Loschwitz und
Blasewitz ist ein Meisterwerk der Ingenieurskunst.
Mutige Dresdner retteten
die Brücke im Zweiten Weltkrieg vor der Sprengung –
nicht nur, aber sicher auch
ihrer Schönheit wegen

da diesen Moment, wo sich das Elbtal auftut und alles auf einen Schlag viel südlicher wirkt.

Außerdem fährt der Zug in der Regel weiter bis nach Prag oder Budapest, und auch das ist von Bedeutung: Dresden liegt nicht ab vom Schuss in der südlichsten Ecke von Ostdeutschland, Dresden liegt im Zentrum von allem, es ist praktisch (sowie historisch und kulturell) die Mitte zwischen Wien und Versailles, protestantischem Norden und Italien. Und ich finde, das sieht man auch.

Mit Deutsch kommt man hier zwar einigermaßen durch, aber ein paar Vokabeln sollte man schon lernen. Vor allem das »nu«. Das U geschlossen, kurz und abgehackt. Auswärtige denken dann oft, das sei sächsisches Englisch und heiße »nein«. Wenn der Dresdner aber etwas verneinen wollte, dann würde er das schon deutlich machen. Und zwar mit »ni«. Auf Hochdeutsch »nicht«, in Leipzig immerhin noch »nich«, hier jedoch kurz und ökonomisch: »ni«. Das I geschlossen, kurz und, genau: ein bisschen abgehackt. »Weiß ich nicht« hieße also zum Beispiel »Weeß'sch ni«.

Das ist allerdings ein rein hypothetischer Beispielsatz. Normalerweise würde einem Fremden, der nach dem Weg fragt, in Dresden eher ein freudiges »Nu« entgegengebellt, selbst wenn die Wegbeschreibung zu wünschen übrig lässt. »Nu« steht für grundsätzliche Zustimmung. Ein essenzielles Wort. Manche bringen es auf Hunderte pro Unterhaltung.

Es gibt die Theorie, dass das »Nu« aus dem Slawischen kommt. Die Tschechen sagen »ano«, und das kann ganz

ähnlich klingen. Von »ni« und dem tschechischen »Ne« gar nicht zu reden. Eigentlich ist Dresden ja ohnehin eine slawische Stadt. Der Name ist eingedeutscht von »Drježdžany«, übersetzt: Auenwaldbewohner. Und das kommt bis heute so hin. So viel Grün pro Einwohner gibt es kaum irgendwo, und der Dialekt wäre mit osteuropäischen Häkchen auf den Buchstaben manchmal einfacher niederzuschreiben.

Vor dem Hauptbahnhof ist das mit der einzigartigen Schönheit der Stadt Dresden dann allerdings so eine Sache. Direkt ins Auge sticht sie dort nicht. Aber darum geht es auch gar nicht. Generationen von Dresdnern sind mit dem Wissen aufgewachsen, dass die Prager Straße, die vom Hauptbahnhof zum Altmarkt führt, einmal die – na, was wohl? – schönste und prachtvollste Einkaufsstraße Europas war. Das gilt vor allem für die, die nur die Fußgängerzone kennengelernt hatten, die in der DDR auf dem zerbombten Areal errichtet worden war. Wie es vor dem Krieg war, entnahmen sie Fritz Löfflers Buch »Das Alte Dresden«, das in der Stadt einen Stellenwert hat wie sonst nur die Kindheits-erinnerungen von Erich Kästner.

Das sozialistische Dresden hatte in seinen Dimensionen mit dem Alten Dresden nur noch wenig zu tun, die Straßenzüge deckten sich nicht mehr. Trotzdem war es problemlos möglich, zwischen den neuen Hochhausscheiben entlangzulaufen, mit dem Kopf aber in den darunterliegenden Gassen unterwegs zu sein.

Das heißt aber auch, dass ich mich heute nicht mit der kleinmütigen Architektur abfinden muss, die inzwischen

dort hingewürfelt wurde. Ich weiß schließlich noch, wie die Prager Straße aussah, als sie noch ein Musterensemble der DDR-Moderne war – und dass das mehr Format hatte. Den Zwinger konnten die Dresdner schließlich auch erst in ihr Herz schließen, als es mit dem Absolutismus vorbei war.

Man muss sich das so vorstellen wie bei den Elfenbeinkugeln, die man im Grünen Gewölbe besichtigen kann. Das sind ausgehöhlte Kugeln mit kreisrunden Löchern in der Oberfläche, durch die man im Inneren weitere Elfenbeinkugeln sehen kann, die ihrerseits ... und so weiter. Wunderwerke des Kunsthandwerks sind das – und ein gutes Modell für die verschiedenen Schichten Dresdens: Nicht alle hier sind immer auf derselben unterwegs.

Man kann zum Beispiel ganz in jenem Dresden zu Hause sein, in dem der Maler Caspar David Friedrich tätig war; die Abendstimmungen auf seinen Bildern sind an den Elbwie-

Größenwahn mit *eingebautem* Airbag

sen auch heute noch jederzeit live zu bewundern. Man kann aber auch zu denen gehören, die einigermaßen zügig über den Fluss mit dem Auto zur Arbeit fahren wollen. Als es um den Bau oder Nichtbau einer neuen Elbbrücke am sogenannten Waldschlösschen ging, standen sich Dresdner gegenüber, die auf verschiedenen Planeten zu Hause sind. Die einen redeten vom Dauerstau, die anderen von Sichtachsen durch das Elbtal. Erwachsene Leute sprangen sich an die Gurgel deswegen. Über diese Brücke wurde allerdings schon gestritten, als ich noch lange nicht geboren war, und ich bin zuversichtlich, dass mich der Ärger darum auch deutlich überlebt. Die Brücke ist zwar jetzt fertig, aber sie sieht halt genauso ruhrgebietskanalmäßig aus, wie befürchtet. Und ich kenne keine Stadt, in der so endlos und so erbittert gestritten werden kann – wenn es um ihr Aussehen geht.

Sichtachsen spielen nun einmal eine entscheidende Rolle in Landschaftsparks, und Dresden ist faktisch nichts anderes. Noch mittendrin, von der Augustusbrücke, sind in alle Richtungen die grünen Ränder zu sehen, die Hänge. Das ist die ganze Idee: Eingebettetsein. Die Elbe kurvt durch die Stadt, als wollte sie gar nicht wieder fort. »Sanft gehen wie Tiere die Berge neben dem Fluss«, um es mit den Worten des Dichters Heinz Czechowski zu sagen. Auf den Bergen

wiederum wächst Wein. Auf vielen thronen unterschiedlich üppige Schlösschen. Dann macht das Tal der Stadt Platz, dann kommen die Berge wieder ran, Villenvororte, wieder Schlösschen, wieder Wein, am Ende die Felsen der Sächsischen Schweiz: ein Schauspiel von bukolisch bis dramatisch, in zwei, drei Fahrtstunden mit dem Schaufelraddampfer. Ein solches Ensemble braucht Platz und Weite. Wer von Städten vor allem erwartet, dass in flacher Einöde viele Häuser eng beisammenstehen, wird in Leipzig und Berlin glücklicher werden.

Dabei behaupten Stadtführer immer wieder, die Äußere Neustadt sei das größte zusammenhängende Grün-derzeitviertel Europas. Ich weiß nicht, ob Berlin-Prenzlauer Berg oder die Altbauviertel von Leipzig nicht doch noch ein bisschen größer sind. Vielleicht gelten die ja wegen der breiteren Straßen dort als irgendwie weniger zusammenhängend. Ich weiß nur, dass Superlative dieser Bauart in Dresden die Wege pflastern. Alles ist hier das erste, beste, bedeutendste – und dann kommt aber fast immer ein Zusatz wie: »seiner Art«, »seiner Zeit«, »nördlich der Alpen«. Größenwahn mit eingebautem Airbag, das ist vielleicht ein Mentalitätsmerkmal.

Dynamo Dresden zum Beispiel gilt ja auch nur zu Hause als glanzvollster Fußballklub nördlich wie südlich der Relegationsplätze für die Zweite Liga. Überall sonst wird man bestenfalls mitleidig angeguckt: Sportlich ist ein Dynamo-Spiel selten ein Vergnügen, der Anhang gilt als übler Mob, und das Stadion heißt, kein Witz, »Glücksgas Stadion«. Aber sich deswegen abwenden? Das würde alles nur schlimmer machen. Hier greift wieder die spezielle Dresdner Dialektik: Das eigentliche Dynamo ist das der Siebziger und Achtziger, spielt betörend, führt die Liga und brilliert international, die trübe Jetztzeit darf einen da nicht irre machen: Das ist es, wo Dynamo wieder hin muss, wo Dynamo hingehört.

Auschwitz-Gesänge im Fußballstadion, Neonazi-Aufmärsche, eine Justiz, die eher die Gegendemonstranten verfolgt: In den Jahren nach der Wende hat sich die Stadt ein Parallel-Image aufgehalst, das dem einer Kulturstadt exakt entgegengesetzt ist. Das Glück, in Dresden aufgewachsen zu sein, hält sich in Grenzen, wenn man woanders dauernd gefragt wird, ob man da überhaupt hinfahren kann. Die einzig korrekte Antwort war aber immer: Man sollte am besten gleich hinziehen. Die Stadt ist viel zu schön, um sie ihren hässlichen Zügen zu überlassen. Jeder Zuzug hilft. Jeder Ausländer macht Dresden noch ein bisschen dresdnerischer. ■



Peter Richter ist in Dresden-Loschwitz aufgewachsen und hat die Kreuzschule in Dresden-Striesen besucht. Derzeit arbeitet er als Korrespondent der Süddeutschen Zeitung in New York.

Er lebt dort mit Blick auf die Brooklyn Bridge, hat aber ein Foto vom »Blauen Wunder« in seinem Zimmer stehen.

MEHR FREIHEIT

Den Urlaub genießen – mit der besten Reiseversicherung für mich



www.hansemerkur.de

HanseMerkur 
Versicherungsgruppe
Mehr Qualität im Leben.

Meister aller Klassen



Weltberühmte Gemälde, unschätzbare Kostbarkeiten, Sammlungen, die den Blick auf die Welt verändern: Sechs bekannte Dresdner aus Kultur, Politik und Wissenschaft zeigen in MERIAN ihre liebsten Museen – und erzählen, warum sie dort immer wieder zu Besuch sind

FOTOS DOROTHEA SCHMID

Albertinum

Der einstige Innenhof ist heute ein überdachter Lichthof. Die Bildhauerin Ursula Sax hat er zur gelben Installation »Raummesser-UX35« inspiriert. Die knapp 22 Meter lange Konstruktion hängt hoch über den Köpfen der Besucher. Rechts im Bild stehen die »Berserker II« und »Berserker III« von Stella Hamberg

tenhalle



Der Maler-Star Gerhard Richter hat seiner Heimatstadt den Rücken gekehrt, im Albertinum aber zwei Räume mit seinen Werken eingerichtet. Dazu gehört auch »Motorboot« von 1965



Albertinum

Ein Palast für Bild und Skulptur



Stefan Heinemann
[Anwalt und Kunstsammler]

Der Strafverteidiger fördert vor allem junge Maler und Musiker. Wenn er in sein Haus an der Elbe zum Konzert lädt, trifft sich dort die Dresdner Kultur- und Polit-Prominenz.

Als ich 1992 nach Dresden zog, sah die Stadt ganz anders aus, auch die Galerie Neue Meister im Albertinum. Damals hingen ein paar der »Alten Meister« neben jüngeren Werken, das Grüne Gewölbe war auch noch unter demselben Dach untergebracht. Heute ist kaum ein Museum so großzügig gestaltet wie dieses, in kaum einem ergänzen sich Skulpturen und Bilder so gut, und ich habe als Kunstsammler viele Museen gesehen. In der Galerie Neue Meister werden Werke aus den vergangenen 200 Jahren gezeigt. Und was für welche! Carl Gustav Carus, Claude Monet, Otto Dix oder Gerhard Richter.

Diesem, einem gebürtigen Dresdner, sind hier gleich zwei eigene Säle gewidmet, er hat sie selbst eingerichtet. Vor 20 Jahren noch hing kaum ein Richter-Bild in den Museen der Stadt. Das änderte sich im Jahr 2002. Bei der Flut wurde auch das Albertinum überschwemmt, die Depots standen unter Wasser. Zugunsten des Museums ließen Künstler einige

ihrer Werke versteigern. Auch Richter machte mit. Heute arbeitet er eng mit den Staatlichen Kunstsammlungen zusammen, sie beherbergen und betreuen sogar sein Archiv.

Mein Lieblingsort liegt im Erdgeschoss des Museums. Durch die Eingangshalle gelangt man zu einem Teil der Skulpturensammlung. Ein magischer Raum! Ich halte diese Sammlung für eine der wichtigsten in Europa. Meisterwerke stehen dort, fantastisch arrangiert. Vorne etwa »Der Denker«, eine der berühmtesten Figuren Rodins aus dem 19. Jahrhundert, dahinter das Werk »Ruine« von Thomas Scheibitz, eine Arbeit aus dem Jahr 2010.

Ich war so begeistert von dieser Skulpturensammlung, dass ich sie unbedingt unterstützen wollte. Als ein Förderverein gegründet wurde, war ich dabei. Er heißt »Paragone«, das ist ein Wort für den Wettstreit zwischen Malerei und Skulptur. Nirgends gelingt dieser Wettstreit besser als hier, im Albertinum.

Die Kopf-über-Bilder und
Holzskulpturen von Georg
Baselitz haben in der Galerie
Neue Meister viel Platz.
Zum Beispiel Abbildungen
seiner Frau Elke: links
als Gemälde und in der Mitte
als großer Kopf von hinten



Grünes Gewölbe

Am »Thron des Großmoguls Aureng-Zeb« arbeitete Johann Melchior Dinglinger, Hofjuwelier Augusts des Starken, gut sechs Jahre. Das Ensemble besteht aus 132 goldenen und emaillierten Figuren, ursprünglich verziert mit 5641 Edelsteinen und Perlen – von denen heute allerdings einige fehlen





Die große Pracht des Orients
als Kleinod für den Kurfürsten

Große Augen im Pretiosensaal:
Das Marienbild im Hintergrund ist
ein Werk des Emaillieurs Georg
Friedrich Dinglinger, dem Bruder
des berühmten Hofjuweliers



Grünes Gewölbe

Im Bann der Schatzkammer



Thomas Rosenlöcher
[Schriftsteller]

In Essays und Gedichten beschäftigt sich der gebürtige Dresdner viel mit der Wende und wurde mehrfach ausgezeichnet. Für MERIAN schrieb er über seinen Kindheitstraum: Kunst besitzen.

Nach meinem ersten Besuch im Grünen Gewölbe saß ich schluchzend in der Straßenbahn. Das war Ende der fünfziger Jahre. Ich war mit meiner Tante dort, nachdem, wie der Lehrer sagte, dank der Sowjetunion die Kunstschätze und Bilder nach Dresden zurückgekehrt waren. Darunter auch das Grüne Gewölbe! Wieder und wieder musste mich die Tante vor der aus schwarzer Samtnacht blitzenden Diamantgarnitur emporheben, vor Bernsteinhummen und Nautiluspokalen. Als Junge hatte ich die Gabe, alles Angeschaute mein Eigen zu nennen. Und auch heute würde ich dieses und jenes Stück gerne mit nach Hause nehmen. Wie wohl die meisten Besucher, die – seit Anfang des neuen Jahrtausends auffällig feuerfarben frisiert und dschungelartig tätowiert – erstaunlich gut mit den korallenzinkigen Pretiosen harmonieren.

Wieder stehe ich, meiner Tante gedenkend, vor dem Kirschkern, bei dem, durch eine Lupe betrachtet, mehr als

hundert geschnitzte Köpfe sichtbar werden. Nicht einen einzigen davon sah ich damals, obwohl die mich emporhebende Tante ihr Letztes gab: »Mir dun de Arme weh!« In Tränen ausbrechend, konnte ich nicht mal mehr den Kirschkern sehen. Wohingegen mir der Hofstaat des Großmoguls – »Warum hat der Mann unter dem Baldachin einen Schnürsenkel unter der Nase?«; »Weil er Chinese ist.« – eher zu wenig zu sehen gab. Davonzerrten musste mich die Tante von dieser teuersten Puppenstube der Welt. Solchermaßen enteignet schluchzte ich noch in der Straßenbahn.

Doch ganz zu enteignen war ich nicht, hatte ich doch auch die Gabe, mir in Selbsterzählungen Wünsche zu erfüllen. Den berühmten Kirschkern etwa fand ich in der Hosentasche. Schenkte ihn Cordula. »Willst Du mich heiraten?«, fragte ich sie. Doch erst als ich auch den mir sehr ans Herz gewachsenen, weißen Reiseelefanten mit den goldenen Stoßzähnen hinzugab, sagte sie: »Na, wenn es sein muss.«

Aus Bernstein geschnitzt:
Der Königsberger Meister
Jakob Heise schuf dieses
Prunkgefäß, dessen Form
einer Nautilus-Schale
nachempfunden ist. Auf
dem Rand reitet Neptun
auf einem Ungeheuer



Großer Auftritt für alle Facetten des Lebens

www.avaxhome.cc





**Deutsches
Hygiene-Museum**
500-fach vergrößert
wirkt eine Fruchtfliege
wie ein Science-
Fiction-Monster. Eine
Bühnenplastikerin
hat das Modell in den
hauseigenen Werk-
stätten gebaut. Die anti-
ken Terrakotta-Köpfe
unten im Bild sind eine
temporäre Ausstellung
zum Thema »Frisuren«



Blick ins Innere: Die Gläserne Schwangere offenbart das Wunder des menschlichen Körpers. Mit dem ersten durchsichtigen Modell eines Menschen machte das Museum 1930 Furore. In einem verdunkelten Raum leuchteten die Organe nacheinander auf. Viele gläserne Menschen gingen seitdem von Dresden aus in alle Welt

»Der Schreiende« von 1920 ist sowohl Detailstudie als auch Kunstwerk, so wie viele Exponate des Museums. Hier wird das Entsetzen sichtbar – mit den Muskelsträngen, die sich dabei bewegen



Deutsches Hygiene-Museum Körper voller Überraschungen



Lutz Rathenow [Sächsischer Stasi-Unterlagen-Beauftragter]

Der Schriftsteller und Lyriker war aktiv in der DDR-Bürgerrechtsbewegung. Seit 2011 leitet er die Stasi-Unterlagen-Behörde in Dresden. Seine eigene Akte umfasst 15 000 Seiten.

Nachdem ich als Kind zum ersten Mal im Hygiene-Museum war, konnte ich die »Gläserne Frau« nicht vergessen: einen Frauenkörper mit einer Haut aus durchsichtigem Kunststoff, dahinter die Organe und Blutgefäße. Das Unsichtbare wurde sichtbar, die »Gläserne Frau« war eine Sensation. Dieses Museum war 1930 das erste weltweit, das den menschlichen Körper so transparent zeigte.

Ich wohnte in Jena, kam mit meinen Eltern hierher, so wie viele Menschen aus allen Landesteilen der DDR. Das Museum stand für ein modernes Dresden – dabei waren die Ausstellungen damals erzieherisch aufgebaut. Heute sind sie nicht mehr so belehrend. Sie zeigen den Menschen und seinen Körper in vielen Facetten – von Sex bis Herpes.

Nun lebe ich seit zwei Jahren in Dresden, und Transparenz ist jetzt auch eine meiner Missionen. Nur leider funktioniert das bei der Aufarbeitung der Stasi-Akten nicht auf Knopfdruck – wie inzwischen bei der modernen Gläsernen

Frau. Sie fasziniert die Besucher noch heute und funktioniert jetzt sogar interaktiv. Wenn ich wissen will, wo etwa die Milz liegt, drücke ich auf einen Knopf und das Organ leuchtet auf. Im nächsten Raum begegne ich einer Fruchtfliege, groß wie ein Schäferhund. Ein sehr merkwürdiges Ding! Einerseits ja nur ein stark vergrößertes Modell, andererseits ein subtiles Horrorsbild. Es zieht mich an und ekelt mich.

Dann komme ich an Bildern von David Beckham und Barbra Streisand vorbei. Geht es hier um Talent, um Schönheit? Weder noch. Es geht um Depressionen und Angststörungen, Krankheiten, unter denen jene Promis leiden.

Dies ist ein Museum der Überraschungen, der unerwarteten Assoziationen. Eines, in dem man viele Exponate anfassen darf. Ich komme auch gerne zu den Sonderausstellungen, die oft mit Hygiene gar nichts zu tun haben. Das gefällt mir, ein Museum, das sich von Ausstellung zu Ausstellung neu erfindet.



Im Westflügel der Semper-Galerie liegen die 23 Ausstellungsräume der »Alten Meister«. Eine halbe Million Menschen besuchen die Sammlung jedes Jahr

Gemäldegalerie Alte Meister

Ideale, die alle Moden überleben

		<p>Christian Friedel [Schauspieler]</p> <p>Seine Rolle als Dorflehrer im Film »Das weiße Band« machte Friedel bekannt. Er spielt im Dresdner Schauspielhaus und tritt außerdem auch als Frontmann der Band »Woods of Birnam« auf.</p>
--	---	--

Ich mag die Alten Meister, in der Malerei und im Theater. Ich liebe Shakespeare und Schiller. Ihre Sprache ist eine Herausforderung für mich als Schauspieler, so fremd, so ungewohnt. Man muss sich fragen: Warum erzählen wir diese Geschichten eigentlich heute noch, was ist daran universell? In der Gemäldegalerie Alte Meister stelle ich mir eine ähnliche Frage: Warum faszinieren uns diese jahrhundertealten Bilder, von Raffael und Rembrandt, von Albrecht Dürer oder Peter Paul Rubens?

Die »Schlummernde Venus« von Giorgione kommt vielen bekannt vor, wenn sie vor ihr stehen. Wie sie sich nackt im Bildvordergrund räkelt, mit der Hand ganz leicht ihre Scham bedeckt. Unserem modernen Schönheitsideal entspricht sie nicht, ihr Körper ist fraulich-rundlich, der Bauch wölbt sich leicht nach vorn. Trotzdem sieht sie ansprechend, sogar irgendwie vertraut aus. Das Bild hat vor 500 Jahren einen Trend gesetzt. So wie Giorgione diese nackte Frau

gemalt hat, so erotisierend und sinnlich, so haben ihm das viele andere später nachgemacht.

Eines der berühmtesten Bilder der Welt ist die »Sixtinische Madonna« von Raffael. Im vergangenen Jahr strömte halb Dresden nur wegen ihr in den Semperbau. Das Bild wurde 500 Jahre alt, bekam einen neuen Rahmen.

Wahrscheinlich gibt es Künstler, die schnell genervt sind von solchen Hypes. Ich nicht. Die Menschen lieben Events, was ist daran falsch? Im Theater machen wir es auch so: Wir spielen etwas, das die Leute kennen, das sie nicht abstößt, führen sie aber auch heran an andere, ungewöhnliche, weniger massentaugliche Stücke.

Wer nach Dresden reist, sollte natürlich schon wegen Canaletto, dem berühmten Dresden-Maler, die Alten Meister besuchen. Seine Stadtpanoramen sind legendär. Im Hintergrund thront die Altstadt, im Vordergrund glitzert die Elbe – das ist wunderschön, in der Realität und in dieser Galerie.



Star des Hauses ist Raffaels
»Sixtinische Madonna«
(1512/13) mit den beiden
millionenfach kopierten
Engeln. Sie hängt seit 1754
in Dresden – bis auf die
zehn Jahre nach dem Zwei-
ten Weltkrieg, in denen
sie als Teil der »Beutekunst«
in Moskau lagerte

Auch Tiere sterben in Gefechten und auf Minenfeldern. Daran erinnert das Museum zum Beispiel mit diesem Elefant: 350 Kilogramm schwer und aus Plastik



Militärhistorisches Museum Jenseits der Schlachtfelder



Jan Vogler [Cellist]

Der Intendant der Dresdner Musikfestspiele spielt als Solist mit weltberühmten Orchestern wie den New Yorker Philharmonikern. Vogler leitet auch das renommierte Moritzburg Festival.

Ich hatte das Glück, nie zur Armee gehen zu müssen, ich war nie Soldat. Kasernen habe ich zu DDR-Zeiten besucht, aber nur mit meinem Cello. Manchmal hat man mich zu Konzerten für die Soldaten an die Staatsgrenze geschickt. Als Musiker war mir die militärische Welt fremd und vertraut zugleich: Ich muss ähnlich diszipliniert sein wie ein Soldat. Aber dieser blinde Gehorsam bei der Armee wäre nichts für mich – da bin ich zu sehr Individualist.

Man könnte deshalb meinen, auch das Militärhistorische Museum wäre nichts für mich, aber ich bin begeistert davon. Es ist fantastisch gut. Weil es zeigt, was Krieg und Militär mit mir zu tun haben, mit mir und jedem anderen Besucher.

Es gibt eine chronologische Ausstellung der deutschen Militärgeschichte – und eine thematische. Und vor allem letztere ist es, die mich fasziniert. Da geht es um Tiere im Krieg, um Mode, um Kinderspiele. Ich bin immer davon ausgegangen, in einem Militärmuseum würden die effektivsten

oder prächtigsten Waffen präsentiert, aber in Dresden wird seit Ende 2011 viel mehr gezeigt: was Militär und Krieg mit dem Leben zu tun haben, wie sie den Alltag eines jeden von uns beeinflussen. Das Haus ist enorm vielseitig. Unweit der »Vergeltungswaffe«, einer riesigen Rakete der Deutschen aus dem Zweiten Weltkrieg, steht eine Puppenstube. Sie wurde von einem Mädchen in London aus Angst vor deutschen Luftangriffen kriegstauglich gemacht, die Fenster sind verklebt, eine Puppe trägt Helm.

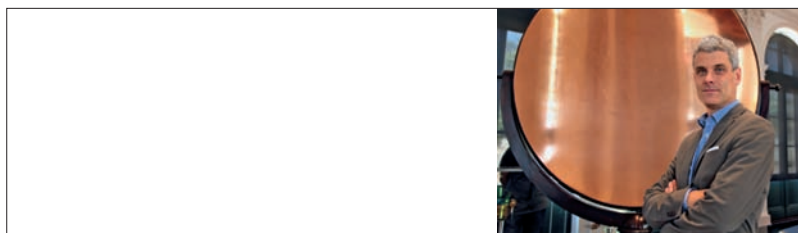
Meine Musiker-Kollegen beim Militär kommen auch vor, die müssen ja auf Knopfdruck alles spielen können, was gerade gewünscht wird – sei es ein Triumphmarsch oder ein Trauerlied. Ich könnte das gar nicht. Ich könnte allenfalls Gastkonzerte geben, für die Menschen, die sich entschieden haben, Soldat zu sein. So wie Marlene Dietrich für die US-Truppen sang. Ein Anzug, den sie seinerzeit trug, hängt auch im Militärhistorischen Museum.



Die prunkvoll verzierte Planetenlaufuhr stammt aus dem Jahr 1568. Ein Uhrwerk treibt die Zeiger an den vier Schauseiten an. Sie bewegen sich mit dem Stand der Planeten im Sonnensystem. Der Zeiger der Saturnuhr etwa braucht für eine Runde 30 Jahre

Mathematisch-Physikalischer Salon

Wo Kunst und Wissenschaft sich treffen



Gerd Kempermann [Forscher]

Der Mediziner erforscht die Funktionsweise der Stammzellen im Gehirn. Er ist Professor am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen und am Forschungszentrum für Regenerative Therapien in Dresden.

Meine Arbeit ist Kunst. Ich habe Medizin studiert, bin Hirnforscher geworden. Und ich glaube, dass Künstler und Wissenschaftler eine ähnliche Arbeit machen. Sie versuchen zu erklären, was in der Welt vor sich geht. Davon kann man sich im Mathematisch-Physikalischen Salon überzeugen: Gerade die Anfänge der modernen Wissenschaft sind von der Kunst nicht zu trennen. Hier im Westflügel des Zwingers finden sich die älteste deutsche Rechenmaschine, ein metergroßer Brennspeigel aus Kupfer oder eine Vakuumpumpe – Jahrhunderte alt. Früher waren das Instrumente und Kunstwerke gleichermaßen. Zur Sammlung gehört auch ein kleiner Bär mit einem Uhrwerk im Inneren: Technik im Gewand der Natur, ein Wecker mit einem Fell. Zugleich ist dieser Bär ein Automat, er kann trommeln und mit den Augen rollen. So war das früher: Man baute die Natur kunstvoll nach. Wissenschaftliche Instrumente waren aufwendig verziert. Globen waren vergoldet. Wissenschaft war Kunst.

In Dresden haben die Kurfürsten in ihren Wunderkammern alles gesammelt – von Bildern und Skulpturen bis hin zu den neuesten wissenschaftlichen Instrumenten. Man hat sich damit geschmückt, aber man hat damit auch geforscht. August der Starke etwa hat das eigene Land vermessen.

Meine Kinder sind neun, fünf und drei Jahre alt, bald werde ich ihnen den Salon zeigen. Der Bär, die alten Globen, die Planetenmodelle und Uhren – das werden sie toll finden. Ich halte es für wichtig, dass Wissenschaft anschaulich ist und die richtigen Bilder findet. Das gilt auch für die Hirnforschung. Wenn es keinen darstellbaren Bezug zum wirklichen Leben gibt, dann betreibt man wohl keine relevante Forschung – und jedenfalls auch keine Kunst. ■

Anne Hähnig, freie Autorin in Dresden, traf Stefan Heinemann, Lutz Rathenow, Christian Friedel, Jan Vogler und Gerd Kempermann in den Museen und schrieb auf, was sie erzählten.

Augusts Schätze und andere Juwelen

Kunst von Weltrang, Klassiker, die niemals langweilig werden, und ein spektakulärer Neubau: die sechs spannendsten Dresdner Sammlungen auf einen Blick

Albertinum

Einst lagerten Waffen im ehemaligen Zeughaus aus dem 16. Jahrhundert, heute sind hier zwei Museen untergebracht: die Galerie Neue Meister und die Skulpturensammlung. Die Depots wurden nach dem Elbhochwasser 2002 von den Kellern in das neue Dachgeschoss verlegt, das den ehemaligen Innenhof überspannt. Die Neuen Meister umfassen Werke vom frühen 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, eigene Räume sind den Sachsen Gerhard Richter, Georg Baselitz und A.R. Penck gewidmet. Zu den Skulpturen zählen Klassiker, etwa von Rodin oder Degas, und bis zu 5000 Jahre alte Stücke.
(C 6) Georg-Treu-Platz
Tel. 49142000, www.skd.museum

Deutsches Hygiene-Museum

Klingt vielleicht dröge, ist aber hoch spannend. Das vor mehr als hundert Jahren auf Initiative des Odol-Fabrikanten Karl August Lingner gegründete Museum bestellt ein weit gestecktes Feld: das Leben. Es zeigt, wie Körper funktionieren, widmet sich Themen wie Krankheit, Sport, Schönheit und Sex. Einst sensationell, heute legendär sind die »Gläsernen Menschen«, bei denen jedes Blutgefäß und jeder Knochen sichtbar ist. Besucher können viele Exponate anfassen, Prozesse steuern und Mechanismen

entdecken, für Kinder gibt es einen eigenen Bereich. Immer wieder überraschend sind die Sonderschauen, die sich etwa mit dem »Mythos Dresden«, Demografie oder Religion beschäftigen haben.
(F 5) Lingnerplatz 1
Tel. 4846400, www.dhmd.de

Gemäldegalerie Alte Meister

Das Galeriegebäude am Zwinger wurde 1855 nach Plänen von Gottfried Semper errichtet. In den 23 Sälen hängen Schätze wie Raffaels »Sixtinische Madonna«, Giorgiones »Schlummernde Venus«, Cranachs »Katharinenaltar«, Vermeers »Briefleserin« und Canalettos Dresdner Stadtansichten – seit 2013 weniger nach Regionen als nach Themen wie Manierismus oder Porträtkunst der Dürerzeit angeordnet.
(A 5) Theaterplatz 1
Tel. 49142000, www.skd.museum

Grünes Gewölbe

Die ehemalige Schatzkammer der Wettiner ist der Inbegriff von unschätzbarem Reichtum und funkelnder Pracht. Sowohl das Neue als auch das Historische Grüne Gewölbe befinden sich im Residenzschloss, zusammen zeigen sie gut 4000 Schmuckstücke, Figuren, Gefäße aus Gold, Edelsteinen, Bernstein, Elfenbein. Das Historische Grüne Gewölbe, in dem die alten Räume z. T. rekonstruiert

sind, ist nur mit Eintrittskarten zu besuchen, die an feste Zeitspannen gekoppelt sind. Das Neue Grüne Gewölbe dagegen ist ohne Zeittickets zugänglich.
(A 5/6) Taschenberg 2
Tel. 49142000, www.skd.museum

Mathematisch-Physikalischer Salon

1728 gegründet und damit das älteste Museum im Zwinger. Die Sammlung umfasst wissenschaftliche Instrumente des 16. bis 19. Jahrhunderts, die nicht nur technisch höchst anspruchsvoll, sondern auch kunstvoll gearbeitet sind.
(A 5) Zwinger
Tel. 49142000, www.skd.museum

Militärhistorisches Museum der Bundeswehr

Nach einem Besuch wird niemand mehr sagen, Krieg habe mit dem eigenen Leben nichts zu tun. Hier wird seine Tragweite sichtbar, er prägt den Alltag, Mode, Musik, Kunst, Kinderspiele. Auf über 10000 Quadratmetern dokumentiert eine Ausstellung die Geschichte von Gewalt und Krieg, ein »Themenparcours« behandelt Komplexe wie »Leiden am Krieg« oder die »Herausforderung des 21. Jahrhunderts«. Prägnant ist der vom Architekten Daniel Libeskind entworfene Museumsumbau (mehr dazu auf Seite 48).
(B 2) Olbrichtplatz 2
Tel. 8232803, www.mhmbw.de

Würdiger Platz für die Werke der Alten Meister: Die Semper-Galerie bildet die Grenze zwischen Zwinger und Theaterplatz



Erlebemehr



Kekova - Antalya



Tel: 030 214 3752 - Tel: 069 23 30-81/82
info@tuerkeifasziniert.de / info@tuerkei-tourismus-kultur.de
www.facebook.com/pages/Türkei-fasziniert



www.tuerkeifasziniert.de

»Der Pfeil zielt auf den Krieg«

Star-Architekt Daniel Libeskind hat im Auftrag der Bundeswehr einen stählernen Keil in Dresdens alten Arsenalbau getrieben. Das neue Militärhistorische Museum bietet Raum zum Nachdenken über Krieg und Frieden



MERIAN: Wann waren Sie zum ersten Mal in Dresden?

DANIEL LIBESKIND: Als ich 1989 nach Berlin gezogen bin, um das Jüdische Museum zu planen, bin ich nach dem Fall der Mauer nach Dresden gereist. Ich habe mich sofort in die Stadt verliebt, für mich ist sie eine der schönsten der Welt, die Museen sind spektakulär und ebenso die Geschichte.

Beim Umbau des Militärhistorischen Museums haben Sie einen Keil in den Arsenalbau von 1873 getrieben. Die Spitze dieses Keils weist Richtung Ostragehege, wo in der Nacht des 13. Februar 1945 die ersten Bomben auf Dresden fielen. Was für eine Rolle spielt das Datum in Ihrem Entwurf?

Eine große. Es ist ein schicksalhaftes Datum, Dresdens Zentrum wurde fast vollständig zerstört. Wer mit dem Aufzug in das oberste Geschoss des Keils fährt, sieht aber das Panorama der wieder aufgebauten Stadt. Der 13. Februar 1945 erzählt von den Schrecken des Nazi-Regimes genauso wie vom Neuanfang.

Ist die Form des Keils der Fliegerstaffel nachempfunden, die den Angriff auf Dresden flog?

Nein, der Keil ist eher ein Pfeil. Die Ausstellung im Arsenalbau ist chronologisch geordnet. Wenn man das Gebäude von innen betrachtet, zerschneidet der Keil sie zwischen 1940 und 1945. Es gibt also einen vertikalen Schnitt durch diese düsteren und schrecklichen Jahre.

Jedes Gebäude spricht zu uns, davon gehen Sie aus. Was erzählt das neue Militärhistorische Museum?

Es erzählt vom Wandel, davon, dass wir uns von der Uneinsehbarkeit des Militärs in das Licht der Gegenwart bewegt haben. Der Neubau unterbricht die klassische chronologische Perspektive auf den Krieg und thematisiert die Verantwortung der Bürger, in der heutigen Demokratie Einfluss auf das Militär zu nehmen.

Wie sind Sie auf die Idee mit dem Keil gekommen?

Ich habe viel darüber nachgedacht, wie ich einem Waffenmuseum, das

Ende des 19. Jahrhunderts errichtet und als Militärmuseum genutzt wurde, neues Leben einhauchen kann. Wie kann ich das Arsenal ausbauen und mich gleichzeitig nicht nur auf Waffen konzentrieren? Natürlich sind die Bajonette und Maschinengewehre Teil der Ausstellung, aber ich wollte den Menschen ins Zentrum rücken und Fragen, die sich ihm angesichts des Krieges stellen – beispielsweise warum manche Staaten mit totalitären Regierungen zusammenarbeiten. **Und wie haben Sie den Menschen in den Mittelpunkt gerückt?**

Der Raum im Keil ist nicht rechteckig, er ist auch nicht voller Säulen wie das alte, steinerne Gebäude. Sein Material – Glas, Beton und Stahl – ist anders. Seine Atmosphäre prägen nicht Vitrinen oder Rüstungen. Der Neubau lädt durch seine schiefen Wände und Fenster dazu ein, neue Standpunkte einzunehmen. Museen sind nicht länger passive Orte unserer Städte. Sie sind Treffpunkt des öffentlichen Lebens und eine neue Form der Begegnung mit Architektur. **Moderne Entwürfe haben es nicht leicht in Dresden: Die Stadt orientiert sich rund um den Neumarkt architektonisch stark an der Historie. Anfangs haben viele Dresdner Ihren Keil abgelehnt, ein Ladenprojekt konnten Sie gar nicht erst verwirklichen.**

Ich glaube, die Dresdner sind einfach sentimental und möchten sich an etwas Glanzvolles in der Vergangenheit erinnern. Das kann ich gut nachvollziehen. In der Musik, der Technologie und im Bildungswesen ist Dresden eine moderne Stadt des 21. Jahrhunderts, und eine solche darf nicht nur eine eingefrorene Vergangenheit reflektieren, sie ist dynamisch und braucht einen frischen, zeitgenössischen Ausdruck – auch in der Architektur.

Wo würden Sie der Stadt gerne einen modernen Schock verpassen?

Ich will nicht schockieren! Es geht um zeitgenössisches Denken. Ich glaube, das Museum ist mit dem Neubau, zu dem ein Café und der Panorama-Blick auf Dresden gehören, ein gutes Beispiel dafür.

Interview: Carola Hoffmeister

MÄNNER MIT



LEBEN IHRE LIEBE AUS

DIE SCHNELLSTEN SPORTWAGEN, ERLKÖNIGE, FAHRBERICHTE
UND CLASSIC CARS. MONATLICH FÜR SIE ZUSAMMENGESTELLT.



DAS MÄNNERMAGAZIN
MIT STIL UND ANSPRUCH
JETZT AM KIOSK, ALS E-PAPER ODER APP

WWW.GQ.DE

13. Februar 1945 – dieses Datum hat sich eingebrannt in die Geschichte der Stadt. Im Bombenhagel ging Dresden in Flammen auf. Die **Motive der Alliierten** für diesen Luftangriff erläutert Sir Richard Evans, Professor für Geschichte an der Universität Cambridge. Über die bis heute **andauernden Nachwirkungen** schreibt Oliver Reinhard, Mitherausgeber des Buchs »Das rote Leuchten – Dresden und der Bombenkrieg«

DER



Bis Mitte 1944 zogen die alliierten Bombenschwadronen Dresden als Ziel gar nicht in Erwägung. Fast bis zur letzten Phase der Kämpfe lag die Stadt zu weit östlich, um von England oder Italien aus angesteuert werden zu können. Außerdem war sie weder ein bedeutender Industriestandort, noch befanden sich in ihrer Umgebung wichtige Öllager. Erst als die vorrückenden sowjetischen Truppen sich im Januar 1945 der Oder näherten, erwog man in London ernsthaft einen Angriff auf Dresden.

Der britische Premierminister Winston Churchill war fest entschlossen, den Vorstoß der Roten Armee aus der Luft zu unterstützen und den Krieg durch den Sieg der sowjetischen Truppen so schnell wie möglich zu beenden. Dresden galt zu dieser Zeit als Knotenpunkt, von dem aus zusätzliche Wehrmachtstruppen an die Ostfront geschickt wurden. Die Briten und amerikanischen Stabschefs, die sich am 31. Januar 1945 in Malta trafen, glaubten, dass eine Bombardierung der Stadt »voraussichtlich eine erhebliche Verzögerung der Truppenentsendung an die Ostfront verursacht und vermutlich einen Zustand des Chaos erzeugt«. Dieses Chaos, so dachten die Stabschefs, würde noch verstärkt werden durch die hohe Zahl der Flüchtlinge, die die zivilen und militärischen Behörden in der Stadt ohnehin schon belastete. Die Wucht eines großen Luftangriffes würde die administrative Struktur sehr wahrscheinlich zusammenbrechen lassen, sodass Verstärkung in Form von Männern und Waffen nicht mehr über Dresden an die Front gelangen könnte.

Während der Jalta-Konferenz im Februar 1945 drückten die Sowjets die Befürchtung aus, dass die vorrückenden Truppen der Roten Armee getroffen werden könnten. Man einigte sich darauf, eine »Grenzzone« zu errichten; weiter östlich davon, durften keine Luftangriffe stattfinden. Dresden lag in dieser Zone. Es besteht also kein Zweifel, dass der Plan, Dresden zu bombardieren, ein britisch-amerikanischer war – und kein sowjetischer. Der Oberbefehlshaber der Bomberflotte der Royal Air Force, Sir Arthur Harris, behauptete während des Kalten Krieges jedoch das Gegenteil, um die Schuld auf die Sowjetunion abzuwälzen. Der Angriff ging einher mit weiteren geplanten Bombardements, ihre

Ziele waren andere nahe der Ostfront gelegene deutsche Städte wie Chemnitz oder Berlin: Dresden war also kein Sonderfall, sondern Teil einer Großoffensive.

Der Luftangriff auf Dresden in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 erfolgte zunächst in zwei britischen Wellen. Die Mehrheit der 796 Lancaster Bomber flogen in der zweiten Welle, die kaum auf Widerstand aus der Luft oder vom Boden stieß. Zu diesem Zeitpunkt waren die Reserven der deutschen Luftwaffe erschöpft, den Großteil der Flakartillerie hatte man an die Ostfront verlagert. Keine Wolke hing am Himmel, als mehr als 1000 Tonnen an Brandbomben auf die Stadt herabfielen. Sie erzeugten einen Feuersturm, der 25 000 Menschen das Leben kostete und 75 000 der 220 000 Häuser Dresdens zerstörte. Nach den britischen Bombern sollten amerikanische Flieger die Rangierbahnhöfe und Tanklager attackieren; weil die Piloten aber wegen des aufsteigenden Rauches ihre Ziele nicht präzise lokalisieren konnten, steuerten sie stattdessen auf den gut zu erkennenden Stadtkern.

Verantwortlich für die Organisation der Verteidigung Dresdens war damals Gauleiter Martin Mutschmann. Nach Kriegsende wurde er gefangen genommen und von den Alliierten verhört. »Dresden war auf einen Luftangriff nicht genügend vorbereitet«, sagte er. »Man hat mir Vorwürfe gemacht, weil ich mir in meinem Haus in der Stadt und auf meinem Besitz in Grillenburg Bunker habe bauen lassen. Das waren aber reine Privataufträge, die ich aus privaten Mitteln ausführen lassen konnte.« Dass ihm jegliches Schuldgefühl abging, war für alle außer ihm selbst offensichtlich. Die Zerstörung aller Kulturschätze sei furchtbar, sagte er. »An die getöteten Menschen denken Sie wohl gar nicht,« bemerkte der Vernehmende schlicht. Nach den Luftangriffen war Mutschmann aus Dresden geflohen und hatte jede Verantwortung für die Einwohner hinter sich zurückgelassen.

Ähnlich gleichgültig zeigte sich Adolf Hitler, der im März 1945 erklärte, das deutsche Volk verdiene den Untergang: »Wenn der Krieg verloren geht, wird auch das Volk verloren sein. Es ist nicht notwendig, auf die Grundlagen, die das

ANGRIFF

deutsche Volk zu seinem primitivsten Weiterleben braucht, Rücksicht zu nehmen. Im Gegenteil, es ist besser, selbst diese Dinge zu zerstören. Denn das Volk hat sich als das schwächere erwiesen.«

Noch bevor die Glut des Feuersturms erloschen war, brachen die Kontroversen über den Luftangriff los. Als der örtliche Polizeipräsident verkündete, die Zahl der Toten werde wahrscheinlich 25 000 erreichen, fügte Hitlers Propagandaminister Joseph Goebbels seinem Bericht eine Null hinzu und machte aus 25 000 kurzerhand 250 000 Opfer. Ausgerechnet diese Zahl griffen viele Kritiker der Bombenangriffe auf – später auch Neonazis und Verteidiger des Dritten Reiches. In einer Pressekonferenz zwei Tage nach dem Luftangriff erklärte ein britischer Offizier der Royal Air Force, deutsche Städte würden bombardiert, um Panik auszulösen und die Moral des Volkes zu brechen. Amerikanische Zeitungen berichteten daraufhin, die Alliierten verfolgten eine Taktik des »vorsätzlichen Bombenterrors«.

Als die öffentliche Kritik zunahm, sah sich Churchill am 28. März 1945 dazu gezwungen, die Strategie der Bombenangriffe prüfen zu lassen. Tatsächlich war Churchill von Anfang an gespalten, was die Bombardements betraf. Nur einige Tage zuvor hatte er die Zerstörung der Städte im Ruhrgebiet besichtigt und sich bestürzt gezeigt. 1945 standen in Großbritannien Parlamentswahlen an (die Churchill verlieren sollte), und die wachsende öffentliche Ablehnung der Bombenangriffe bereitete dem Premierminister Sorgen. Unterdessen gingen die verheerenden Luftangriffe auf deutsche Städte weiter, darunter Pforzheim, wo ein weiterer Feuersturm wütete, Essen, Köln, Würzburg und Potsdam. »Welchen Sinn hatte es, Potsdam anzugreifen?«, fragte Churchill. Harris erhielt den Befehl, keine Bombenangriffe mehr zu starten, die reinen Terror bezweckten.

Fast bis Kriegsende hatten die Luftangriffe der Alliierten angehalten. Denn bis zuletzt hatte das alliierte Oberkommando befürchtet, die Deutschen könnten mit neuer Kriegsmaschinerie wie V2-Raketen, Düsenjägern (der Me262 war bereits vor Kriegsende in Betrieb) und Flugabwehrraketen

(von denen eine, der »Wasserfall«, sich in einer fortgeschrittenen Entwicklungsphase befand) die Lufthoheit zurückerobern. Diese Ängste waren unbegründet: Gegen Ende des Jahres 1944 war die Lufthoheit der Alliierten so erdrückend, dass wohl keine neue Waffe einen Effekt gehabt hätte. Außerdem waren Waffen-Produktionsstätten leicht angreifbar.

Zu dieser Zeit war der großen Mehrheit der Deutschen bereits bewusst, dass die Niederlage unvermeidbar war. Doch der Terror, den die Nationalsozialisten verbreiteten, war so brutal, dass die Menschen trotz schwindender Moral weiter Widerstand leisteten. Viele kämpften bis zum Letzten – auch aus Furcht vor der heranrückenden Roten Armee, deren Einmarsch von Brutalität, Vergewaltigungen, Überfällen und Mord begleitet war.

Gegen und vor allem nach Kriegsende zeigte sich, welche Wirkung die Bombenangriffe auf das Urteil der Deutschen über Hitler und das nationalsozialistische Regime hatten. Millionen trauerten ob der Verwüstung der Städte und gaben die Schuld dafür vor allem Hitler. Dies ist eine der bemerkenswertesten Tatsachen im Zusammenhang mit der Zerstörung Dresdens und anderer deutscher Städte: Bei der Mehrheit der Bevölkerung löste sie keinen Hass gegenüber Briten und Amerikanern aus. Im Gegenteil, für viele Deutsche waren die Bombardements Vergeltung für das, was Deutschland den Juden angetan hatte. Das Fehlen allgemeiner Verbitterung war die Grundlage der Versöhnung, die in den 1950er Jahren begann, als die verwüsteten Städte Dresden und Coventry eine Partnerschaft eingingen, um nach der schmerzhaften Vergangenheit eine bessere Zukunft für die Bürger beider Städte zu errichten. ■



Sir Richard Evans, geboren 1945 in Woodford bei London, ist Professor für Geschichte und Präsident des Wolfson College an der Universität Cambridge. Zu seinen zahlreichen Publikationen über die neue deutsche Geschichte gehört seine international hochgelobte Trilogie »Das Dritte Reich – Aufstieg, Diktatur, Krieg« (Deutscher Taschenbuch Verlag).



DAS

Auf Dresdens Glanz fällt immer wieder der Schatten einer einzigen, längst vergangenen Nacht. Es ist der Schatten jener Nacht, in der britische Bomber das Zentrum des alten Elbflorenz binnen weniger Stunden in Schutt und Asche legten. Bis zu 25 000 Menschen starben – erschlagen, erstickt, verbrannt. Ob beim Wiederaufbau der Frauenkirche, bei der Teilrekonstruktion des Neumarkts, den Debatten um ein zentrales Mahnmal für die Bombenopfer: Immer wieder spielen die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs eine Rolle in den Kontroversen um Dresdens städtebauliche und politische Identität. Doch zu keiner Zeit wird der lange Schatten der Bombennacht deutlicher sichtbar als jedes Jahr rund um den 13. Februar.

In diesen Tagen macht Dresden weder mit Frauenkirche und Semperoper noch mit seinen Kunstschatzen von sich reden. Sondern mit leidenschaftlichen und handfesten Auseinandersetzungen. Aus ganz Europa strömen Rechtsextreme herbei, die die Stadt zu ihrem Aufmarschplatz erkoren haben, das Gedenken an die Grausamkeit des Zweiten Weltkriegs für revanchistische »Trauermärsche« missbrauchen, vom »alliierten Bombenholocaust« schwadronieren und deutsche Kriegsschuld relativieren. Ihnen entgegen stellen sich Tausende Gegendemonstranten aus allen Teilen Deutschlands. Mitten drin und dazwischen: die Dresdner selbst.

Warum ausgerechnet Dresden? Haben nicht andere Orte ebenso unter Bomben gelitten? Warum kochen gerade hier die Emotionen derart hoch? Das lässt sich nicht verstehen, indem man allein die historischen Fakten aneinanderreicht. Denn der 13. Februar, das ist vor allem ein Dresdner Gefühl, eine Wunde, die noch immer nicht verheilt ist, nicht verheilen konnte. Weil sie früh und nachhaltig missbraucht wurde.

Noch während die Dresdner 1945 durch die Trümmer taumelten, geschockt, verzweifelt, traumatisiert, schlachtete die NS-Propaganda das Grauen für ihre Zwecke aus. Sie gebär den Mythos vom »Kulturverbrechen« an einer »einzigartigen« Kunst- und Kulturstadt, »sinnlos zerstört« im Rahmen eines alliierten »Mord- und Vernichtungsplans« gegen die »unschuldige« Bevölkerung. Dass die nächtlichen britischen Flächenbombardements und die anschließenden

amerikanischen Tagesangriffe auf Zivilisten auch im damals feindlichen Ausland auf herbe Kritik stießen – gerade in England selbst –, bestärkte diesen Mythos.

Schon kurz nach Kriegsende avancierte das grausam heimgesuchte Dresden zu einem internationalen Bezugspunkt für Debatten um Sinn und Moral des Bombenkriegs, ja der modernen Kriegsführung schlechthin. Bald wurde Dresden von aller Welt unter die Opfer des Zweiten Weltkriegs gezählt. Und viele Dresdner nahmen diese einzigartige Opferrolle gern an – verständlicherweise. Der Trost machte ihnen die Wunde ein wenig erträglicher, der Mythos wirkte wie ein schmerzlindernder Trauerflor. Und er wurde dichter durch Legenden von Phosphorbomben, massenhaften Tieffliegerangriffen, Hunderttausenden Toten.

All dies ließ Auseinandersetzungen mit Dresdens eigener Verantwortung für Nationalsozialismus und Krieg, über Mitschuld und Mittäterschaft überflüssig erscheinen. Jenes »alte Dresden«, in dem es wie überall Verfolgung und Unterdrückung gegeben hatte und das während des Krieges zum strategisch bedeutenden Verkehrsknoten und Rüstungsstandort geworden war, es spielt noch heute nur eine Nebenrolle im historischen Bewusstsein der Stadt.

Um das Trauma zu verarbeiten und die Wunde heilen zu lassen, hätte es auch darüber öffentliche Diskussionen gebraucht. Doch anders als in den ersten Jahren nach dem Krieg war ab 1949 in der DDR kein Platz mehr für Mitschuld-Debatten; deutsche Schuld war fortan die Schuld der anderen Deutschen. Stattdessen übernahm die SED-Propaganda die nationalsozialistische Deutung des 13. Februar 1945 nahezu bruchlos: Das alte Dresden blieb eine reine Kulturstadt, die Zerstörung ein sinnloses Verbrechen. Der Kalte Krieg war da, der Gegner ausgemacht, der ideologische Missbrauch des 13. Februar setzte sich fort. 1950 wurde er in einer republikweiten Kampagne »zur Entfaltung eines echten nationalen Hasses gegen die anglo-amerikanischen Kriegstreiber« zum »Nationalen Kampftag für den Weltfrieden« ausgerufen, der sich später auch gegen den »BRD-Mi-



litarismus« richtete. Und selbst dort, in der alten Bundesrepublik, beklagte man ebenfalls ausschließlich das Dresdner Leid. Der *Spiegel* hob die Stadt 1963 mit Blick auf das Ausmaß der Zerstörung in den Rang eines »Sodom von Sachsen«. Auch die *Zeit* schrieb kurz darauf vom »wahrscheinlich größten Massenmord der gesamten Menschheitsgeschichte, der in der Spanne eines einzigen Tages stattfand«. Der Mythos um Dresden war ein gesamtdeutsches Produkt.

Doch in der Stadt selbst blieb am 13. Februar bei den Massenkundgebungen sozialistischer Kraft und Stärke und unter dem abendlichen Geläut aller Kirchenglocken kaum Platz für individuelles Leid und echte öffentliche Trauer – und damit auch nicht für deren Verarbeitung. In den 1970er Jahren ebte das Propagandatheater dann ab, weil die deutsch-deutschen Zeichen nun auf Entspannung standen. Zugleich empfanden viele Bürger den sozialistischen Wiederaufbau ihrer Stadt als zweite Zerstörung, als endgültigen Verlust des alten Dresdens, als Vollendung des Bombenwerks von 1945. Die Wunde schwärzte weiter.

Zwar entwickelte sich 1982 die Tradition des »Stillen Gedenkens«, entstanden aus einem Ritual einiger junger Dresdner, die sich mit brennenden Kerzen vor die Ruine der Frauenkirche stellten, um ihrem »Wunsch nach Frieden« ohne staatsideologische Vereinnahmung Ausdruck zu verleihen. Wohl stand die öffentliche Erinnerung seither immer stärker im Zeichen von Frieden, Versöhnung mit sämtlichen einstigen Weltkriegsfeinden – und von Opposition gegen das SED-Regime. Und gewiss, die Dresdner schufen sich rund um den 13. Februar nun endlich auch Raum für das Bekunden von Trauer und Schmerz, oft gemeinsam mit internationalen Gästen. Dennoch: Der Opfermythos blieb ungebrochen.

Daran konnten gegen Ende der neunziger Jahre die Rechtsextremisten mühelos anknüpfen. Zunächst kamen Dutzende, dann Hunderte, schließlich Tausende. Ihre Trauermärsche für die »unschuldigen deutschen Opfer des alliierten Bombenterrors« rissen die Wunde Dresdens wieder auf. Lange verharnte die Stadt in Rat- und Hilflosigkeit und

hielt am Stillen Gedenken fest, wo es lauten Widerspruch gebraucht hätte. Zu lange stellten sich den Extremisten nur wenige Aktivisten entgegen. Bis sich nach dem Schock durch den Großauflauf von 6000 rechtsextremen Trauermarschierern zum 60. Jahrestag der Katastrophe allmählich und unter vielen politischen Grabenkämpfen in der Stadt Widerstand auf breiterer Basis formierte.

Nun legt sich an jedem 13. Februar eine Kette aus Menschen um die Altstadt, als Zeichen gegen den Missbrauch der Erinnerung. Seither wird die rechte Front dünner, zermürbt durch massive Gegemonstrationen und Blockaden, die ihr das Marschieren unmöglich machen. Seither erinnert man in Dresden an diesem Tag auch daran: Nicht allein Opfer, auch Täter, auch Intoleranz, Hass und Gewalt waren hier zu Hause und sind es noch, wie überall.

Das Gefühl der Wunde hat sich verändert. Es steigt nicht mehr nur aus der historischen Katastrophe auf, sondern zugleich aus der schmerzhaften Erfahrung, dass die Stadt zu einer Wallfahrtsstätte der Rechtsextremen werden konnte. Dresden scheint mit seinem Gedenken an einer Weggabelung angekommen zu sein. Gut möglich, dass die Menschenkette mit dem Wegbröckeln des rechtsextremen Missbrauchs ihren Zweck, das Widerstandleisten, verlieren und sich auflösen wird. Vielleicht aber halten die Dresdner sie trotzdem am Leben. Als unmissverständlichen Ausdruck jener Botschaft, die das Stille Gedenken Anfang der achtziger Jahre ausgesandt hat: dem Wunsch nach Toleranz und Pluralismus, nach Erinnerung in Verantwortung und, das vor allem, nach Frieden. ■



Oliver Reinhard, geboren 1965 in Minden/ Westfalen, arbeitet in Dresden als Kulturredakteur für Zeitgeschichte und Film bei der Sächsischen Zeitung. Das von ihm mit herausgegebene Buch »Das rote Leuchten – Dresden und der Bombenkrieg« enthält neben historischen Einordnungen auch Zeitzeugenberichte und umfangreiches Bildmaterial.

HELLERAU ist Deutschlands älteste Gartenstadt, entstanden vor gut hundert Jahren rund um eine Möbelfabrik. Die gibt es noch immer, dazu ein Festspielhaus für modernen Tanz und eine Utopie, die hier ganz real wirkt

Die Idee vom schönen Leben

TEXT MARKUS FLOHR FOTOS GREGOR LENGLER



DEUTSCHE
WERKSTÄTTEN
HELLERAU

Der Eingang spricht für sich: Edel und teuer sind die Möbel, die hinter dem Tor aus hochglanzlackiertem Ebenholz gefertigt werden

Da wächst was
nach: Vivien und
Elisa besuchen ihre
Großeltern nahe
der Großstadt, aber
jenseits von Enge
und Lärm. Englische
Gartenstädte
dienten als Vorbild
für Hellerau





Kulturdenkmäler in Reihe: Die Arbeiterhäuser entlang dem Sträßchen Am Dorffrieden entwarf Hermann Muthesius in der Anfangszeit Helleraus. Traufen und Giebel wechseln sich ab, dadurch wird die Gleichförmigkeit durchbrochen

D

er Name droht mit Idyll: Hellerau, Au am Heller. Wie gemalt ducken sich cremegelbe Jugendstilzeilen in Dresdens Heide. Bürgerlich eingefriedet ruhen geschwungene Straßen zwischen sanften Kuppen. Kinder spielen auf den Wegen zwischen den Zäunen, stolze Autos säumen die Bürgersteige. Jedes Geräusch wird aufgesogen von der Stille, die über den roten Ziegeldächern hängt, über den Gauben und Halbkreisfenstern. Käme nicht regelmäßig die Straßenbahn aus der Neustadt hochgerumpelt und klapperten nicht dann und wann die denkmalgeschützten Fensterläden, würden auch die Kastanien am Marktplatz einschlafen. Das ist Hellerau: ein Großstadtdorf mit Festspielhaus und Manufaktur, ein Garten Eden des Bürgertums, erdacht und gegründet vom Möbelfabrikanten Karl Schmidt auf einer Fahrradtour im Sommer des Jahres 1905.

Ihm ging im engen Dresden der Platz für die Möbelfabrikation aus.

Vielleicht schwang Schmidt sich tatsächlich hier oben, am sandigen Plateau, dem Heller, vom Sattel, weil er außer Atem war. Vielleicht zog es ihn auch in die Waldschänke, die am Rande des Hellers lag. Jedenfalls ist dies die Urgeschichte von Dresdens berühmter Gartenstadt: Schmidt stieg ab und beschloss, genau hier seine neuen Werkstätten und eine Gartensiedlung für die Arbeiter zu bauen. Und wenn etwas Gewicht hat in Hellerau, dann ist es der Mythos, der »Geist« des Ortes, von dem die Menschen gern sprechen. Der ist so mächtig, dass man sich mit ihm gar bei der UNESCO bewirbt: Hellerau will Welterbe werden. Diese Idee setzt in Dresden ihre ganz eigene Pointe.

Es war im April 2009, als Hellerau seinen 100. Geburtstag mit einem Stelldichein in den Deutschen Werkstätten feierte und Carola Klotz, Vorsitzende der »Bürgerschaft Hellerau«, quasi des Heimatvereins, eine Rede hielt. Sie



Kreativer Kopf am Topf: Olaf Kranz kocht im »Schmidt's«, einem Gourmetrestaurant im alten Werkstätten-Ensemble



Lernen unter historischem Dach: Die Grundschule wurde vor hundert Jahren von Kurt Frick erbaut

gratulierte ihrem Zuhause und meinte, nun fehle eigentlich nur noch, dass man Welterbe werde.

Das war ein Scherz und eine kleine Gemeinheit.

Stadt und Politik diskutierten damals heftig den Bau der Waldschlösschenbrücke, die UNESCO drohte, Dresden den Status als Welterbe zu entziehen – was sie zweieinhalb Monate später, im Juni 2009, auch tat. Welterbe und UNESCO sind seitdem Kampfbegriffe in Dresden.

Vor allem Fritz Straub, dem Geschäftsführer der Deutschen Werkstätten Hellerau, blieb der Witz aber im Kopf. Und er begann, darüber nachzudenken, was Hellerau auszeichnet, was hier einzigartig und von universellem Wert ist. Die Idee der Gartenstadt hatte sich Gründer Karl Schmidt einst in England abgeschaut. Seine »Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst« waren modern, aber nichts Außergewöhnliches – und das Fest-

spielhaus durch seinen kühnen, lichten, luftigen Innenraum ohne echte Bühne visionär und das erste seiner Art, aber nicht eben eine Schönheit. Die Nazis hatten es zu einer Kaserne umgebaut, in der erst die Polizei, dann die Waffen-SS einquartiert wurde, nach dem Zweiten Weltkrieg kam die Rote Armee. Und alle haben ihre Spuren hinterlassen.

Was Hellerau auszeichnet, ist die Idee, die Summe aller Teile: Karl Schmidt hatte mit der Gartenstadt ei-

Grünen, verwaltet von einer Genossenschaft. An dem sie durch das Festspielhaus mit der Avantgarde der europäischen Kunst in Berührung kommen. Das Geheimnis von Hellerau ist der Dreiklang: Kultur, Arbeit, Wohnen – Tanz, Handwerk, Architektur.

»Hellerau war ein Gegenentwurf zum Barock der Dresdner, eine Provokation«, sagt Straub. »Für die Dresdner wohnten hier oben die Spinner vom Hügel.« Und damit sagt er auch: Hel-

Hellerau war nie Dresden, sondern eine Provokation

nen Ort schaffen wollen, an dem Menschen nach dem aktuellen Stand der Technik und des Handwerks arbeiten, an dem sie weit weg von Dreck, Staub und Enge der Stadt in klug geplanten Häusern leben, mit eigenem Garten zum Pflanzen und Ernten, mitten im

lerau, das war nie Dresden. Hellerau, das war etwas anderes. Heute ist dieser Stadtteil ein weitgehend unter Schutz gestelltes Denkmal, er legt Zeugnis davon ab, dass auch die klassische Moderne hundert Jahre alt ist und bewahrt werden will. Fast alle Häuser hier wur-



Wo einst die Tischler arbeiteten, feiert die Belegschaft heute ihr Sommerfest. Gefertigt wird in neuen Räumen



Der Mann, der Hellerau wiederbelebt hat: Fritz Straub, einst Pharma-Manager, heute Chef der Deutschen Werkstätten

den von namhaften Architekten entworfen: Richard Riemerschmid, Hermann Muthesius, Heinrich Tessenow, Kurt Frick. Wer hier wohnt, dem geht es gut und der möchte, dass es so bleibt. Ein Haus wird ohnehin selten frei im Stadtteil, Mietwohnungen sind die Ausnahme. Vor gut hundert Jahren, zwischen 1911 und 1914, war die Siedlung, gerade gegründet, ein Stichwort für Aufbruch, für das ganz Neue, das ganz Andere. Lang ist es her.

Aus dem Witz von Carola Klotz ist eine Idee geworden, eine neue Dynamik für Hellerau. Ob der Titel Welterbe kommt oder nicht, die Bürger haben sich zusammengeschlossen – Fritz Straub, Carola Klotz und der Bürgerverein, auch Dieter Jaenicke, der das Festspielhaus leitet, sie alle haben ein gemeinsames Ziel. Die Begeisterung für die Idee von Hellerau kommt nicht aus dem Rathaus oder der Staatskanzlei unten an

der Elbe, sie kommt aus der Gartenstadt selbst.

Ohne Fritz Straub, das kann man so sagen, würde es die Deutschen Werkstätten so nicht mehr geben, und Hellerau wäre ein anderer Ort. Im Stadtteil erzählt man sich Geschichten über Fritz Straub: Dass er, »der Straub«, weit weg wohne, immer mit seinem kleinen grauen Golf angebraust komme, schon lange in Rente sein könnte, aber trotzdem weiterarbeite. Dass er die zehn reichsten Menschen der Erde beim Vornamen nennen dürfe. Einiges davon stimmt wohl.

Straub war Manager bei Hoechst und Vorstandsvorsitzender der Pharmafirma Madaus, bevor er die Werkstätten kurz nach der Wende mit drei Partnern übernahm. Der größere Teil des Betriebs stand vor dem Aus: Von 600 Beschäftigten blieben 85 übrig. Die erschwinglichen Qualitätsmöbel, auf die viele DDR-Bürger mitunter lange und geduldig gewartet hatten,

ließen sich nicht mehr verkaufen. Straub pickte sich die Abteilung »Sonderfertigung« heraus, die zu DDR-Zeiten die Einrichtung von Ministerien und den Innenausbau der Semperoper geliefert hatte. Langsam, aber stetig wuchsen Jahr für Jahr die Zahl der Aufträge und das Unternehmen wieder. Heute bauen die Werkstätten das Innere für Luxus-Motorjachten, Unternehmensetagen und erneut für Berliner Ministerien. 2012 setzten sie 32 Millionen Euro um, mit 220 Beschäftigten in Dresden.

Der neue Firmensitz liegt genau gegenüber dem alten Werkstättenensemble. Links neben dem Eingang hängt ein Porträt des großen Gründers Karl Schmidt, rechts vom Eingang sitzt heute Fritz Straub. Rund siebzig Handwerker bauen in seinen Werkstätten ein bis zwei Monate lang an der Einrichtung für ein Schiff, die Arbeit ihrer Hände wird schließlich verschwinden in der Parallelwelt der Superreichen.

Landurlaub überraschend vielseitig

TMW/foto@andreas-duerst.de | TMW/www.outdoor-visionen.com



auf-nach-mv.de/landurlaub

**Mecklenburg
Vorpommern** 
MV tut gut.



Beim Urlaub an der Ostsee erleben Stadt- flüchter das bunte Landleben hautnah.

Wo Storch und Mühle klappern, nehmen sich die Gastgeber gern Zeit für Sie. Hier zeigt man Ihnen, wie die Kuh gemolken und das Schaf geschoren wird. Wie die Löcher in den Käse kommen, lernen Sie beim Käseseminar. Für Spannung und Entspannung sorgen Floßtouren und Handwebkurse, Yoga am See und Kochabende am historischen Herd. Pure Landlust wecken auch zahlreiche Genießangebote wie »Zu Tisch bei Freunden« und »Wilde Kost im Garten«.

Diese und viele weitere Landerlebnisse finden Sie auf
www.auf-nach-mv.de/landurlaub



Schlichter Gegenentwurf zur Semperoper: das Festspielhaus Hellerau, erbaut 1911 und heute wieder ein Zentrum für modernen Tanz

Karl Schmidt ließ vor hundert Jahren in Hellerau qualitativ hochwertige, aber erschwingliche Holzmöbel in Serie fertigen, als Module quasi, ein wenig so, wie es heute Ikea macht. Ein Arbeiter baute damals in einem Monat vielleicht Möbel für zehn Kunden. Jetzt bauen zehn Arbeiter für einen Kunden. Es wirkt wie eine Ironie der Geschichte: Stellen die Werkstätten die Gründungsidee von Karl Schmidt auf den Kopf?

»Nein, das stimmt nicht«, sagt Straub energisch. »Ich wüsste nicht, wer uns diesen Aufwand sonst bezahlen sollte.« Einige Arbeiten der Werkstätten sind im Übrigen nicht nur den Superreichen, sondern jedem zugänglich: das Innenleben der ehemaligen »Metropolitan«-Züge zum Beispiel (fahren heute als ICEs der Deutschen Bahn), die Einrichtungen der Dresdner Neuen Synagoge und des Sächsischen Landtags, das Hauptportal der Frauenkirche.

Es ist Freitagabend in Hellerau, eine E-Gitarre sägt sich durch den Saal des Festspielhauses, Scheinwerfer blenden auf, von allen Seiten kommen Figuren, gesprungen, gerollt, getänzelt, herangeschwebt. Die Londoner Akram Khan Company tanzt ihr neues Stück »iTMOi« – Strawinskys »Le Sacre du Printemps« als Voodoo-Messe. Siebzig Minuten drehen sie sich durch atemlose Pirouetten, malen düstere Traumbilder auf Boden und Wände, bis die Messe schließlich ihr blutiges Opfer fordert. Am Ende lauschen die Tänzer atemlos ihrem Applaus. Sechsmal müssen sie zurück

vor die Reihen der Zuschauer, vorbeugen sich tief.

Danach wandert das Publikum hinaus in den Spätsommerabend und trinkt einen Sekt auf dem Platz vor dem Festspielhaus. Von Weitem erinnert der Bau an eine Bauernscheune mit dem Nordportal des Weißen Hauses von Washington. Die Säulen sind für den Abend orange illuminiert. Ein paar Stunden zuvor haben die gut 500 Zuschauer, von denen einige aus München oder Berlin angereist sind, Dieter Jaenicke, den künstlerischen Leiter des Festspielhauses, ausgelacht, als er den Abend und die neue Spielzeit mit den Worten einleitete: »Es tut sich was. In zwei oder drei Jahren holen wir das Welterbe nach Hellerau.«

»Die Spinner vom Hügel« sind heute obere Mittelschicht

Auch einige Menschen aus der Nachbarschaft belächeln Jaenicke, weniger für diese Idee als wegen der Kunst, die er auf die Bühne bringt: Tanz, modern, ambitioniert. Als Jaenicke anfang, 2009, das gibt er zu, war es nicht einfach, mit diesem Ansatz in Hellerau ein Publikum zu finden. Aber es gibt Menschen, die vor lauter Barock und Klassik kaum atmen können in Dresden und gern zu den »Spinners vom Hügel« ziehen. Auch die Hellerauer, sicher nicht alle, kämen mittlerweile gern, sagt Jaenicke. 2008 zählte das Festspielhaus rund 6800 Zuschauer, 2012 waren es schon mehr als 40000.

Dieter Jaenicke erzählt, dass er aufleben lassen will, was Hellerau einmal war. Karl Schmidt bescherte dem Stadtteil seinerzeit mit dem Festspielhaus den modernsten Theaterbau Europas. Er wollte den Arbeitern die Hochkultur schenken. Er ließ den Schweizer Tanzpädagogen Émile Jaques-Dalcroze hier seine Bildungsanstalt für Musik und Rhythmus gründen, die weltberühmt wurde. So soll es wieder werden. Neue Häuser entstehen, in denen Künstler aus aller Welt leben und arbeiten können.

Die große Zeit von Hellerau währte drei Jahre: 1911 bis 1913. Die kulturelle Avantgarde versammelte sich zu den Vorstellungen: George Bernard Shaw, Stefan Zweig, Martin Buber, Gerhart Hauptmann, Oskar Kokoschka, Else Lasker-Schüler. In einer Pause sollen sich Rainer Maria Rilke und Franz Werfel im Foyer nachhaltig missverstanden haben. Im Jahr darauf begann der Erste Weltkrieg. Und das Tanzutopia am Rande Dresdens fiel in einen tiefen Schlaf – aus dem es erst vor Kurzem erwacht ist.

Jetzt hat Hellerau wieder Hochkultur, und man besinnt sich auf das Erbe. Sollte eine Gartenstadt ihre Gärten nicht zeigen? Jedes Jahr im September sind Besucher zur »Offenen Gartenstadt« willkommen. Gäste können beim Physiker-Ehepaar Fischer/Ollendorff hinterm Haus kaputte Kleinigkeiten wie die alte Nähmaschine wieder zum Laufen bringen oder bei

Professor Matzerath im Garten den Apfel »Kaiser Wilhelm« als Obst, Mus, Chips und Schnaps kosten. Abends versammelt man sich bei Familie Löscher, um sich im Papiertheater unter dem Carport »Lohengrin« anzusehen.

Die Landschaftsarchitektin Christine May hat alte Pläne und Listen ausgegraben, in denen die Baumeister vor hundert Jahren beschrieben, wie die Gärten und Beete des neuen Stadtteils bepflanzt werden können: Der Apfelbaum »Kaiser Wilhelm« mache sich gut, genauso »Schneiders späte Knorpelkirsche«. Am Haus selbst könne sich der Jellängerjellieber emporranken, als He-



Grün, genussvoll, gastlich. Galiläa.

Erleben Sie die faszinierende Vielfalt Israels.
www.goisrael.de



Besuch Israel

Besuch Israel

AKTUELLE REISEANGEBOTE

ISRAEL TOURS & TRAVEL | „Gourmet- und Wein-Reise“ | 8 Tg.
Gourmet-Reise, ÜF/DZ, inkl. Mietwagen, Flug, ab € 1.279.- p.P. |
Tel.: 069/89990341 | www.israel-tours-travel.de

OFT REISEN | „Wandern und Besichtigen – den Garten Eden bewundern“ | 1 Wo., ÜHP/DZ im Mittelkl.hotel und 5 Nächte Kibbutz-Gästehäuser, inkl. deutschspr. Rsl., Flug, ab € 1.221.- p.P. |
Tel. 07156/16110 | www.oft-reisen.de



Eingefriedet zwischen Hügeln: Vom Wasserturm in Klotzsche aus kann man gut sehen, wie die Gartenstadt in die Heide gewürfelt wurde

cke biete sich der Immergrüne Liguster an. Im Beet Narzissen, Goldmohn, Löwenmaul, Stockrosen, Akelei, Staudenknöterich und die Hohe Bartiris. Oder vielleicht ein paar Duftwicken?

Christine May und ihr Mann zogen Anfang der achtziger Jahre nach Hellerau – zu einer Zeit, als diejenigen, die konnten, den Hügel verließen, um in modernen Hochhausapartments zu wohnen. »Hier war vieles noch im Originalzustand«, sagt Christine May, an den Wänden der Häuser bröckelte der erste Putz von 1910. An Baumaterial kam man schwer heran in der DDR,

und an so spezielle Dinge, wie die Häuser in Hellerau sie verlangten, schon gar nicht: moosgrüne Farbe für die Fensterläden oder Biberschwanzziegel fürs Dach. Auch ein versierter Tischler für Tür und Balken war schwer zu finden.

Die Mays zogen trotzdem in ein Haus »Am Grünen Zipfel«, einen typischen Bau des Architekten Riemerschmid, fünf mal sechs Meter Grundfläche, zwei Etagen mit Dachboden, Garten vorn und hinten, nicht weit vom Markt. Es war eng, überall blätterte die Farbe ab, als sie die Kellertür öffneten, hüpfte ihnen eine Kröte entgegen. Doch die beiden verstanden das Häuschen als Auftrag. Bald sah es wieder richtig gut aus,

und sie bepflanzten den Garten, schnell sprach sich herum, dass die Mays wissen, wie man das macht – und nach ein paar Wochen kam die ganze Siedlung mit ihren botanischen Fragen zu ihnen. »Wie auf dem Dorf!«, ruft Christine May und denkt einen Moment nach. »Hellerau ist ja auch ein Dorf.«

Was wird aus diesem Stadtlandleben? Der Geist, in dem die Siedlung gegründet wurde, will bewahrt werden, wie ein Fossil unter Schutz gestellt. Heute zeigt sich Hellerau als attraktiver Stadtteil im Grünen für Menschen mit hohen ästhetischen Ansprüchen und einem Sinn für moderne Architektur. Die Grundstückspreise steigen und steigen und steigen. Arbeiter trifft man fast nur noch in der Fertigungshalle der Werkstätten. Kaum einer von ihnen wohnt hier.

Die Idee, Hellerau als Entwurf der Lebensreform unter UNESCO-Schutz zu stellen – das ist vielleicht der zartbittere Kern der Gegenwart des Stadtteils –, könnte bedeuten, dass der Geist von Hellerau zum Erbe, zum Denkmal erstarrt. Ob das gut ist? Ob das schlecht ist? Es schaut zumindest entzückend aus.



Markus Flohr lebt als freier Autor in Berlin, verbrachte für die Recherche aber so viel Zeit in Hellerau, dass ihn manche Anwohner fragten, wann genau er eigentlich hergezogen sei.

MERIAN HELLERAU

Deutsche Werkstätten

Gegenüber dem alten Fabrikgebäude kann man durch die Glasfassade dabei zusehen, wie Mobiliar für Jachten und Vorstandsetagen entsteht. Moritzburger Weg 68, www.dwh.de

Festspielhaus

Im historischen Säulenbau sitzt das »Europäische Zentrum der Künste Dresden«. Hier treten renommierte Ensembles wie die Forsythe Company auf. Karl-Liebknecht-Straße 56 www.hellerau.org

Gebäudeensemble

Deutsche Werkstätten

Der Grundriss der alten Fabrik hat die Form einer Schraubzwinge. Heute ist

sie ein Zentrum für Kreative und Innovative – Künstler, Designer, Architekten, Naturwissenschaftler arbeiten hier. Moritzburger Weg 67 www.hellerau-gb.de

Schmidt's Restaurant

Treffpunkt der Macher von Hellerau mit sehr guter Küche. Moritzburger Weg 67 Tel. 8044883 www.schmidts-dresden.de

Waldschänke

Die Ausflugsgaststätte war das erste Gebäude auf dem heutigen Gebiet von Hellerau. Ein Förderverein lädt heute zu kulturellen Veranstaltungen. Auf dem Sand 10 www.hellerau-waldschaenke.de



**NEU! JETZT AUCH MIT
DSCHUNGELPRÜFUNG.**

**BEAR GRYLLS: GET OUT ALIVE
SONNTAGS 20:15**

DMAX
SO LÄUFT DAS HIER.

dmax.de



Erleben Sie die **Neustadt** von **AbisZ**

Sie ist bunt, sie ist hip und immer noch ein bisschen alternativ. Die Äußere Neustadt ist Dresdens Szeneviertel und die beste Gegend zum Ausgehen, Bummeln und Spaß haben

TEXT TINKA DIPPEL FOTOS GREGOR LENGLER UND LUKAS SPÖRL



Mit Kunst gut im Geschäft: Galerist Ralf Lehmann mit einer Arbeit von Martin Mannig



Gut gelaunt und ökologisch bewusst: Neustädter kaufen gern beim Marktstand an der Alaunstraße



Das Viertel zeigt Flagge: Die »Bunte Republik Neustadt« war nach der Wende eine kreative Protestbewegung. Geblieben sind das jährliche Straßenfest und die Micky-Maus-Flagge

Party auf dem Gehsteig:
An der Ecke Louisen- und
Görlitzer Straße kommt
das Bier vom Spätshop,
und irgendwo spielt
immer einer Gitarre



Anton – Der sächsische König (1755-1836), der auch »Anton der Gütige« genannt wurde, galt als konservativ – ganz anders als die Siedlung, die ihm zu Ehren Antonstadt getauft wurde, heute Äußere Neustadt heißt und der quirligere Teil der gesamten Neustadt ist.

Bermudadreieck – So nennen Neustädter die Kreuzung Louisen- und Görlitzer Straße, weil dort nachts manchmal junge Menschen verschwinden. Ob sie schlicht untertauchen in der großen Spontanparty, die dort an warmen Sommerabenden begleitet von Life-Gitarrenmusik und Bierflaschen vom Spätshop zuverlässig aufbrandet, oder ob sie ihren Rausch ausschlafen gehen – man weiß es nicht.

Combo Café-Bar – Die Louisenstraße ist der Laufsteg durch die Neustadt, und die großen Fenster dieses Cafés sind ganz dicht dran. Louisenstraße 66.

Döner – Zweierlei bekommt man hier an jeder zweiten Ecke: einen neuen Haarschnitt und einen Döner. Warum sich ein Dutzend türkische Imbisse im Viertel ballen? Vielleicht, weil viele Neustädter ihr Essen gerne draußen und ohne Tischzwang einnehmen. Friseur gibt es hier übrigens noch mehr: um die vierzig. Vielleicht weil die Punks, die entlang der Alaunstraße immer noch gut vertreten sind, frisuren-technisch Maßstäbe setzen.

Elbhang Rot – Am Rande der Neustadt wird Bier gebraut. Diese Sorte

der »Hausbrauerei Schwingenheuer« ist kupferfarben und benannt nach dem Elbhang-Fest, wo sie erstmals ausgeschenkt wurde. Schönbrunnstraße 1, www.obergaerig.de.

Flüstern – Ob es um neue Läden geht oder um Neustädter, die was bewegen: Anton Launer weiß Bescheid und teilt es in seinem Blog »Neustadt-Geflüster« allen mit. www.neustadt-ticker.de.

Grün – Nicht nur in diversen Kneipen gelangt man durch den Hinterausgang ins Grüne. Die ganze Neustadt ist grün, zumindest ihr Wählerverhalten. Die einstige Protestpartei ist im einstigen Protestviertel seit Jahren zuverlässig stärkste politische Kraft.

Party auf der Straße:
Wenn die »Bunte Republik
Neustadt« gefeiert wird, ist
für Autos kein Platz, für Buden
und Tänzer umso mehr

Spontan den großen Auftritt genießen

Schräge Ideen einfach wachsen lassen

Höfe – Ingo Mager, Chef des alteingesessenen Fachgeschäfts Messer-Mager (Alaunstraße 10), rät zu einem Blick hinter die Häuserzeilen:

Sie kennen das Viertel seit fast 30 Jahren. Welches sind die schönsten Orte?

Ich bin am liebsten in den wenigen verbliebenen Hinterhöfen. Zum Beispiel rund um das Nordbad, zwischen Louisen- und Böhmisches Straße. Wenn jemand zu Besuch kommt und ein besonderes Stück Dresden sehen möchte, dann gehe ich mit ihm in die Kunsthofpassage, wo man Läden und nette Restaurants findet.

Warum gibt es nur noch wenige Höfe?

Als ich 1987 das Messergeschäft in der Alaunstraße übernahm, lebten auch schon Studenten im Viertel, viele von ihnen illegal. Die Bausubstanz war desolat. Nach der Wende wurde die Neustadt Sanierungsgebiet, heute sind fast alle alten Hinterhöfe zugebaut – leider.

Was denken Sie über die Entwicklung des Viertels?

Viele der Läden und Kneipen hier gibt es seit kurz nach der Wende – etwa die »Planwirtschaft« in der Louisenstraße. Insgesamt hat sich vieles positiv entwickelt – bis auf die Mieten. Ich möchte nur nicht, dass hier ein reines Kneipenviertel entsteht, die Vielfalt sollte erhalten bleiben.

Ideologie – Kurz vor der offiziellen Währungsunion 1990 wurde in einer Kneipe die »Bunte Republik Neustadt« (BRN) gegründet – inklusive eigener Währung: der Neustadtmark. Auf jedem Geldschein prangt wie auch auf der Republikfahne, eine Micky Maus mit Ährenkranz. Die BRN war ein politisches Signal dafür, dass man hier weder das alte DDR- noch das neue westdeutsche System wollte. Es gab eine »ordentliche provisorische Regierung«, man traf sich in »Schwatzrunden«. 1993 wurde die BRN aufgelöst,

aus der Utopie wurde ein immer weniger politisches Straßenfest, das jedes Jahr um das dritte Juni-Wochenende stattfindet. Die Micky-Mäuse und Fotos aus der Gründungszeit kann man im BRN-Museum im Stadtteilhaus besichtigen. Prießnitzstraße 18, www.stadtteilhaus.de.

Jüdischer Friedhof – Areale, die nicht zugebaut sind, werden immer seltener in der Neustadt. Dieses wird bleiben: der älteste erhaltene jüdische Friedhof in Sachsen. Als er 1751 angelegt wurde, lag er noch außerhalb der Stadtgrenzen. Heute ist er hinter einer Mauer versteckt, durch das Tor kann man aber einen Blick auf die Grabsteine werfen. Wer mehr sehen möchte, kann sich beim Verein Hatikva (Hoffnung) für eine Führung anmelden. Pulsnitzer Straße 10/12, www.hatikva.de.

Kreativität – Bei Kristina Krömer im »Louisen Kombi Naht« (Louisenstr. 72) laufen viele Fäden zusammen.

Ist die Neustadt ein gutes Pflaster, um neue Ideen auszuprobieren?

Ja. Aber es wird nicht leichter, viele erwarten hier eine alternative Shoppingmeile. Ich möchte aber nicht nur Kleidchen nähen, sondern mit Mode gesellschaftsrelevante Themen aufgreifen.

Was machen Sie denn genau?

Ich nähe zum Beispiel Blaumänner zu Abendkleidern um. Und ich möchte gemeinsam mit anderen das Handarbeiten neu beleben – und den immer weniger werdenden Älteren aus dem Viertel beim Stricken Gelegenheit zur Begegnung bieten. Zum 13. Februar haben wir einen Leopard-I-Panzer eingestrickt, der zwei Wochen vor dem Militärhistorischen Museum stehen sollte.

Was wollen Sie damit erreichen?

Ich möchte einen Dialog aufbauen. Das ist auch gelungen. Uns wurde vorgeworfen, mit der Täter-Generation zu

stricken. Es kamen aber auch gute Zeichen, etwa von jüdischen Frauen aus Leningrad. Der Panzer blieb drei Monate stehen, und die Strickhülle ist jetzt Teil der Sammlung im Museum.

Lehmann – Zwischen all der Streetart im Viertel und diversen kleinen Galerien ragt dieser Name heraus. Die Brüder Frank und Ralf Lehmann sind seit kurz nach der Wende im Geschäft – und das inzwischen dicke. Im Programm haben die beiden unter anderem den Dresdner Maler-Star Eberhard Havekost. Galerie Gebrüder Lehmann, Görlitzer Straße 16, www.galerie-lehmann.com.

Müll – Kaum vorstellbar, dass auf dem Alaunplatz einst militärische Ordnung herrschte. Die königlich-sächsische Armee hielt hier vor 180 Jahren Paraden und Übungen ab. 1960 wurde der Exerzierplatz zum Park umgestaltet und ist heute die grüne Lunge des Viertels. Die langen Alaunplatz-Nächte spornen die Kreativität der Behörden an: Immer neue Mülltonnen-Varianten werden aufgestellt, um den Überresten Herr zu werden.

Nachwuchs Nicht Berlin-Prenzlauer Berg, nicht Hamburg-Eimsbüttel, Dresdens Neustadt ist das deutsche Großstadtviertel, in dem relativ zur Einwohnerzahl die meisten Kinder zur Welt gebracht werden: 19 Geburten auf 1000 Einwohner, gut doppelt so viele wie im deutschen Durchschnitt. Das hat sichtbare Folgen: Es gibt sehr viele Spielzeugläden, sehr viele Spielplätze und manchmal vor lauter Kinderwagen wenig Platz auf den Gehsteigen. Und der Nachwuchs senkt den Altersdurchschnitt im Viertel: Er liegt bei knapp über 31 Jahren und damit deutlich unter dem bundesdeutschen Durchschnittsalter von 44 Jahren.



Platz zum Spielen: Die Kunsthofpassage gehört zu den letzten Höfen im Viertel. Der Großteil wurde zugebaut



Mode mit Botschaft: Im »Louisen Kombi Naht« führt Kristina Krömer Politik und Design zusammen



Kultur und Kinderspiele: Die »Scheune« war einst ein FDJ-Heim



Kneipe mit Aussicht: Von der »Combo Café-Bar« hat man den besten Blick auf die Louisenstraße

Gut gelaunt dem eigenen Stil treu bleiben

Ostalgie – Die Bar »Ostpol« ist im Stil der siebziger Jahre gestaltet – und zwar der Siebziger, so wie sie in der DDR aussahen. Das gilt nicht nur für die Tapeten, die Sitzmöbel und das Mitropa-Geschirr, sondern auch für das Bier, das vor allem aus Tschechien und Polen kommt. Königsbrücker Straße 47.

Prießnitz – Das kleine Flüsschen fließt durch die Dresdner Heide und windet sich dann entlang der Prießnitzstraße durch den ruhigen Teil der Äußeren Neustadt. Seine Elb-Mündung ist bei den vielen jungen Neustadt-Familien ein beliebter Treffpunkt.

Quadratkilometer – Nur ein klein wenig größer ist die Äußere Neustadt. Sie wird im Süden von der Bautzner Straße, im Norden vom Alaunpark, im Osten von der Prießnitzstraße und im Westen von der Königsbrücker Straße umschlossen.

Rundblick – Wenn die Sonne untergeht, hat man vom Turm der Martin-Luther-Kirche den schönsten Blick auf die Neustadt. Der Trubel unten ist kaum mehr hörbar, man sieht die Hinterhöfe des Viertels, die Straßen werden zu Lichterketten und die Altstadt zu einem Gemälde jenseits der Elbe. Den Zauber gibt es freitagabends und sonntagnachmittags im Sommer: Der Turm ist von Ende Mai bis Ende September für Besucher geöffnet.

Schokolade – In der Neustadt wurde die Milkschokolade erfunden. Dresdner Wissenschaftler haben nachgewiesen, dass die Herren Jordan und Timaeus, nach denen zwei kleine Seitenstraßen benannt sind, schon vor den Schweizern Milkschokolade in Tafeln verkauften – aus Kakao, Zucker und Eselsmilch. Die Dresdner Schokolade war körnig und kauintensiv, sie zerging

nicht wie heute auf der Zunge. Das Unternehmen gibt es schon seit den dreißiger Jahren nicht mehr, aber die Timaeus-Fabrikantenvilla steht noch: im Hinterhof der Alaunstraße 71.

Tulpen von Bui – Kultstatus ist der beste Schutz gegen wachsende Konkurrenz. Da können noch so viele Biomärkte eröffnen, viele Neustädter halten einem freundlichen Vietnamesen die Treue: Bui. Seine Ladenfläche ist etwa so groß wie die Käsetheke eines Supermarkts, was er da unterbringt, ist erstaunlich: Getränke, Seife, Tabak und Gemüse. Die bunten Blumensträuße vor dem Eingang inspirierten den Neustädter Sänger und Künstler Thomas Preibisch zu einem Song, der ebenso minimalistisch wie sinnfrei ist: »Tulpen von Bui« – auf CD zu kaufen bei Bui. Louisenstraße 70.

Ulbricht – Als 1951 in der Alaunstraße ein neues Jugendheim eröffnet wurde, sollte es eigentlich nach dem SED-Generalsekretär benannt werden. Dem aber soll sein Name zu schade für »diese Scheune« gewesen sein. Als Ersatz-Namenspaten wählte man den Schriftsteller Martin Andersen Nexö – doch Ulbrichts abfällige Bemerkung wirkte nach. »Scheune« wurde der Spitz- und nach der Wende sogar der offizielle Name. In den achtziger Jahren war sie ein Treffpunkt der Subkultur, bis heute ist sie ein Kulturzentrum mit indischem Restaurant und nettem Biergarten. Alaunstraße 36-40, www.scheune.org.

Vegan – Fleisch ist schon lange out in den Küchen der Neustädter Restaurants. Jetzt werden auch Milch und Eier seltener. Der Veganismus entert mittlerweile sogar die Speisekarten von Softeis-, Burger- und Currywurst-Buden. Vegane Varianten gibt es zum Beispiel

in diesen Läden: Café Komisch, Bischofsweg 50 (Softeis); Lotus Bio-Imbiss, Louisenstraße 58 (Burger); Curry & Co, Louisenstraße 62 (Currywurst).

Wanne – So heißt das Theater im Stadtteilhaus – weil dort bis 1978 im Gewölbekeller jeder ein Bad nehmen konnte, der keine eigene Wanne hatte. Seit vielen Jahren ist im alten Wannabad eine beliebte Kneipe untergebracht: das »Oosteinde«. Prießnitzstraße 18.

Xanadu – Klamottenladen der ersten Nachwende-Stunde. Damals wurden die Auslagen in ganz Dresden vor allem eins: bunt. Hier sind sie das bis heute geblieben. Katharinenstraße 23.

Yuppiesierung – Den Schriftzug »Yuppies inside«, der lange als Graffito an seinem Eingang prangte, kann sich das »Café Blumenau« (Louisenstraße 67) heute sparen. Sie sind mittlerweile ohnehin überall in der Neustadt.

Ziegen – Vier Ziegen leben auf einem Gelände, das zu DDR-Zeiten ein Schulgarten war. Nach der Wende zog dort ein Mitarbeiter des Jugendamtes ein. Seine Mitbewohner waren Pferde und diverses Kleingetier, darunter zwei Hängebauchschweine, als Zimmer diente ihm ein Holzverschlag. Der Stadtindianer ist längst ausgezogen, die Schweine sind dort heute verboten, die Anzahl der Pferde und Kleintiere ist limitiert. Geblieben ist der Abenteuerspielplatz »Panama«, auf dem Kinder Hasen, Meerschweinchen und die Ziegen füttern dürfen. Seifhennersdorfer Straße 2, www.panama.treberhilfe-dresden.de



Zoo zum Mitmachen:
Auf dem Abenteuerspielplatz
Panama übernehmen
Kinder auch das Füttern

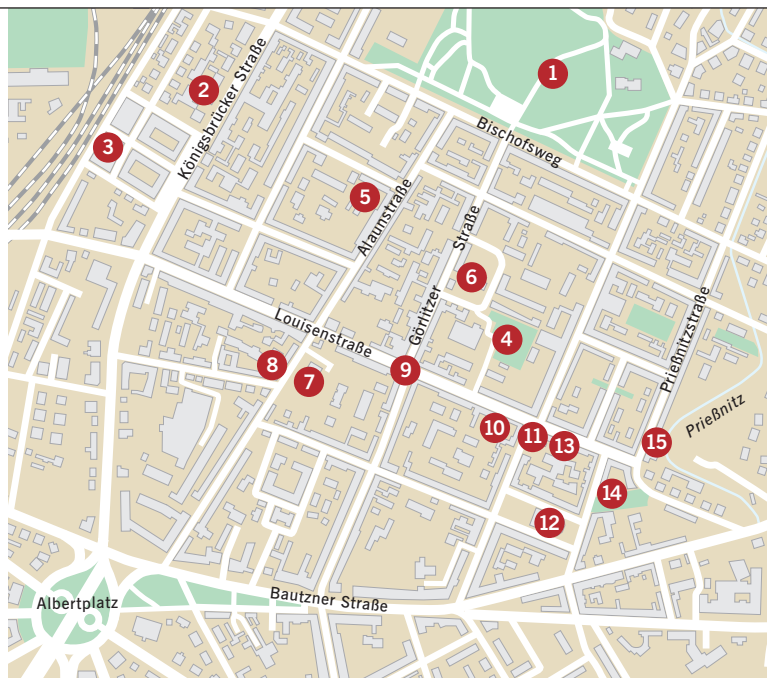


Fundus für Hipster: Der
Flohmarkt an der
Alaunstraße ist schon
wegen seiner Be-
sucher sehenswert

MERIAN IM DETAIL

Die Äußere Neustadt auf einen Blick

- 1 Alaunpark
- 2 Bar Ostpol, Königsbrücker Straße 47
- 3 Hausbrauerei Schwingenheuer, Schönbrunnstr. 1
- 4 Abenteuerspielplatz Panama, Seifhennersdorfer Str. 2
- 5 Timaeus-Villa, Alaunstraße 71
- 6 Galerie Gebrüder Lehmann, Görlitzer Straße 16
- 7 Scheune, Alaunstraße 36-40
- 8 Xanadu, Katharinenstraße 23
- 9 Bermudadreieck
- 10 Combo Café-Bar, Louisenstraße 66
- 11 Bui, Louisenstraße 70
- 12 Martin-Luther-Kirche
- 13 Louisen Kombi Naht, Louisenstraße 72
- 14 Jüdischer Friedhof, Pulsnitzer Straße 10/12
- 15 Theater Wanne im Stadtteilhaus, Prießnitzstr. 18



Der Tag, an dem es kein Sauerkraut gab

Fritz-Jochen Kopka über ein Foto, das einen Kaufmannsladen in der Äußeren Neustadt zeigt. Und uns an ein Land erinnert, in dem der Mangel auf der Tagesordnung stand

Das Bild ist von 1981. Auf den ersten Blick könnte es hundert Jahre alt sein, so historisch wirkt es. Nur das Klappfahrrad des Knaben spricht dagegen. Sein Übergewicht nicht. Auch damals standen Kinder ihren Eltern darin nicht nach, dick zu sein. Wir blicken in eine Vergangenheit, die nicht unsympathisch erscheint. Sie ist schwarz und weiß. Sie stellt eindeutige Fragen. Sie tut nicht mehr weh. Die Frage ist, wie weh sie tat, als sie Gegenwart war.

Der Tag, an dem es kein Sauerkraut gab. Man hat ihn überlebt. Es gab auch Tage, an denen es keine Butter gab, Tage ohne Grieß, Tage ohne Reis. Und dann gab es Tage, an denen es etwas gab, was es sonst nie gab. Einmal kam meine Mutter, die auch eine Kriegswitwe war, mit einer Tüte Erdnüsse nach Hause. Sie hatte leuchtende Augen. Erdnüsse kannte sie von früher. Wahrscheinlich aus Läden, über deren Tür das Schild »Kolonialwaren« angebracht war. Damit ihr wisst, wie sowas schmeckt, sagte sie.

Es gibt, wie man sieht, Rotkohl, das Kilo für 65 Pfennig. Aus Rotkohl konnte man einen Rohkostsalat schnitzeln, den man Lotte-Ulbricht-Salat nannte, weil die Gattin des Staatsratsvorsitzenden im Dienste der Volksgesundheit warme Worte für diese kalte Speise fand. Rotkohl und Schnaps hatte die DDR übrigens immer im Angebot. Daran herrschte kein Mangel in der Mangelwirtschaft. Schnaps nahm inoffiziell eine ganze Menge an Druck weg. Jeder kaufte, nicht, wenn er brauchte, sondern wenn etwas da war, und dann wurde es knapp. Die niedrigen Preise waren die andere Seite des Mangels.

Die Mangelwirtschaft. Berühmt. Berüchtigt. Bis heute bin ich nicht sicher, ob sie von oben gewollt war, oder ob sie sich zwangsläufig aus dem zentralistischen System ergab. Eine Regierung, die meint, für jeden Dreck zuständig sein zu können und zu müssen, wird wohl oder übel zum Loser. Aber warum sollte man den Mangel wollen? Wenn man etwas künstlich verknappt, dann macht

man es damit auch wertvoll. Durch den Mangel übt man Macht aus. Die Menschen werden – vielleicht – gefügig, wenn man ihnen das knappe Gut in Aussicht stellt. Bis ihre Geduld irgendwann verbraucht ist.

Not macht erfinderisch. Mangel auch. Und Überfluss kann hilflos machen. Auf den Überfluss reagierten wir nach der Wende, indem wir das Geld zusammenhielten. Die D-Mark für so etwas Banales wie Kartoffeln ausgeben? Das ging nicht an. Während man in der DDR ein Held war, wenn man sagen konnte: Ich kann alles besorgen; ich brauch nur etwas Zeit. Der Extremfall war der Soldat, der von seinem Armeetelefon aus Pop-Schallplatten in Westberlin orderte und sie zu saftigen Preisen im Osten verkaufte.

Wir sagten nicht Händler, wir sagten Kaufmann. Geh mal zu Kaufmann Kriwanek! Geh mal zu Kaufmann Selk und hol ein Pfund Zucker! Kaufmann Selk in der Feldstraße. Ein älterer Herr mit korrektem weißen Haar, rosa Wangen und blütenweißem Kittel. Die Gerüche in seinem Laden. Die Glasbehälter mit roten, grünen und gelben Bonbons. Das Regal aus dunklem Holz mit den beschrifteten Schüben und das große Gefäß mit dem Sauerkraut, das in der Regel nicht leer war. Die gute alte Zeit war hier zu Hause, und Kaufmann Selk drückte dir am Ende noch ein paar Bonbons in die Hand.

Die Kaufmänner in der DDR – sie waren gestandene Schriftkünstler. Wenn sie schon nicht viel zu verkaufen hatten, dann wollten sie das Wenige wenigstens vorbildlich bewerben. Sie glänzten durch Unterstreichungen und Wellenlinien, durch Ausrufezeichen und forsche Abkürzungen. Allerdings starben diese Kaufleute vom alten Schlag nach und nach aus, HO und Konsum traten an ihre Stelle, das tödliche »Ham wer nich« wurde häufiger gesagt als je zuvor.

Unser Kaufmann Kriwanek hier in der Äußeren Neustadt Dresdens war nicht ohne. Er hielt auf Tradition, hatte die alten Schilder aufgehoben,



1981: Kaufmann Kriwanek hat heute kein Sauerkraut. Ob Mutter schimpft, wenn ich jetzt eine Quick-Cola nehme?

die Ladentür restauriert, und wenn ihm die ewige Fragerei auf die Nerven ging, schrieb er auf die Scheibe: Kein Sauerkraut, Herrschaften. Und nahm die Mahnung vom Amt ironisch entgegen: Herr Kriwanek! Wir wissen doch, dass wir hier vorübergehend eine Versorgungslücke haben. Aber das soll doch unser Geheimnis bleiben.

Kriwanek lebte gern in der alternenden Neustadt, unter anarchistischen Künstlern und frommen Witwen. Sein Weinangebot lag weit über dem Durchschnitt. Dass er Müller Torgau schrieb statt Müller-Thurgau, war wohl eine Freud'sche Fehlleistung. Oder der Tatsache geschuldet, dass der Müller-Thurgau aus dem Saale-Unstrut-Anbaugebiet eine begehrte Rarität war. Da kann dem Schriftkünstler schon mal die Hand ausrutschen.

Die Sehnsucht nach unerreichbaren Waren aus dem Westen wurde so übermächtig, dass die DDR-Regierung beschloss, selbst innovativ zu werden. Jeans der Marken Boxer, Wisent und Goldfuchs wurden entworfen, produziert und in den Handel geschmissen. Wer eine Wisent-Jeans trug, brauchte für den Spott nicht mehr zu sorgen. Wenn er schlau war, besorgte er sich in Polen Levi's-Schilder und nähte sie auf seine Hose. So lebten wir in den Zeiten der Stagnation.

In Dresden gab es manchmal kein Sauerkraut. Aber es gab dort immer kein Westfernsehen. Jeder weiß, dass die Dresdner gerne auf Sauerkraut verzichtet hätten, wenn sie dafür Westfernsehen gehabt hätten. Um nur mal zu zeigen, wie idealistisch man zu DDR-Zeiten gestimmt war. ■



Beste Lage: Lutz Müllers
Straußwirtschaft auf Schloss
Albrechtsberg bietet köst-
lichen Wein und eine berau-
schende Aussicht



Winzer Lutz Müller arbei-
tete in Kalifornien, bevor er
zurück in die Heimat zog.
»Mir gefällt's hier«, sagt er

Die Winzer von der Elbe

Es tut sich was an den steilen Hängen
rund um Dresden: ein Hoch auf
den neuen, guten, sächsischen Wein

TEXT CORNELIUS POLLMER FOTOS GREGOR LENGLER

Arbeiten im Weinberg
des Hofjuweliers: Die
Fläche in Loschwitz gehörte
einst Johann Melchior
Dinglinger. Ende der neunziger
Jahre übernahm Caroline
Hollenders (rechts) mit ihrem
Mann Hang und Haus des
berühmten Goldschmieds, der
für August den Starken
prunkvolle Stücke schuf



Ein Ort zum Runterkommen – auch für den Winzer selbst. Die Reben von Karl Friedrich Aust wachsen in Spitzenlage: dem Radebeuler Goldenen Wagen



Zeit für die Wahrheit: Aust verkostet seine Weine, er keltert vor allem Müller-Thurgau und Weißburgunder



Von der Innenstadt bis zum Weingut ist es nur eine Viertelstunde mit dem Fahrrad. Kurz hinter der Waldschlösschenbrücke sitzt Lutz Müller vor dem von Bäumen gesäumten Kavaliershaus auf dem Anwesen von Schloss Albrechtsberg. »Wir leben in einer Großstadt, aber irgendwie auch auf dem Dorf«, sagt er. Der junge Winzer trägt Vollbart und eine rechteckige Brille, hat einen mächtigen Oberkörper und starke Arme. Eigenhändig hat er Mitte der neunziger Jahre die Struppen aus dem Boden gezogen, um seinen Weinberg urbar zu machen. Durch »einen glücklichen Zufall« habe er damals eine Parzelle am Lingnerschloss bekommen, mittlerweile gehört ihm der ganze Hang. Drei Hektar Weinterrassen, Fleck für Fleck erschlossen, oft von alten Kleinwinzern über-

nommen, deren Kinder ihre Zukunft nicht im Weinbau sahen. Verständlich, denn hier im Steilhang, sagt Müller, »da ist es nicht wie an der Mosel, wo ich mich in den klimatisierten Traktor setze«. Stattdessen »viel Handarbeit, viel Dreck«.

Müller ist kein Winzerkind, doch Pflanzen, ihr Wachsen und Gedeihen, haben in seiner Familie schon immer eine große Rolle gespielt. Der Großvater arbeitete in einer Baumschule, die Mutter als Zierpflanzengärtnerin, und der Vater war Obstbauer. Zu DDR-Zeiten bewirtschafteten die Eltern einen kleinen Weinberg in Pillnitz, 500 Quadratmeter, für sie nur ein Hobby, für den Sohn aber der Beginn seiner Leidenschaft. Für ein Schülerpraktikum zog er zum volkseigenen Gut Wackerbarth nach Radebeul, nach der Wende dann

Weinbau mit Mut zur Gelassenheit



Gute Tropfen auf der grünen Wiese. Im Garten des Radebeuler Guts nehmen die Gäste auch schon mal auf dem Boden Platz

in die Ferne, nach Franken und Baden, später sogar Kalifornien. Mitte der Neunziger kehrte Müller nach Dresden zurück, »weil es mir hier gefällt«.

Nun produziert er 15 000 Flaschen Wein im Jahr, Traminer und Riesling, Müller-Thurgau sowie Weißen und Grauen Burgunder. Zusätzlich öffnet er von März bis November die Straußwirtschaft auf Schloss Albrechtsberg, es gibt Wein und Flammkuchen aus dem Holzbackofen zu fairen Preisen – und einen unbezahlbaren Blick auf das Elbtal und die Stadt, dem auch die Waldschlösschenbrücke seine Schönheit nicht nehmen konnte.

Lutz Müller ist nur ein Vertreter einer ganzen Generation junger Winzer, die die Wiederauferstehung des Weinbaus rechts der Elbe verkörpern. Entlang des Flusses zieht sich in und um Dres-

den ein Gürtel aus Weinterrassen, die auch zu DDR-Zeiten bewirtschaftet wurden – meist in Kleinstparzellen. Nun bringen Winzer in Pillnitz und Radebeul, Meißen und eben auch in Dresden neues Leben in die Hänge.

Nicht alle dieser neuen Weinbauern sind wie Müller in Sachsen groß geworden. Caroline und Christoph Hollenders, Journalistin aus Niedersachsen und Notar aus Werne an der Lippe, haben über den Ausblick von den Elbhängen erst zum Wein gefunden. Ihre Reben wachsen nicht auf irgendeinem Hang, sondern auf Dinglingers Weinberg, dem Land, das einst Johann Melchior Dinglinger, dem Hofjuwelier Augusts des Starken, gehörte. Bald nach der Wende begannen die Hollenders, sich für das Grundstück in Loschwitz zu interessieren – mehr wegen dessen Geschichte

und Schönheit als mit der Absicht, Winzer zu werden. Auf ihrem Berg steht Dinglingers altes Landhaus, daneben liegt, noch von Erde bedeckt, die älteste Kegelbahn Sachsens. Schon August der Starke und Peter der Große sollen dort eine Kugel geschoben haben.

Die Eigentümer stimmten Mitte der neunziger Jahre dem Verkauf an die Hollenders zu – auch weil diese versprochen, den verfallenen Ort zu sanieren. Die Mieter aber wollten das Feld nicht räumen, es gab Streit, so hässlich wie öffentlich. Ob die Eltern von Lutz Müller ihr Eigenheim verkaufen, um gemeinsam mit ihrem Sohn das kleine Kavaliershaus von Schloss Albrechtsberg zu übernehmen, oder ob Caroline und Christoph Hollenders gut zweieinhalb Millionen Euro in Haus und Weinberg investieren – im öffentlichen

Der Neuanfang war ein Kraftakt

Bewusstsein ist das nicht vergleichbar. Hartnäckig hält sich der Argwohn gegen die reichen Wessis, die sich eingekauft haben. Wer ihn teilt, sollte allerdings nicht vergessen, dass auch der Weinberg profitiert. Der Wildwuchs von Dekaden ist gerodet, die Weinbergmauern sind nach historischem Vorbild wieder aufgebaut, Rebstöcke sorgfältig wieder gesetzt.

Auch Dinglingers Landhaus ist wieder ein Schmuckstück, die gefasste Holzbalkendecke von 1640 ist saniert und im Boden wurde der fleckenanfällige Elbsandstein, der hier einst gelegen hatte, durch Jerusalem Stone aus Italien ersetzt. Caroline Hollenders öffnet eine Tür und, voilà, schon steht man im, wie sie sagt, »einzigen original erhaltenen Barocksaal der Barockstadt Dresden«. Der helle Holzboden schwimmt vor dem Auge fast mit den Pastelltönen der Wände. An der Decke zeigt das restaurierte Anemometer nun wieder an, aus welcher Richtung draußen der Wind über den Berg weht. Diese Pracht lag lange verdeckt. Sieben Malschichten waren es

an der Decke, elf an der Wand, und Caroline Hollenders schüttelt den Kopf, wenn sie sich an das Sanierungs-drama mit vielen Kraftakten erinnert. Es ist gut ausgefallen: Der Saal zeigt sich heute fast so, wie er zu Dinglingers Zeit vor 300 Jahren ausgesehen haben muss.

Die Geschichte der Dresdner Weinhänge reicht viel weiter zurück, ihren Anfang nahm sie wahrscheinlich schon vor dem Jahr 1161. Darauf lässt eine Schenkungs-urkunde von Markgraf Otto dem Reichen an die Egidienkapelle in Meißen schließen. Es wechselten Blüte- und Dürrezeiten, Richard Wagner soll bei Schloss Albrechtsberg den zweiten Akt vom Tannhäuser geschrieben haben. Schädlingsplagen warfen den Weinbau zurück: Nach der Reblauskatastrophe von 1887 kam der Weinbau in der Region praktisch zum Erliegen. In jüngerer Vergangenheit waren es aber vor allem politische Umstände, die den Weinanbau in Dresden erschwerten. Auf den Zweiten Weltkrieg folgte ein

System, das Kleinwinzern nicht ermöglichte, Rebflächen zuzukaufen.

In diesem System und in der Spitzenlage des Radebeuler Goldenen Wagens hat Karl Friedrich Aust seine Kindheit verbracht. Es ist die schönste Weinlage der Region, über geschwungene Terrassen blickt man bis zur Elbe, viele steigen hier abends eine lange, steile Treppe hinauf, um die Sonne über dem Tal untergehen zu sehen. Das Klima gilt als das mildeste von Sachsen, auch deshalb hat Radebeul den Spitznamen »Sächsisches Nizza«.

Aust sagt, es sei das große Verdienst seiner Eltern, das Haus in der DDR gehalten zu haben. »Ein Wahnsinn« sei es damals gewesen, sich so ein Gut ans Bein zu binden und es gegen den, wenn auch unformulierten, Willen des Staates zu behalten. Einschränkungen, Vorschriften und staatliche Gängelung machten den Austs zu dieser Zeit das Leben schwer. In den sechziger Jahren sollten der Garten und die Weinfelder einem Schulneubau weichen, die Eltern hielten dagegen. Sie arbeiteten nur nebenbei als Winzer und erhielten

In Reih und Glied wie vor 300 Jahren: Die Rebstöcke an Dinglingers Weinberg wurden neu gesetzt, die Mauern nach historischem Vorbild wieder aufgebaut



Die Welt steckt voller Überraschungen.
Wir decken sie auf.



Entdecken Sie über 130 weitere Ziele.

www.polyglott.de

Die Städter zieht es raus aufs Gut

das Gut durch karge Mieteinnahmen und sehr viel Arbeit. Es war eine Zeit, in der es zwar für jeden Garten eine Wäscheplatzordnung gab, privatwirtschaftliche Initiative aber keinerlei Förderung erhielt.

Karl Friedrich Aust ist ein hagerer Typ mit feinem blondem Haar, er spricht leise und mit Bedacht. Nach der Wende hatte auch er erst mal das Weite gesucht, machte eine Ausbildung zum Steinmetz am Kölner Dom. Fast jeden Freitag aber trampelte er zurück nach Radebeul, am Sonntag ging es mit dem Nachtzug zurück. Irgend-

wann sagten die Kollegen zu ihm: Du redest so viel von deinem Weinberg, warum bist du dann nicht dort?

Geschützt von ein paar Linden liegt sein Gut an einer kleinen Kreuzung, ein Türmchen ragt über dem Hof in den Himmel, der Garten fließt nach oben langsam in den Weinberg aus. Für Aust ist das Gut Kapital und zugleich Verantwortung, etwas daraus zu machen. Da ist zuerst natürlich der Wein: Müller-Thurgau, dazu Weiß- und Spätburgunder, auch Bacchus und Riesling. Der 35-Jährige

hat den Weinberg saniert und ein gemütliches Restaurant eröffnet.

Sicher, er könnte noch mehr auf die Beine stellen: »Manchmal kommen Leute auf den Hof und sagen, Mensch, der ist ja noch nicht betoniert, da haben Sie aber noch viel vor.« Kisten stehen hier und da herum, und es gibt etliche Anwesen im Ort, die sich akkurater präsentieren. Nicht umsonst gilt Radebeul als gelecktes Nobelstädtchen. Ein kleines Hotel, sagt Aust, darüber ließe sich nachdenken. »Aber wir machen die Dinge hier so, wie sie mir liegen.« Und meint damit: langsam und in Ruhe. ■

MERIAN WEINGÜTER, GASTSTÄTTEN UND STRAUSSWIRTSCHAFTEN

Hoflößnitz

Der Fachwerkhof mit spätbarockem Festsaal liegt hoch über der Elbe inmitten von Weinterrassen, darunter die Spitzenlage Radebeuler Goldener Wagen. Essen kann man im alten Winzerhaus, ein Museum informiert über die 850-jährige Weinbau-Geschichte der Region.
Radebeul, Knohlweg 37
Tel. 8398341
www.hofloessnitz.de

Schloss Proschwitz

Georg Prinz zur Lippe betreibt das größte und älteste Privatweingut Sachsens mit Kellerei, Vinothek, Bren-

nerie und Restaurant. Von den hochwertigen Weinen trinkt man gerne mehr – wer über Nacht bleiben möchte, bucht ein Zimmer in der gutseigenen Pension.
Zadel bei Meißen, Dorfanger 19, Tel. 03521 76760
www.schloss-proschwitz.de

Schloss Wackerbarth

Das Staatsweingut ist die bekannteste Wein-Adresse in Sachsen. Im Schlosskeller gründete August der Starke einst die »Gesellschaft zur Bekämpfung der Nüchternheit«. Mehr zur langen Geschichte und zum Wein erfährt man auf den täglichen

Touren. Das Restaurant bietet sächsisch-mediterrane Küche.
Radebeul, Wackerbarthstr. 1
Tel. 89550, www.schloss-wackerbarth.de

Spitzhaus

Hinter Hoflößnitz führt eine Treppe mit 395 Stufen hoch auf den Weinberg zum markanten Spitzhaus. In dieser Gaststätte gibt es zum Traumblick Weine aus der Region und gutbürgerliche Küche.
Radebeul, Spitzhausstr. 36
Tel. 8309305
www.spitzhaus-radebeul.de

Weingut Karl Friedrich Aust

Zum Gut in der Spitzenlage des Goldenen Wagens gehört ein Restaurant, in dem Weinseminare und -proben stattfinden. Die Schwester des Winzers führt auf dem Gelände eine Malschule, die Kurse für Kinder und Erwachsene anbietet.
Radebeul, Weinbergstr. 10
Tel. 893 90100
www.weingut-aust.de

Weingut Klaus Zimmerling

Winzer Zimmerling und seine Frau, eine Künstlerin, leben mitten in den Pillnitzer Weinbergen und kreieren außergewöhnliche Qualitätsweine, vor allem Riesling und Weißburgunder, abgefüllt in schlanken Flaschen mit kunstvoll gestalteten Etiketten.
Pillnitz, Bergweg 27
Tel. 2618752
www.weingut-zimmerling.de

Winzer Lutz Müller

Weinseminare veranstaltet Vater Christian Müller in der »Weingalerie«. Bei Sohn Lutz in der Straußwirtschaft gibt es zum Müller-Wein Flammkuchen aus dem Holzbackofen. Für alle, die hier nicht mehr weg wollen: Im Kavaliershaus von Schloss Albrechtsberg sind zwei Ferienwohnungen eingerichtet.
(L 1/2) Dresden, Bautzner Straße 130, Tel. 3289217
www.winzer-lutz-mueller.de



Mildes Klima, beste Lage, lange Geschichte: das Staatsweingut Schloss Wackerbarth

DIGITAL AM
SONNTAG
—
MONTAG
AM KIOSK

KULTUR & LEBEN, MEDIEN

Reflexion braucht Information.



Freuen Sie sich auf neue Denkanstöße. FOCUS liefert Ihnen wöchentlich interessante Interviews und Reportagen, die tiefe Einblicke in das kulturelle und gesellschaftliche Leben gewähren. Lassen Sie sich jede Woche aufs Neue inspirieren.

Jetzt per QR-Code zum digitalen Angebot von FOCUS.

Erleben Sie das FOCUS Magazin multimedial mit Augmented Reality.

Das Entscheidende im

FOCUS



In **Loschwitz und dem Weißen Hirsch** haben prunkvolle Villen den Krieg und die DDR überdauert. In der bürgerlichen Gediegenheit dieser beiden Vororte spielt »Der Turm«, Uwe Tellkamps Erfolgsroman. Fiktion und Realität ergänzen sich hier perfekt

TEXT MARTIN MACHOWECZ FOTOS WALTER SCHMITZ

Dresdens Zauberberg



Seit 1893 überspannt das »Blaue Wunder« die Elbe zwischen Blasewitz und Loschwitz. Die 270 Meter lange Stahlbrücke trug dazu bei, dass sich das Fischerdorf Loschwitz zum Nobelviertel entwickelte

In den Fachwerkhäusern
rund um die Friedrich-Wieck-
Straße ist der alte Dorf-
kern von Loschwitz noch er-
halten. Viele Kunsthand-
werker haben hier ihre Läden



A photograph of a traditional half-timbered house. The upper story features dark wooden beams forming a half-timbered pattern against a light-colored stucco background. A window with a white frame is visible. On the gable end, a large, dark, carved wooden figure, possibly a witch or a demon, is mounted. The lower story has a smooth, light-colored stucco finish. A wooden door with a small window is visible, partially covered by green ivy. A small sign with the word 'SCHMIED' is visible on the left. The overall scene is a charming, idyllic representation of traditional European architecture.

Ein Idyll auf Hochglanz poliert

Zu Hause bei den Buddenbrooks der späten DDR



Ordentliche Verhältnisse:
Die Villa Rosenhof ist
der Stammsitz der Familie
von Albrecht Hoch. Er
kennt die Geschichte und die
Gegenwart des Weißen
Hirsch wie kaum ein Zweiter



Märchenhaft, diese Namen: Die dreistöckige Villa »Fuchsbau« liegt An der Berglehne. Sie ist eines der Vorbilder für das »Tausendaugenhaus« in Tellkamps Roman

An der Plattleite, der Verbindung zwischen Loschwitz und dem Weißen Hirsch, liegen viele herrschaftliche Anwesen. Einige Besitzer wollen anonym bleiben, so wie der Hausherr dieser Gründerzeitvilla



Den Weißen Hirsch muss man abends gesehen haben.

Wenn es draußen dunkel ist und in den Häusern das Licht brennt, kann man hinter den Mauern der prächtigen Villen das Bürgertum Dresdens wie im Schaufenster sehen.

Da stehen wir, die heimlichen Gäste. Sehen hinein in Räume mit hohen Decken, sehen gedrechselte Möbel wie aus einer anderen Zeit. Sehen Kronleuchter in Vestibülen. Sehen von den Wänden nicht viel, denn sie sind zugestellt mit Bücherregalen, voll von vergilbten Bänden. Die Häuser sind bedeckt von Patina, mancher Name neben den Klingeln hängt da seit Generationen.

Es ist, als liefe man durch ein Stück Beharrlichkeit, durch etwas lange Dagewesenes. Als blickte man durch diese hohen Fenster auch in ein wunderbares Gestern. Die Bewohner des Weißen Hirsches seien der Kern des »Kulturbürgertums, das sich in Deutschland vielleicht nirgendwo so rein erhalten hat wie in jenem inoffiziellen Dresdner Milieu«, hat der Autor Florian Illies einmal geschrieben. Das ist es, was diese Gegend besonders und für viele Besucher so faszinierend macht: Der Weiße Hirsch und das benachbarte Loschwitz sind mehr als nur hübsch anzusehen. Schätzungsweise jeder Zweite von denen, die hier leben, ist schon Jahrzehnte in dieser Gegend. Hier sei der »Wille zum Zauberberg« erkennbar, so drückt es Uwe Tellkamp aus.

Tellkamp, der in diesem Viertel wohnt und schreibt, war es, der Loschwitz und den Weißen Hirsch noch tiefer im Gestern verankert hat. »Der Turm«, sein großer Roman, prämiert mit dem Deutschen Buchpreis, hat diese Gegend berühmt gemacht und als Sehnsuchtsort irgendwie auch neu erschaffen. Die Helden in Uwe Tellkamps Erzählung sind so etwas wie die Buddenbrooks der späten DDR. Der »Hirsch«, im Buch »Turm« genannt, ist dort Refugium im SED-Staat, ein Biotop, entrückt vom Sozialismus.

Wir nähern uns diesem Biotop zunächst von unten, von der Elbe her. Loschwitz, so sagen die Dresdner, erreicht man, wenn man gerade denkt, nun müsse die Stadt doch allmählich zu Ende sein. So weit draußen, östlich,

kommt einem seine Lage vor. Wir fahren an einem sonnigen Tag über das Blaue Wunder, die berühmte Loschwitzer Hängebrücke aus genietetem Stahl.

Drüben, im Kern des ehemaligen Winzer- und Fischerdorfs Loschwitz, treffen wir Albrecht Hoch, Historiker und Stadtführer, einen freundlichen Mann, der uns durch das Villen-Labyrinth begleiten wird. »Willkommen am Fuß des Turms!«, sagt er. Hoch ist 44 Jahre alt, nur wenige Monate jünger als Uwe Tellkamp. Beide waren zur Wendezeit Anfang 20. Tellkamp ist hier aufgewachsen, Hochs Familie hat in Loschwitz bis heute ihren Stammsitz. Zwei Männer, die dieses Milieu verkörpern: ein Bürgertum fern von neuem Geld. Als beide noch Schüler waren, da müsse Tellkamp ihn gesehen haben, sagt Albrecht Hoch. »Ich war Kruzianer, Sänger im Kreuzchor. Im ›Turm‹ gibt es eine Stelle, an der Tellkamp von den blasierten Kruzianern schreibt, die sich immer im »Café Toscana« trafen, drüben auf der anderen Seite des Blauen Wunders. Ich saß dort manchmal.« Wenn einer uns Besuchern die fiktive Welt des »Turms« und die lebendige Welt am »Hirsch« näherbringen kann, ist das Albrecht Hoch.

Und er erzählt. Dass die Eröffnung der Brücke 1893 den Aufstieg von Loschwitz beschleunigte. Bevor die Brücke den Fluss überspannte, standen rechts und links der Elbe noch überall kleine Hütten. Am heutigen Körnerplatz sind sie viergeschossigen Gründerzeitburgen gewichen, etwas unterhalb jedoch, im historischen Dorfkern um die Friedrich-Wieck-Straße, sieht es noch aus wie damals, als man vom Fischfang lebte. »Das ist ein toller Kontrast«, sagt Hoch, »vorne der verkehrsreiche Platz, hier hinten die kleinen Straßen. Und überall spürt man die einstige Dominanz des Weinbaus.«

Wir schlendern durch die von Fachwerk gesäumten Gassen. Kleine Häuschen, auf Hochglanz saniert, wie gemalt. Hier lebte Friedrich Wieck, der Vater Clara Schumanns. Die Straße ist nach ihm benannt. An der Fassade seines Quartiers von einst rankt Wein. Hoch führt uns weiter, vorbei an Künstler-

läden, von denen es hier viele gibt. Zahlreiche Maler leben bis heute in Loschwitz, auch Literaten waren immer schon da: Schiller zum Beispiel veredelte hier die Ode »An die Freude«. Wir laufen weiter zur Villa Rosenhof, dem Stammsitz der Hochs.

Albrecht Hochs Urgroßvater erbaute das dreigeschossige Palästchen mit Türmen im Stil der Neorenaissance. Das Antlitz dieses Urgroßvaters kann noch heute sehen, wer in der Innenstadt auf den Fürstenzug blickt; für das Abbild eines der Bannerträger stand er der-einst Modell.

Albrecht Hochs Mutter, eine Frau von über 70 Jahren, serviert Kaffee, in feinstem Porzellan. Ist das ihr bestes Porzellan? »Ach, das ist doch nicht das Gute«, sagt sie. Und holt einen Meissener Teller aus dem Schrank, den man sich kaum anzufassen traut. Im Wohnzimmer hängt die Kopie eines Canaletto-Gemäldes der Dresdner Altstadt. Vom Balkon der Villa Rosenhof aus sah Albrecht Hochs Vater Karl-Ludwig am 13. Februar 1945 nach den Bombenangriffen auf Dresden diese Altstadt in Flammen aufgehen, sah ein letztes Mal die Kuppel der Frauenkirche, kurz bevor sie zusammenfiel. Nach dem Fall der Mauer verfasste derselbe Herr Hoch federführend den »Ruf aus Dresden«, einen brennenden Appell, in dem er die Welt aufrief, die Dresdner bei der Wiedererrichtung der Frauenkirche zu unterstützen.

Es gibt viele Dinge in Loschwitz und dem Weißen Hirsch, in denen sich die Wirklichkeit und Tellkamps Roman nah kommen. Die Standseilbahn etwa, die von Loschwitz hinauf zum Weißen Hirsch führt. An der Talstation beginnt das Buch. Man kann sich vorstellen, wie das war, winters zu DDR-Zeiten in die Bahn zu steigen und wegzufahren, hoch in die Bürgerlichkeit. Christian Hoffmann, der Protagonist, fährt auf den ersten Seiten mit der Seilbahn den Hang empor, durch zwei lange Tunnel, enge Kurven.

»Schnarrend öffneten sich die Türen. Christian schulterte seine Tasche und ging, immer noch gedankenversunken, über die flachen Stufen der Haltebucht



Gehobene Wohnlage: Die Mieten steigen auf das Niveau westdeutscher Villenviertel. Ganz oben, im Haus mit dem grünen Dach, forschte Manfred von Ardenne

auf das Gattertor des Ausgangs zu. ... Er war zu Hause, im Turm.« Albrecht Hoch rezitiert lange »Turm«-Passagen aus dem Kopf.

Diese Gegend und ihr großer Roman vermitteln zwar ein Gefühl von Ewigkeit, aber bebaut sind die Hänge erst seit vergleichsweise kurzer Zeit. »1870 gab es hier so gut wie nichts«, sagt Hoch. Bauernland in Winzerhand. »Ludwig Küntzelmann, ein Industrieller, kaufte Landwirten hier einige Flächen ab, er war einer der Ersten, die auf dem Hirsch bauten.« Er war auch einer der Initiatoren der Standseilbahn, damit man die neuen Grundstücke überhaupt erreichen konnte.

1888 eröffnete dann der Arzt Heinrich Lahmann hier oben sein international berühmtes und seit dem Zweiten Weltkrieg geschlossenes Sanatorium. In seiner Kuranlage logierten die ganz Großen: Thomas Mann weilte hier mit seinem Verleger Samuel Fischer, Kafka war da, Kokoschka, Rilke, Heinz Rühmann, Zarah Leander, Heinrich George – das erste Bürgertum auf dem Weißen Hirsch war ein importiertes.

Der Zweite Weltkrieg legte Dresdens Innenstadt in Schutt und Asche – der Hirsch aber blieb verschont. Dafür hinterließ die DDR-Zeit ihre Spuren. Investiert wurde in die großen Plattenbausiedlungen, die Villen überließ man dem Verfall. Trotzdem wohnten auch im SED-Staat Ärzte, Professoren und Intellektuelle auf dem Hirsch. 1989

waren viele Villen beinahe abbruchreif, nach der Wende wurden sie saniert. Das Bürgertum bekam einen neuen Anstrich. »Man kann jetzt die Preise hier noch nicht mit denen in Hamburg-Blankenese vergleichen«, sagt Albrecht Hoch. »Aber sie steigen. Und vielleicht hat Tellkamp ja seine ein, zwei Prozent dazu beigetragen.« Die Familien, die schon immer hier lebten, werden weniger, neues Geld zieht ein. Und hier und da hat sich auch die eine oder andere Bausünde eingeschlichen: ein Neunziger-Jahre-Haus etwa, in bester Lage am Hang, orange-rot und in Form einer Lego-Hütte.

Schräg gegenüber besagter Bausünde, an der Platte, im Roman heißt sie »Turmstraße«, steht der Name »Emmerlich« an der Klingel. Gunther Emmerlich, klassischer Sänger, bekannt aus Fernsehshows, lebt hier in der Villa Maria. Dort drüben, sagt Hoch, wohne ein Opernsänger; »herrlich, wenn der manchmal für die Walküre probt! Wenn ich durch den Weißen Hirsch laufe, höre ich ständig irgendwo Hausmusik.« Und dort: das Haus Karavelle aus dem Roman, in Wirklichkeit Oskar-Pletsch-Straße 11. Ein für Hirsch-Verhältnisse schlichtes Gebäude, drei Etagen, am Giebel etwas Fachwerk, ein kleiner Garten. Hier ist Uwe Tellkamp aufgewachsen. Gleich um die Ecke, in der Wolfshügelstraße, hat er heute seine Schreibkammer. Ein Bau in beige, zwei Etagen, natürlich mit Turm. Ob er da gerade sitzt und an dem Buch mit dem Arbeitstitel »Lava« arbeitet, dem

»Turm«-Nachfolger, seinem Roman über die Wende- und Nachwendezeit?

Wir stehen vor einem weißen Haus, rund wie ein Zylinder. Schräg gegenüber ein eiserner Zaun, verziert mit rostigen Blüten. Ganze Passagen hat Uwe Tellkamp dieser Zierde gewidmet. »Das hier ist eine ganz herrliche Stelle«, sagt Hoch. Und man weiß nicht: Meint er den Ort oder den Roman? »Dort, Arbogasts Sohn!«, ruft er. Arbogast ist eine Figur aus Tellkamps Buch, angelehnt an Manfred von Ardenne, der hier im Viertel forschte. Was Hoch sagen will: Da fährt der Sohn des großen Erfinders in seinem Mercedes vorbei. Und ein Stück die Straße runter liegt das Geschäft von Bäcker Walther, dessen Semmeln Tellkamp lobt.

An der Kreuzung davor steht ein großer Mann, winkt, ruft »Herr Hoch!« und kommt uns entgegen. Drückt herzlich Hände. Ist aber auch etwas schüchtern. Besuchergruppen seien nicht so seins, sagt Uwe Tellkamp, »meist flüchte ich schnell, wenn ich eine sehe.« Er weiß ja, dass die meisten hier auf seinen Spuren unterwegs sind.

Der Schriftsteller läuft nach Hause. Wir können sehen, in welches Haus er geht, geben das hier aber nicht preis. Der Zauber des »Weißen Hirsches« – er liegt auch im Geheimen. ■

MERIAN TIPP



Uwe Tellkamp, geboren 1968, hat dem Weißen Hirsch mit der Familiensaga »Der Turm«, (Suhrkamp) ein literarisches Denkmal

gesetzt und erhielt dafür 2008 den Deutschen Buchpreis. Derzeit schreibt Tellkamp, der früher als Arzt gearbeitet hat, an der Fortsetzung, Arbeitstitel »Lava«. Wer Loschwitz und den Weißen Hirsch auf einer **Führung** entdecken möchte, kann eine Tour bei **Albrecht Hoch** buchen, der kenntnisreich Hintergründe und Details vermittelt. Anmeldung unter Tel. 0163 2523580 oder über www.hochtouren-dresden.de



UNHAPPY END

TRAGISCHES KINO
BEI

KINO
WELT.TV

**AN JEDEM ADVENTSSONNTAG
HEILIGABEND UND 1. WEIHNACHTSTAG
JEWEILS ZWEI FILME IMMER AB 20:15 UHR**

Informationen und Empfangsmöglichkeiten unter www.kinowelt.tv / zu empfangen bei:



PHYSIK

Der Baron, der das Elektron zähmte

Seine Erfindungen machten Radio und Fernsehen möglich, und er forschte an Russlands Atombombe. Manfred von Ardenne führte zu DDR-Zeiten ein privates Institut in Dresden – eine marktwirtschaftliche High-Tech-Enklave mitten im Sozialismus

TEXT SEBASTIAN SCHOLZ

Zu DDR-Zeiten wurde viel geflüstert über die Villa hoch oben am Loschwitzer Elbhang, dieses Haus mit dem lang gezogenen grünen Walmdach, schon von weit unten zu sehen. Einen Atomreaktor vermuteten manche in dem kleinen Turm mit dem halbkugelförmigen Dach gleich neben dem Wohnhaus. Der Baron, so gingen die Gerüchte in den fünfziger und sechziger Jahren, arbeite an der Atomspaltung in geheimen, unergründlichen Laboren.

Tatsächlich lebte hier von 1955 bis zu seinem Tod 1997 einer der größten deutschen Erfinder: Manfred Baron von Ardenne. Auf dem großen Grundstück betrieb er sein Forschungsinstitut, zu dem auch eine Sternwarte gehörte – eben jener Bau mit dem Kuppeldach.

Ardenne hatte sich im Dresdner Nobelviertel Weißer Hirsch ein Institut ganz nach seinen Wünschen aufgebaut. Das nötige Kapital und die Protektion der Politik hatte sich der Physiker in der Sowjetunion verdient, wo er ab 1945 entscheidend an der Entwicklung der Wasserstoffbombe mitgeforscht hatte. In Dresden arbeitete er auf eigene Faust, führte ein privatwirtschaftliches Unternehmen, in einem Land, das gerade eifrig dabei war, alle Betriebe zu sozialisieren.

Das klappte zunächst hervorragend. Parteichef Walter Ulbricht verstand sich gut mit dem Wissenschaftler aus der Adelsfamilie. Vielleicht war es sogar der wissenschaftliche

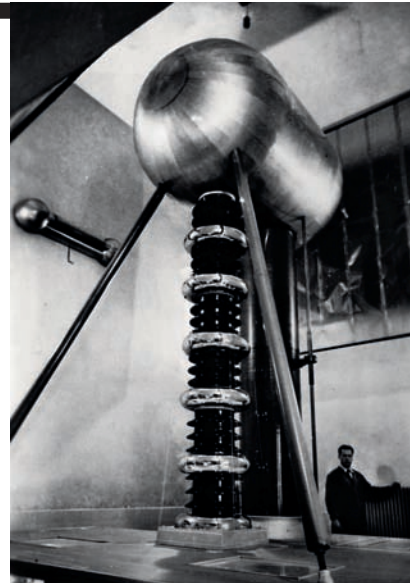
und wirtschaftliche Erfolg des Instituts, der Ulbricht in den sechziger Jahren den Anstoß zu seinem »Neuen Ökonomischen System« gab, in dem Leistung und Gewinn Vorrang vor der Umsetzung politischer Theorien bekamen. Erst als 1971 Erich Honecker die Macht übernahm, versuchte das DDR-Regime Ardenne finanziell in die Knie zu zwingen, der Steuersatz für ihn wurde von 20 auf 90 Prozent angehoben, trotzdem konnte die Firma der Enteignung entgehen. »Im Institut zu arbeiten war etwas Besonderes«, meint Johannes Strümpfel, der dort vor vier Jahrzehnten als Facharbeiter anging. Heute arbeitet der promovierte Physiker als Chief Scientist bei der Von Ardenne GmbH, dem Nachfolgeunternehmen mit heute mehr als 600 Angestellten. »Von Ardenne war immer Forscher, Erfinder und Unternehmer zugleich. Er forderte von jedem Eigenverantwortung im Team. So hat er uns geformt. In gewisser Weise waren wir trainiert für die Marktwirtschaft.«

Der Mann der großen Ideen beschäftigte sich mit kleinsten Dingen: dem Elektron, dem negativ geladenen Teilchen, das um den Atomkern kreist. Ardennes Meisterleistung war es, das Elektron zu zähmen, es für seine Zwecke dienlich zu machen. Bei starker Hitze geraten Atome in Schwingung, ihre Elektronen bilden eine Wolke. Mit einer geeigneten positiven Spannung kann man nun die Elektronen von ih-

Große Gedanken zwischen Himmel und Hölle



Die originalgetreu restaurierte Sternwarte auf dem Gelände von Ardennes Forschungsinstitut ist heute für Besucher geöffnet. Der Wissenschaftler hatte großes Interesse an Astronomie, wandte sich aber in seinen Forschungen den kleinsten Teilen zu. Kern- und Elektronenphysik wurden seine Spezialgebiete. Die von ihm entwickelte Atomforschungsanlage (rechts) arbeitete mit einer Spannung von einer Million Volt



ren Atomen absaugen, stark beschleunigen und ihnen über magnetische Felder die gewünschte Richtung geben. Das alles findet im Vakuum statt – das geläufigste Beispiel ist (oder war bis zur Einführung des Flachbildschirms) die Fernsehöhre, bei der die auftreffenden Elektronen Leuchtflecken auf dem Schirm erzeugen, aus denen sich das Bild zusammensetzt: eine Erfindung des 23-jährigen Manfred von Ardenne.

Noch heute steht im Salon der Dresdner Villa die bedeutendste der gut 600 Entwicklungen, für die Ardenne im Laufe seines Lebens Patente anmeldete: das Elektronen-Rastermikroskop, eine zwei Meter hohe Stahlkonstruktion aus unterschiedlich dicken Röhren. Auch hier ist das Elektron am Werk, das winzige Objekte zeilenweise abtastet und mit einem weiteren, synchron gesteuerten Elektronenstrahl auf einen Bildschirm oder eine Fotoschicht überträgt. Mittels eines solchen Geräts, von Ardenne 1937 erfunden, können sogar einzelne Atome abgebildet werden. Der Nobelpreis für das Elektronenmikroskop ging 1986 allerdings an den in Westdeutschland wirkenden Physiker Ernst Ruska, der zur gleichen Zeit wie Ardenne ein ähnliches, aber weniger taugliches Gerät entwickelt hatte.

In seinem Dresdner Institut baute Ardenne an Elektronenkanonen. In allen Kalibern wurden sie in hohen Stückzahlen produziert, nicht als Waffen, sondern als Werkzeuge,

mit denen sich einfache und billige Werkstoffe veredeln lassen. Ardennes Kanonen schweißen, schmelzen oder bedampfen Metalle, indem sie Flächen mit einem Elektronenstrahl beschießen, der einen Durchmesser von einigen Tausendstel Millimetern bis hin zu wenigen Zentimetern hat. »Das Ganze ist ein technisches Mittel, um Energie über gebündelte Elektronen zu transportieren, die dann wiederum eine Oberfläche stark aufheizen und verändern«, sagt Strümpfel. In der Sowjetunion wie in den USA und anderen Industriestaaten erwies sich die Kanone als Renner. Ardennes Elektronenstrahltechnik setzte sich weltweit durch.

Politisch bezog der freie Unternehmer und Baron in der DDR klar Stellung. Für den Kulturbund war er Mitglied der Volkskammer, des DDR-Parlaments. Als Zeitzeuge zweier Weltkriege sah er sich als Wissenschaftler in der Verantwortung für den Frieden: Ardenne war stolz darauf, dass er durch seine Arbeit an der Wasserstoffbombe zum atomaren Gleichgewicht zwischen Amerika und Sowjetunion und somit zum Nachkriegsfrieden beigetragen hatte. Sein Wunschtraum blieb dennoch eine weltweite Abrüstung. Dass währenddessen in Ardennes Elektronenstrahl-Mehrkanalöfen Titanstähle produziert wurden, mit denen man Atom-U-Boote und Raketen baute, gehört zur Tragik eines genialen Geistes in einer gespaltenen Zeit.

Ein genialer, rastloser Geist

Als Teenager revolutionierte er die Radiotechnik, konzentrierte sich später auf die Elektronenphysik. Am Ende seines Lebens hinterließ der 90-jährige Manfred von Ardenne über 600 Patente und Erfindungen

20. Januar 1907

Manfred von Ardenne kommt als erstes von fünf Kindern einer adligen Offiziersfamilie in Hamburg zur Welt.

1922

Als 15-Jähriger entwickelt er die Mehrfachelektronenröhre. Ein Jahr später verlässt er vorzeitig das Gymnasium und verkauft das Patent für die Erfindung an den Industriellen Siegmund Loewe, der damit seinen ersten Rundfunkempfänger baut.

1925

Ardenne konstruiert den ersten Breitbandverstärker für die spätere Fernseh- und Radartechnik.

1926

Der Erfinder erregt Aufsehen mit der sogenannten Dreifachröhre. Die erste integrierte Schaltung weltweit macht die Radioempfänger sprunghaft billiger und damit zur Massenware.

1928

Der Baron gründet in Berlin-Lichterfelde das Von Ardenne Laboratorium für Elektronenphysik.

1931

Auf der Großen Deutschen Funkausstellung in Berlin erlebt die Welt die Premiere des vollelektronischen Fernsehens, realisiert durch die von Ardenne zum Leuchtfleckabtaster weiterentwickelte Braunsche Röhre.

1937

Ardenne konstruiert das Raster-Elektronenmikroskop zur Untersuchung von Atom- und Molekülstrukturen.

1938

Heirat mit Bettina Bergengruen, das Paar bekommt vier Kinder.

1938-1945

Der Forscher verpflichtet sich zur Zusammenarbeit mit dem Reichspostministerium und

wendet sich der Kernphysik zu. An den Plänen für den Bau einer deutschen Atombombe ist Ardenne aber nicht beteiligt, der Entwicklung von Waffen verweigert er sich.

Mai 1945

Ardenne zieht mit seinem Institut in die Sowjetunion. Entgegen vorheriger Absprachen müssen er und seine Gruppe an der Entwicklung der russischen Atombombe mitarbeiten. Das von ihnen entwickelte industrielle Magnetverfahren zur Isotopentrennung liefert spaltbares Lithium für die Wasserstoffbombe.

1955

Ardenne zieht von Moskau in die DDR und darf die 1945 mitgebrachte Institutsausrüstung wieder mitnehmen. Der Wissenschaftler entscheidet sich für die Ansiedlung im vornehmen Dresdner Stadtteil Weißer Hirsch. Sein »Forschungsinstitut Manfred von Ardenne« nimmt dort die Arbeit auf. Mit seiner industrienahe Forschung in der Elektronenstrahl- und Plasmatechnologie macht das Privatinstitut auch international von sich reden. Seine Produkte sind in den USA, Japan und anderen westlichen Industriestaaten ebenso gefragt wie im Ostblock.

ab 1960

Der Physiker wendet sich verstärkt der medizinischen Forschung zu. Das Institut rüstet

MERIAN TIPP

Die **Sternwarte Manfred von Ardenne** liegt gleich neben der Villa des Wissenschaftlers. Zum 100. Geburtstag des Forschers wurde sie restauriert und ist für Besucher geöffnet. Sonderführungen sind nach Vereinbarung möglich.
(N2) Platte 27
Tel. 2637-120, www.sternwarte-dresden.de

alle Herzzentren der DDR mit neuen Herz-Lungen-Maschinen aus. Ardenne entwickelt die Technik der Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie, die den konzentrierten Sauerstoff aus der Luft gewinnt. Diese Methode zur Verbesserung der Energiebilanz des Körpers setzt sich durch. Über viele Jahre arbeitet Ardenne an einer neuen systemischen Krebs-Mehrschritt-Therapie. Für die dafür nötige Ganzkörperhyperthermie (Überwärmung) entwickelte er die entsprechende Medizintechnik.

1990

Ardenne beschäftigt bis zu 500 Mitarbeiter, nach der Wende arbeitet sein Institut als »Von Ardenne GmbH für angewandte medizinische Forschung« weiter. Es produziert 150 Ganzkörperhyperthermieanlagen für die onkologische und nichtonkologische Behandlung an Kliniken im In- und Ausland.

26. Mai 1997

Manfred von Ardenne stirbt in Dresden. Er hinterlässt über 600 Patente und Erfindungen und 700 wissenschaftliche Arbeiten.



Der Erfinder des Fernsehens

Manfred von Ardenne entwickelte die Braunsche Röhre 1931 zur Bildröhre für Fernsehgeräte weiter. Karl Ferdinand Braun hatte die Kathodenstrahlröhre 1897 konstruiert. Die Idee des Fernsehens tat er damals als »Unsinn wie das Perpetuum mobile« ab

WELTREISE MIT MEILENSTIEFELN.



Jetzt kommen Sie den attraktivsten Reisezielen schon beim Lesen näher, denn MERIAN schreibt Ihnen für ein Abo 4.000 Miles & More Prämienmeilen gut.

Partner von
Miles & More
Lufthansa

Per Post an: MERIAN Leserservice, Postfach 60 12 20, 22212 Hamburg

Ihre Vorteile

- ✓ Jede Ausgabe pünktlich im Briefkasten
- ✓ Lieferung frei Haus
- ✓ Garantierte Vorteilspreis inkl. Versand
- ✓ 4.000 Miles & More Prämienmeilen

4.000 Miles & More Prämienmeilen

Ja, ich möchte MERIAN abonnieren.

Senden Sie mir MERIAN ab der nächsten Ausgabe zwölfmal pro Jahr innerhalb Deutschlands zum Preis von 81,50 Euro inkl. Porto zu und schreiben Sie mir dafür 4.000 Miles & More Prämienmeilen gut (Auslandspreise auf Anfrage).

ANSCHRIFT:

Name/Vorname

Straße/Nr.

Geburtsdatum

PLZ

Wohnort

Telefon/E-Mail-Adresse

Vertrauensgarantie: Die Bestellung wird erst wirksam, wenn sie nicht binnen 14 Tagen schriftlich bei MERIAN, Postfach 60 12 20, 22212 Hamburg, widerrufen wird. Zur Wahrung der Frist genügt das rechtzeitige Absenden des Widerrufs. Dieses Angebot gilt nur in der Bundesrepublik Deutschland und solange der Vorrat reicht. Das Dankeschön darf ich auch bei Widerruf behalten.

☐ Ja, ich bin damit einverstanden, dass Sie mich schriftlich und telefonisch oder ggf. per E-Mail über interessante Waren-, Dienstleistungsangebote und Aktionen der JAHRESZEITEN VERLAG GmbH und der zu unserer Verlagsgruppe (www.ganske.de) gehörenden Unternehmen informieren.

GEWÜNSCHTE ZAHLUNGSWEISE BITTE ANKREUZEN:

☐ Ich zahle durch Bankeinzug (jährlich 81,50 Euro).

Kontonummer

Bankleitzahl

Geldinstitut

☐ Bequem per Kreditkarte.

Kreditkarten-Nummer

gültig bis

☐ Gegen Rechnung. Bitte Rechnung abwarten, keine Vorauszahlung leisten.

Datum

Unterschrift

61368

Schneller geht's im Internet: www.merian.de/lesen, per E-Mail: leserservice@jalag.de, per Fax: 040-27 17 20 79, per Telefon: 040-87 97 35 40

Schloss- Geschichten


[Wie verwunschen liegen prächtige Bauwerke und Gärten im Dresdner Umland. Sie erzählen von tragischer Liebe und fürstlichem Luxus. Und vor allem sind sie wunderschön anzusehen]

TEXT **STEFAN LOCKE** FOTOS **GREGOR LENGLER**





Schloss Moritzburg, das einstige Jagd- und Lustschloss Augusts des Starken liegt auf einer künstlichen Insel inmitten von Teichen und Wäldern. Seine vier Rundtürme kennen viele aus dem Film »Drei Haselnüsse für Aschenbrödel«, der hier gedreht wurde. Heute kann man im Schloss die größte Jagdtrophäen-Sammlung Europas besichtigen

The image shows a room with a large window on the left, partially covered by a red and white striped valance with tassels. Below the window is a white door with a decorative glass panel. To the right of the door is a tall, light blue cabinet with a large pink panel. The walls are decorated with large, framed paintings. One painting shows a coastal scene with a castle and ships. Another painting shows a figure in a landscape. The floor is made of dark wood. In the foreground, there is a small, ornate chair with a floral patterned seat. The room is brightly lit, and the overall atmosphere is one of historical elegance.

Wände wie Bildbände:
Die Malereien im Türkischen
Kabinett im Fasanen-
schlösschen Moritzburg zeigen
das Leben am Meer, das
dahinter gelegene Jagdzimmer
schmücken Szenereien im
dunklen Wald. Über Nacht
blieb kaum jemand im
Fasanenschlösschen, auch
Hausherr Friedrich August III.
weilte nur tagsüber hier

Hinter jeder Tür eine Überraschung



Werk von Meistern: Die Seidentapeten im Chinesischen Eckkabinett im Fasanenschlösschen stellten die Restauratoren vor eine große Herausforderung. Nur Schwarz-Weiß-Fotos aus den dreißiger Jahren gaben Hinweise auf den Originalzustand. Den Wandschmuck für die Federtapete, auf dem rechten Bild im Detail zu sehen, fanden sie ganz in der Nähe: Er stammt von einheimischen Gänsen, Enten und Fasanen





Rosa Raumwunder:
Das Fasanenschlösschen
wurde 1770 im Stil
des Spätrokoko errichtet.
Bei einer Grundfläche
von knapp 180 Quadrat-
metern beherbergt es
11 Zimmer auf zwei Etagen.
Kleine Räume waren
im Spätrokoko der 1770er
Jahre en vogue –
viele fürstliche Bauherren
waren der riesigen
Prunkgemächer überdrüssig



Eine schmale Treppe führt
hinauf zum Speisesaal,
den präparierte Vögel auf
goldenen Konsolen
schmücken. Leuchtturm
und Mole vor dem
Schloss entstanden als
Kulisse: Der Fürst
ließ hier Seeschlachten
nachspielen



[Fasanenschlösschen Moritzburg]

Das Kleinod am See

Kaum zu glauben, dass der Mann, dessen Bett hier stand, nie darin übernachtet haben soll: Friedrich August III., ein Urenkel Augusts des Starken, reiste nur tagsüber zum Jagen, Fischen und Vögelbeobachten in sein winziges rosafarbenes Schlösschen. Benannt ist es nach den Fasanen, die Friedrich August ab 1769 hier züchtete. Ihr Federkleid schmückt die Wände des Schlafkabinetts, dazu Zigtausende teils gefärbter Federn von Gänsen, Enten und Pfauen.

Anders als das in Sichtweite gelegene barocke Schloss Moritzburg, die Jagdresidenz Augusts des Starken, ist das Fasanenschlösschen ein Raumwunder. Auf einer Grundfläche von 13,4 mal 13,4 Metern und zwei Etagen sind elf Räume untergebracht. Mit diesem Zuschnitt der Zimmer lag der Hausherr im Trend der Zeit, Prunk und Pomp hatten Ende des 18. Jahrhunderts an den Höfen solche Ausmaße angenommen, dass die Herrscher sich kleine Repräsentationsbauten zulegten. Die aber waren nicht weniger luxuriös. Seidentapeten, Edelholz, Silbergewebe und Glasperlen schmücken die Wände des Fasanenschlösschens.

Auch auf Feste und Unterhaltung verzichtete Friedrich August nicht, am Miniaturhafen mit weißbrotem Leuchtturm ließ er gar eine ganze Seeschlacht nachstellen: Dort stachen im September 1776 ein nachgebautes Kriegsschiff und viele Gondeln in See und spielten die Schlacht bei den Dardanellen nach. Graf Camillo Marcolini, Kammerherr des Kurfürsten, sorgte dafür, dass Bastionen, Schießscharten und sogar eine »Meerenge« errichtet wurden, deren Reste noch heute zu sehen sind.

Mit der Zeit verblasste der Luxus. Zwar blieben die Räume erhalten, vieles vom Inventar aber wurde 1945 ge-

plündert. Für 50 Jahre zog ein Vogelkundemuseum ins Fasanenschlösschen. Davon, wie die Zimmer einst aussahen, bekommen Restauratoren heute anhand von Schwarz-Weiß-Fotos und letzten erhaltenen Resten eine Ahnung. Um eine Strohtapete so präzise wie möglich zu rekonstruieren, fuhren sie bis in die Schweiz und kauften dort 80 Jahre lang gelagertes Stroh, so schön nachgedunkelt, dass es dem Original am nächsten kam.

Material für den Federschmuck des nie genutzten Schlafzimmers fanden sie dagegen gleich vor der Tür. Auf einem Teil des Areals werden heute wieder wie zu Zeiten des Kurfürsten Jagdfasane gezüchtet – einige landen im Kopftopf, die schönsten aber, Königs-, Gold- und Diamant-Fasane, sollen wie damals nur das Auge erfreuen.



»Stille Musik« heißt die Freitreppe, die von der Unteren Orangerie hinauf ins Wäldchen führt. August der Starke plante hier auch ein Schloss für rauschende Feste, zu denen er den polnischen Adel einladen wollte. Doch andere Projekte waren ihm schließlich wichtiger. Gefeierte wurde trotzdem – im Garten



Grünes Gesamtkunstwerk:
Die Sphinx aus Sand-
stein ist nur eine von ins-
gesamt 64 Skulpturen,
400 Kübelpflanzen stehen
ordentlich in Reih und
Glieder, und Putten mit In-
strumenten gaben der
Freitreppe »Stille Musik«
ihren Namen



[Barockgarten Großsedlitz]

Augusts Freiluft-Schloss

Gartenmeister Frithjof Pitzschel steht zwischen Hecken und Baumreihen in einer Anlage, die er lebendig hält – nach Plänen, die einst unter August dem Starken entstanden. »Die Gartenräume sind hier noch wie vor 300 Jahren«, sagt Pitzschel. Die Anzahl der Reihen, die Abstände der Pflanzen, die Anordnung der Blumen: All das steht fest, seit der Herrscher 1723 den Garten seinem Vertrauten Graf Wackerbarth abkaufte. Er plante, die Anlage auszubauen, fast dreimal so groß wie heute sollte sie werden. August wollte ein Schloss errichten, polnische Adlige bewirten und so seine Stellung als König von Polen festigen. Doch nach und nach speckte der Kurfürst die Pläne ab. August der Starke wurde zusehends schwächer, litt an Diabetes und wurde der dauernden Pendelei zwischen Sachsen und Polen müde. Nur ein einziges Mal feierte er im Grünen mit polnischen Gästen, bald danach verlor der Kurfürst das Interesse, 1732 ließ er die Idee eines Schlossbaus endgültig fallen. Geblieben ist der Garten – unvollendet und doch formvollendet.

Mehr als 400 Kübelpflanzen, 64 Sandsteinskulpturen, Schmuckvasen, Treppen und Wasserspiele, dazu grandiose Ausblicke in die umliegende Hügellandschaft. »In Barockgärten werden Schlossräume ins Freie transportiert«, sagt Frithjof Pitzschel. Er möbliert diese streng symmetrischen Räume jedes Jahr aufs Neue, verleiht ihnen frische Farben und schafft Sichtachsen. Nur ursprüngliche Arten in reinen Farben – weiß, rot, gelb und blau – darf er säen und pflanzen.

Auch die Zitrusbäume erinnern an fürstliche Zeiten. Sie waren damals ein beliebtes Sammlerobjekt von Herrschern in ganz Europa, 1287 Orangenbäume brachte man nach



Großsedlitz, sie schmückten den Park und füllten im Winter die beiden große Orangerien. Die letzten von ihnen erfroren im harten Winter 1928/29. Inzwischen sind 130 neue Orangenbäumchen aus der Toskana eingezogen, auch für sie ist Pitzschel verantwortlich. Orangeur zu sein, sagt er, sei »die Krone des Gärtnerwesens«.

Jeden Frühling kommt für ihn die Zeit der Wahrheit. Wenn rund 16.000 Narzissen, Kaiserkronen, Tulpen und Hyazinthen erblühen, zeigt sich, ob er korrekt geplant hat. »Das Blütenspiel«, sagt Pitzschel, »muss am Ende emailleartig ineinander verlaufen.« Die Sommerbepflanzung wiederum sei zu Augusts Zeit nicht ganz so farbenfroh gewesen wie heute. Da zolle man dann doch den Erwartungen des Publikums im 21. Jahrhundert Tribut.



Ein halbes Jahrhundert verbrachte Anna Constantia von Cosel als Gefangene auf Burg Stolpen, schaute vom Turm herab auf den Ort und die Felder. Ein Museum im Inneren erinnert an das Schicksal der einst einflussreichen Mätresse Augusts des Starken



[Burg Stolpen]

als einflussreichste Frau an seiner Seite. Der Herrscher vergötterte sie und gab ihr ein schriftliches Eheversprechen. Dann kam es zum Streit, auch weil die Cosel sich in Augusts politische Entscheidungen einmischte. Am Heiligabend 1716 fuhr sie in einer Kutsche über den Stolpener Markt, den steilen Weg zur Burg hinauf. Ob sie ahnte, dass sie nie wieder an Augusts Hof zurückkehren würde?

Die Liebe war erloschen, so wie der Vulkan, auf dem die Gräfin nun saß. Stolpen heißt im Slawischen so viel wie »Ort der Säule«, die Burg steht auf einem Basaltkegel. Anthrazitgraue, teils moosbegrünte vier- bis sechseckige Basaltsäulen ragen auch am Fuße des Johannisturms auf. Im Mittelalter diente die Burg den Meißner Bischöfen als Hauptresidenz. Zur Zeit der Reformation ging sie an die Wettiner über, die sie zu einem Renaissanceschloss umbauen ließen.

Gräfin Cosel hielt ihre Gefangenschaft lange für ein Missverständnis. Anfangs bezog sie die obere Etage des später zerstörten Schlosses, kleidete sich fürstlich, hatte Bedienstete und hohe Ansprüche. Innerhalb der Burgmauern durfte sie sich frei bewegen. Vielleicht ging sie an den Basaltklippen spazieren, am Kornhaus vorbei hinunter in den ersten Burghof. Von hier konnte sie den Wald rauschen hören und auf die Häuser Stolpens blicken.

Vielleicht lief sie auch gerne hinauf zum Sieben spitzen-turm. Dessen Plattform bietet einen überwältigenden Rundblick bis Dresden, in die Lausitz, die Sächsische Schweiz und ins Osterzgebirge. Warum, fragt man sich, ist die Gräfin nie geflohen? Als die Preußen Stolpen im Siebenjährigen Krieg besetzten, stand das Burgtor sperrangelweit offen. Die Cosel aber blieb, hoffte womöglich noch immer auf eine Rückkehr an den sächsischen Hof, oder ihr fehlte ein Ziel. Wohin hätte sie flüchten sollen? 1765 starb sie auf Burg Stolpen, ihr Grab liegt noch heute in der Burkapelle. ■

Die Gräfin auf dem Vulkan

Steil winden sich die Steinstufen hinauf, ein trüber Lichtstrahl fällt ins Treppenhaus. Hinter einer kaum mannshohen Tür liegt ein runder Wohnraum, zehn Meter vielleicht im Durchmesser. Die Dielen knarren, sechs Fenster erhellen das Rondell.

Wie oft mag Anna Constantia von Cosel hier gestanden haben? Ihr Sekretär steht noch heute mit aufgeklappter Schreibplatte, Tintenfass und Federkiel neben dem Fenster. Fast 50 Jahre lang war sie auf Burg Stolpen gefangen, die letzten davon verbrachte sie hier im Johannisturm.

Die Gräfin war die berühmteste Mätresse Augusts des Starken, sie gebar ihm drei Kinder und galt einige Jahre lang



Die unmöglichsten Spielszenen – jetzt an den unmöglichsten Orten gucken!

BUNDESLIGA bei BILD: alle Spiele, alle Tore – wann, wo
und sooft du willst! Jetzt ab 0,99 € bei BILD.de testen.



Holen Sie alles für sich raus.

Stolze Bauten vor den Toren der Stadt

In Orten wie Meißen, Radeberg oder Freiberg haben Könige und Kurfürsten einst ihre Landsitze gebaut. Für Besucher hat das heute einen großen Vorteil: Man entdeckt nicht nur elegante Parks und Residenzen, sondern schlendert auch durch hübsche Städtchen

Albrechtsburg

Wer in Meißen die Porzellanmanufaktur besichtigt, hat es nicht weit zum ersten Schlossbau Deutschlands. Er entstand ab 1471 aus einer hölzernen Wehranlage von 929. August der Starke richtete 1710 die erste Porzellanmanufaktur in der Albrechtsburg ein, sie blieb dort gut 150 Jahre lang. Von den Parkanlagen des Burgbergs blickt man auf die Altstadt Meißen. Auf dem Weg durch ihre Gassen entdeckt man lauschige Innenhöfe und schiefe Handwerkerhäuser.

Meißen, Domplatz 1

Tel. 03521 47070, www.albrechtsburg-meissen.de

Barockgarten Großsedlitz

Siehe Seite 105

Heidenau, Parkstraße 85

Tel. 03529 56390, www.barockgarten-grosssedlitz.de

Burg Stolpen

Siehe Seite 106

Stolpen, Schlossstraße 10

Tel. 035973 23410
www.burg-stolpen.org



Gleich zwei Prachtbauten krönen die Altstadt von Meißen: die Albrechtsburg und der Dom

Schloss Freudenstein

In der Silberstadt Freiberg liegt der Reichtum nicht nur untertage, sondern auch im historischen Stadtkern, wo das Schloss steht. Dort kann man 3500 Edelsteine und Mineralien besichtigen, die eine Mäzenin der TU Bergakademie Freiberg als Dauerleihgabe gestiftet hat. Im 16. Jh. entstand das Schloss aus einer Burg, im 18. Jh. wurde es zum Speicher umgebaut. Heute beherbergt es

das Freiburger Bergarchiv.

In den Gassen zu Füßen des Schlosses kann man an historischen Gebäuden wie der Nikolaikirche, der Petrikirche und dem mittelalterlichen Dom St. Marien vorbeispazieren.

Freiberg, Schlossplatz 4

Tel. 03731 394654

www.terra-mineralia.de

Schloss Klippenstein

Das mittelalterliche »castrum radeberch« wurde 1543 bis 1546 von einer Burg zum Jagdschloss umgebaut. Zwischenzeitlich diente die Renaissance-Anlage als Gefängnis, heute beherbergt sie ein Stadt- und Schlossmuseum. In der berühmten Brauerei, nur einen kurzen, schönen Spaziergang durch die Radeberger Altstadt entfernt, wird seit 1872 das goldfarbene königliche Hofgetränk Radeberger Pils gebraut. **Radeberg, Schlossstraße 6**
Tel. 03528 442600
www.schloss-klippenstein.de

Schloss Moritzburg und Fasanenschlösschen

Siehe ab Seite 96

Moritzburg

Tel. 035207 873610

www.schloss-moritzburg.de

Schloss Weesenstein

Schloss, Ritterburg und Rundturm thronen auf einem Felsen über dem Müglitztal. Die 800 Jahre alte Anlage wurde an diesem Felsen entlanggebaut. Dabei entstand der obere Teil vor dem unteren: Der Festsaal liegt unter dem Dach, die ehemaligen Keller befinden sich über den einstigen Pferdeställen. Eindrucksvoll ist der Ledertapetensaal. Ein schöner Spaziergang führt durch den verwunschenen Park, der vom Fluss Müglitz durchquert wird. Auf den mit Hainbuchenhecken gesäumten Wegen gelangt man zu einem künstlichen Wasserfall. **Müglitztal, Am Schlossberg 1**
Tel. 035027 6260
www.schloss-weesenstein.de





Die Handzeichnungen des Meisters der geografischen Illustration
und Namenspatrons der Zeitschrift MERIAN

Matthäus Merian d. Ä.
Die Handzeichnungen

228 S., 100 Abb.,
33 × 24 cm, Leinen mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-7757-3556-8
€ 78,-

Hatje Cantz Verlag
www.hatjecantz.de

**HATJE
CANTZ**



Reisen geht beim Lesen los.

3 x MERIAN – jetzt für Sie im Kennenlern-
Angebot. Wählen Sie Ihr Dankeschön, und sichern
sich Lesegenuss auf höchstem Niveau.

IHR
DANKESCHÖN
GRATIS
ZUR
WAHL!



Eine Stadt in Biographien Jede großartige Metropole wird nicht nur von ihren Gebäuden und Straßenzügen geprägt, sondern in erster Linie von den Menschen, die dort leben und arbeiten. Entdecken Sie mit MERIAN *porträts* aufregende Städte ganz neu, und begeben Sie sich auf die Spuren berühmter Persönlichkeiten.

Jeweils 176 Seiten
Format: 11,8 x 18,8 cm
Leineneinband
und Lesebändchen



JETZT BESTELLEN

Telefon: 0 40/87 97 35 40
E-Mail: leserservice@jalag.de
www.merian.de/mini

Testen Sie jetzt 3 x MERIAN!

Bestellen Sie jetzt unser MERIAN Kennenlern-Angebot, und Sie erhalten die nächsten 3 Ausgaben MERIAN frei Haus zum Preis von nur 18,90 Euro statt 23,85 Euro plus eine Ausgabe der Erfolgsreihe MERIAN *porträts*.

Bestellservice (bitte Aktions-Nummer mit angeben):

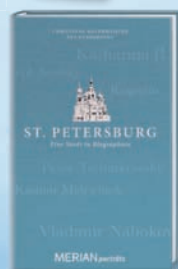
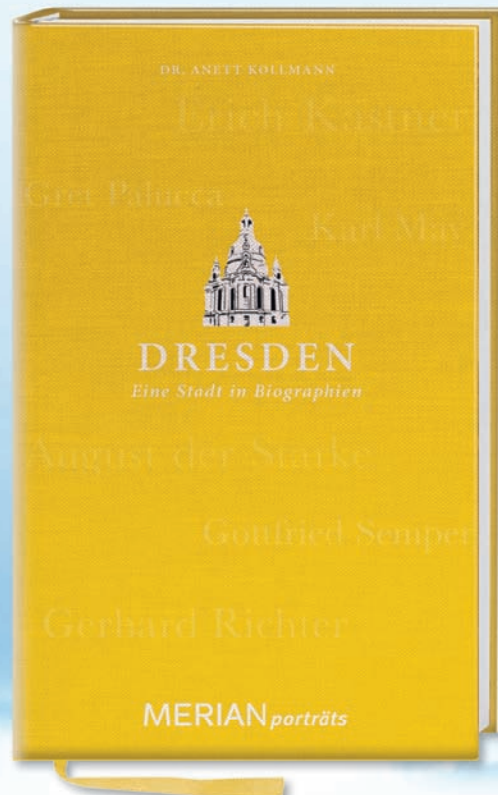
Telefon: 0 40/87 97 35 40

E-Mail: leserservice@jalag.de oder einfach online bestellen unter www.merian.de/mini

Erlesene Ziele gratis zur Wahl: Rom (64679), Venedig (64680), Stockholm (64681), Paris (64682), San Francisco (64683), Hamburg (64684), Zürich (64685), Dublin (64686), Wien (64687), New York (64688), London (64689), Berlin (64690), München (64691), Prag (64692), St. Petersburg (64693), Barcelona (64694), Dresden (64915), Lissabon (64914), Madrid (64916), Rio de Janeiro (64917).



**Jetzt
20%
sparen!**



AUSGEWÄHLTE TIPPS UND ADRESSEN

MERIAN kompass

Stolzer Hengst in der Türckischen Cammer: Das prunkvoll geschmückte hölzerne Tier ist eines von acht lebensgroßen Araberpferden aus der Sammlung osmanischer Kunst in der Rüstkammer

- Sehenswertes Die ganze Pracht, barock bis modern 114
- Kultur Berühmte Museen, große Oper, schräges Kino 119
- Szene Wo Dresden feiert: Clubs, Bars und Kneipen 126
- Einkaufen Alle Jahre wieder: die schönsten Weihnachtsmärkte 127
- Über Nacht Von Palais bis Hostel – Unterkünfte für jeden Geschmack 128
- Essen und Trinken Restaurants, Cafés und die Stärken des Stollens 130
- Aktiv Wandern und Klettern in der Sächsischen Schweiz 136
- Geschichte Sächsische Tüftlerei: die Filtertüten der Frau Benz 142
- Gut zu wissen Auskunft, Stadttouren, Termine rund ums Jahr 143
- Medien Reiseführer, Belletristik und ein Hörbuch zum Lachen 145

Bei aller Schönheit auch noch klug

Große Werke und monumentale Bauten in unglaublicher Dichte: Dresden ist eine Kulturmetropole. Rund ums Zentrum zeigt die Stadt aber ganz andere Stärken: viel Grün, eine bunte Szene und exzellente Forschung

Dass Dresden, obwohl flächenmäßig Deutschlands viertgrößte Stadt, nur an wenigen Knotenpunkten großstädtisch wirkt, liegt daran, dass die Stadt sich in mehrere, in sich relativ geschlossene Teile aufgliedert. Da ist zuerst einmal das historische Dresden – mehrfach verwundet und wieder aufgebaut. Weltberühmt ist die **Altstadt** mit Zwinger, Theaterplatz und Semperoper, Brühlscher Terrasse, Residenzschloss und dem Neumarkt, auf dem nicht nur die Frauenkirche wiederauferstanden ist. Dieses Dresden, das touristische Herz, kann man sich müheless erlaufen, Museen und bedeutende Bauwerke reihen sich hier dicht an dicht.

Über die Augustusbrücke gelangt man in die **Neustadt**, erst in die »Innere«, wo die letzten barocken Bürgerhäuser stehen. Noble Hotels, Restaurants und Boutiquen reihen sich hier direkt an die Plattenbauten entlang der Hauptstraße. Weiter geht es in die Äußere Neustadt, die älter als die Altstadt ist, weil die Gründerzeitbauten die Bomben des 13. Februar 1945 fast unbeschadet überstanden haben. Wer ausgehen möchte, kommt in dieses Viertel, hier ballen sich Kneipen, Restaurants, Imbisse, Cafés, Eisdielen, Bars und Clubs.

Das Gehirn von Dresden liegt südlich der Altstadt – mit

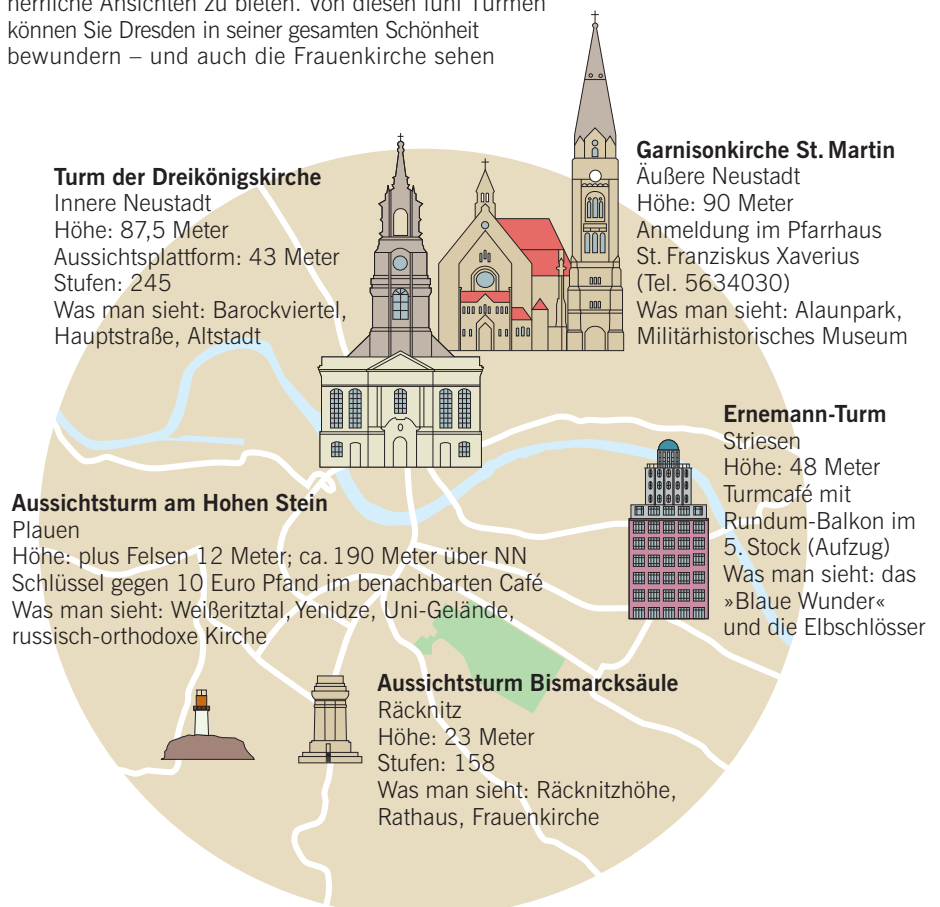
der Technischen Universität (TU), diversen Fachhochschulen und Forschungsinstituten. Dresden ist ein **Forschungszentrum** und Fraunhofer-Hauptstadt, mit mittlerweile 12 Instituten und Einrichtungen ist die Stadt der größte Standort der Gesellschaft. Die TU mit 35 000 Studenten

wird seit 2012 als eine von elf deutschen Exzellenzuniversitäten gefördert. Ein besonders sehenswerter Bau in der Uni-Gegend ist die SLUB (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden), eines der wenigen Beispiele moderner Architektur in Dresden. Grün wird es im Norden. Hier können Dresdner (und Gäste) im riesigen Wald- und Wiesengebiet der **Dresdner Heide** entspannen. In der Nähe liegt die **Gartenstadt Hellerau**, die um 1910 nach englischem Vorbild für die Arbeiter der »Deutschen Werkstätten« entstand.

Das bürgerliche, mondäne Dresden findet man im Osten der Stadt, vor, an und hinter der Brücke »Blaues Wunder«: vom Zentrum eine wunderschöne, rund zwanzigminütige Radtour entfernt. Der Weg führt vorbei an den drei Elbschlössern nach Loschwitz, Blasewitz und zum Weißen Hirsch – den man allerdings nicht per Rad, sondern sehr viel bequemer mit der Standseilbahn erreicht. Noch weiter östlich liegt das berühmte **Schloss Pillnitz**, dann ist man schon fast in Pirna, dem Tor zur Sächsischen Schweiz.

NEUE PERSPEKTIVEN

Natürlich hat man von der Kuppel der Frauenkirche einen tollen Blick. Aber die Stadt hat noch mehr herrliche Ansichten zu bieten. Von diesen fünf Türmen können Sie Dresden in seiner gesamten Schönheit bewundern – und auch die Frauenkirche sehen



MERIAN DAS BESTE ZUERST

Orangen im Zwinger

Die Barockanlage ist für ihre weltberühmten Museen bekannt. Dabei hatte sich August der Starke hier 1709 eigentlich nur ein Gewächshaus gebaut

Wer die Alten Meister besichtigt oder den Mathematisch-Physikalischen Salon, wandelt zwischen seinen Mauern. Wer vom Theaterplatz durch einen kleinen Durchgang spaziert, steht mitten in seiner barocken Anlage, zwischen Springbrunnen, Rasenflächen, Treppenaufgängen. Jeder, der Dresden besucht, besucht auch den **Zwinger** (A 5/6). Aber was das Ensemble eigentlich ist, weiß kaum jemand. Der Name kommt aus der Militärsprache und erinnert einzig an die Lage zwischen innerer und äußerer Festungsmauer.

Die Nutzung hat sich über die Jahrhunderte gewandelt: Anfang des 18. Jahrhunderts sind die europäischen Höfe im »Orangenfieber«: Man präsentiert gerne Orangen- und Zitronenbäume – mythologisch aufgeladene Macht- und Statussymbole, selten und teuer. August der Starke kauft sie auf der Messe in Leipzig oder importiert sie aus Italien. Damit die Kübelpflanzen den Winter überleben, lässt er von Matthäus Daniel Pöppelmann ab 1709 ein außergewöhnliches, mit Skulpturen geschmücktes Gebäude gestalten: Diese Bogengalerie auf der nordwestlichen Seite ist Ursprung der Anlage. Nach und nach



Größer, schöner, eleganter: Der Zwinger wurde oft erweitert

wird sie bis 1728 ergänzt, mit Torbauten, Festräumen, Pavillons und mit dem Nymphenbad des Bildhauers Balthasar Permoser. So entsteht ein von barocker Pracht umgebener Innenhof, der sich für die kurfürstliche Festkultur eignet. Nur die Nordostseite zur Elbe schließt erst Gottfried Semper Mitte des 19. Jahrhunderts mit einem Gebäude im Stil der italienischen Renaissance.

Ihren ursprünglichen Zweck behält die Orangerie nicht lange, bald wird der Herzogin Garten zum Winterquartier der Pflanzen. Nur noch im Sommer zieren die schönsten Zitrusbäume den Zwingerhof. 1880 werden die übrigen Pflanzen in die Schlossgärten von Pillnitz und Großsedlitz umgesiedelt. Ein einziger Zitrusbaum Augusts hat bis heute überlebt und wird im Pillnitzer Park gepflegt.

Altmarkt

(B 6/7) Er ist der älteste Platz Dresdens und – wenn nicht Dezember ist und der weltberühmte **Striezelmarkt** ihn zum Trubel-Rechteck macht – eine riesige Freifläche (100 mal 130 Meter) mitten in der Stadt. Im 14. Jh. wurde er erstmals urkundlich erwähnt, regelmäßig fanden dort etwa Ritterturniere statt, bei denen man sich mit Lanzen duellierte. Heute bietet der Altmarkt Gelegenheit, Architektur sehr verschiedener Epochen abzulaufen: Den Westen und Osten säumen Wohn- und Geschäftshäuser im historisierenden »Stalin-Barock«, die in den 50er Jahren gebaut

wurden und inzwischen unter Denkmalschutz stehen. Die nördliche Front wird vom **Kulturpalast** dominiert, einem Flachbau mit gefaltetem Kupferdach des Architekten Wolfgang Hänsch. Der 1969 eröffnete »Kulti« dient als Stadthalle und wird zum Beispiel von der Dresdner Philharmonie genutzt, ist allerdings bis auf Weiteres wegen Umbauten geschlossen. An der Südseite steht die **Kreuzkirche**, mit 3000 Sitzplätzen der größte Sakralbau der Stadt – und der älteste: Schon 1215 wurde hier eine Basilika errichtet. Mehrmals wurde die Kirche zerstört und wieder aufgebaut.

Das heutige Aussehen geht auf einen Neubau von 1764–1792 zurück, verbindet barocke und klassizistische Elemente und ist nach Bränden innen nur grob verputzt. Seit fast 800 Jahren singt hier der **Kreuzchor**, ein international renommierter Knabenchor.

Äußere Neustadt

(F/G 1/2) Die 1835 eingemeindete »Antonstadt« hat sich zum Multikulti-Szeneviertel mit Kneipen, Cafés und Geschäften entwickelt. Weitere Informationen siehe Seite 64.

Barockviertel

(F2) In der Inneren Neustadt, rund um die Königstraße, ist

die einstige barocke Pracht, die in Dresden so oft heraufbeschworen wird, noch sichtbar. Hier stehen die letzten barocken Bürgerhäuser, die sowohl vom Krieg als auch von den Abrissbirnen des DDR-Regimes verschont geblieben sind. Nach dem Mauerfall wurde kräftig in postkartentaugliche Fassaden investiert. In den vergangenen Jahren hat sich das Viertel zum hochpreisigen Shopping-Quartier entwickelt. Eine beliebte Einkaufsmeile ist die von Platanen gesäumte **Hauptstraße**, die zu DDR-Zeiten »Straße der Befreiung« hieß. Dort steht auch die historische **Markthalle**, die 1899 errichtet und

2000 frisch renoviert wieder eröffnet wurde. Das wertvollste Stück des Viertels hat seit 1736 seinen Platz am **Neustädter Markt** – heute umgeben von Plattenbauten: der **Goldene Reiter**, das vergoldete Standbild Augusts des Starken. Nicht alle zollen dem Kurfürsten auf seinem Pferd Respekt, es ist schon vorgekommen, dass betrunkenen Studenten ihm das Schwert klauten.

Brühlsche Terrasse

(B/C 5/6) Reichsgraf Heinrich von Brühl ließ die breite Terrasse im 18. Jh. auf einer obsolet gewordenen Stadtmauer anlegen und bepflanzen. Seit 1814 ist der »Balkon Europas« öffentlich zugänglich. Die ursprünglichen Gebäude wurden um die Wende zum 20. Jh. entweder umgestaltet oder ersetzt: So entstand aus dem Zeughaus das **Albertinum**, daneben wurde für die Kunstakademie der **Lipsiusbau** mit der »Zitronenpresse« genannten Glaskuppel errichtet. Zwischen den zwei Gebäuden steht seit 1892 eine Bronzestatue Gottfried Sempers. Rund hundert Jahre später wurde auch Caspar David Friedrich ein Denkmal gesetzt: Die Edelstahlskulptur im Brühlschen Garten ist seinem Atelier nachempfunden.

Elbschlösser

(L 2) Weinterrassen, gekrönt von drei nebeneinander liegenden Schlössern (alle erbaut zwischen 1850 und 1861): Kein Wunder, dass der Verkehr auf dem Elberadweg am gegenüberliegenden Käthe-Kollwitz-Ufer oft stockt – das Ensemble ist faszinierend. **Schloss Albrechtsberg** und das benachbarte **Lingnerschloss** wurden im



Transparenz in der Automobilbranche: die Gläserne Manufaktur

Auftrag von Prinz Albrecht von Preußen im Renaissance- und im klassizistischen Stil erbaut. Albrechtsberg diente in der DDR als »Pionierpalast«, ein Freizeitzentrum für Kinder und Jugendliche. Heute finden dort oft Konzerte und Trauungen statt. Das Lingnerschloss, einst als Villa Stockhausen bekannt, wurde 1906 von **Karl August Lingner** gekauft. Der Unternehmer entwickelte mit dem Chemiker Richard Seifert das Mundwasser »Odol« und stand hinter dem Aufbau des Hygienemuseums. Lingners Grab liegt in einem Mausoleum aus Kalkstein unterhalb des Schlosses. In einem Seitenflügel des Schlosses und den Außenanlagen sind Restaurants untergebracht. Das neogotische **Schloss Eckberg**, eine ehemalige Kaufmannsvilla, ist heute ein Luxushotel.

Frauenkirche

(B 6) Jahrzehntelang erinnerte sie als Ruine an die Schrecken des Krieges: Die Frauenkirche, 1726-1743 nach Entwürfen von George Bähr errichtet, fiel am 15. Februar 1945 nach den Bombenangriffen der Alliierten in sich zusammen. 1994 begann der

Wiederaufbau des markanten Kuppelbaus unter der Leitung von Baumeister Eberhard Burger. Am 30. Oktober 2005 wurde das neu aufgebaute Gotteshaus geweiht – früher als geplant, denn das Spendenaufkommen zum Wiederaufbau hatte die Erwartungen weit übertroffen. Weitere Informationen siehe Seite 10.

Fürstenzug

(B 5) Fast 102 Meter lang und zehn Meter hoch ist das Bild des Herrscherzuges der Wettiner an der Augustusstraße zwischen Neumarkt und Schlossplatz. Die eindrucksvolle Ahnengalerie entstand an der Außenwand des Stallhofs als Sgraffito aus verschiedenfarbigen Putzschichten. Da Wind und Wetter dem Werk zusetzten, wurde es 1906 aus Meißner Porzellanfliesen nachgearbeitet. Der älteste auf dem Fürstenzug abgebildete Wettiner ist Konrad der Große, der die Markgrafschaft Meißen von 1123 bis 1156 regierte.

Gartenstadt Hellerau

(B 2) Das sehenswerte Viertel mit Fabrikanlage, Siedlung und Festspielhaus wurde um 1910 als Gartenstadt nach

englischem Vorbild entworfen. Mehr über das zeitlose Städtebauprojekt erfahren Sie ab Seite 54.

Gläserne Manufaktur

(G 4/5) VW-Chef Ferdinand Piëch ist Dresden-Fan und hat die Planung der Manufaktur vorangetrieben – aller Dresdner Gegenwehr zum Trotz. Neue Gebäude und zeitgenössische Architektur werden in der Stadt oft heftig diskutiert, so auch die Produktionsstätte am Rand des Großen Gartens. Weithin sichtbar ist ihr 40 Meter hoher gläserner Turm, in dem auf 16 Ebenen Fahrzeuge ausgestellt sind. Gebaut wird in Dresden vor allem die Luxuskarosse Phaeton, auf einer Führung bekommen Besucher Einblick in die verschiedenen Fertigungsschritte. Die Einzelteile für die Produktion werden mit der blauen Cargo-Tram vom Güterbahnhof Friedrichstadt angeliefert.

Glücksgas Stadion

(F 5) Die 1953 gegründete Sportgemeinschaft Dynamo Dresden war einer der erfolgreichsten Fußballvereine der DDR (achtmal Meister, siebenmal Pokalsieger). Mitte der 1990er Jahre wurde der Verein wegen Überschuldung in die Regionalliga herabgestuft, inzwischen spielt er wieder in der Zweiten Liga. Leider hat Dynamo nicht nur viele treue, sondern auch einige gewaltbereite Fans und daher in der Bundesliga einen schlechten Ruf. Die Heimspiele werden im ehemaligen Rudolf-Harbig-Stadion ausgetragen, das komplett umgebaut wurde, nun Glücksgas Stadion heißt und gut 32 000 Plätze bietet. Auf Führungen ist

auch das **Fußballmuseum** zugänglich, in dem ein Teil der Sammlung des Stadtrats Jens Geschmar ausgestellt ist. Insgesamt umfasst sie mehr als 10 000 Objekte.

Hosterwitz

(C4) Das ehemalige Dorf, das seit 1950 zu Dresden gehört, liegt knapp 10 Kilometer östlich des Zentrums, gleich neben Pillnitz. Gut erkunden lässt es sich vom Elbufer aus, wo die kleine Barockkirche **Maria am Wasser** steht. Sie wurde bereits 1406 urkundlich erwähnt, damals hielten Elbschiffer dort ihre Andachten ab – woran die wie ein Fisch geformte Türklinke erinnert. Vom winzigen, efeubewachsenen Friedhof kann man bergauf zum **Keppschloss** wandern, in dem Ende des 18. Jh. Graf Camillo Marcolini residierte, ein legendärer Polit-Karrierist unter August III. 1861-1863 wurde es im neogotischen Tudorstil umgestaltet. Zu sehen ist außerdem das Sommerquartier des Komponisten Carl-Maria von Weber, der in Hosterwitz von 1818-1824 regelmäßig in einem Winzerhaus logierte, als Hofkapellmeister in Dresden arbeitete und an seinem »Freischütz« schrieb. In dem Anwesen befindet sich heute das **Carl-Maria-von-Weber-Museum**.

Neumarkt

(B6) Wie der zentrale Platz um die Frauenkirche ausgesehen hat, als Dresden zu Recht als barocke Perle galt, hat der venezianische Maler Bernardo Bellotto (1721-1780), besser bekannt als Canaletto, in vielen Gemälden festgehalten. Von 1945 bis zur Wende blieb der Neumarkt rund um die Kirche Brach- und



Von Asien beeinflusst: Schloss Pillnitz, Sommersitz der Wettiner

Parkplatzfläche. Neben der Kirchenruine erinnerte einzig das **Johanneum**, 1586 im Stil der Renaissance als Stallgebäude errichtet, an das alte Dresden. Heute beherbergt es das **Verkehrsmuseum**. Mittlerweile sind die historischen Quartiere fast vollständig auferstanden. Hinter historischen Fassaden aus modernen Baustoffen sind vor allem Hotels, Restaurants und Souvenirshops untergebracht. Begleitet wurde jedes Bauvorhaben von heftigen Diskussionen. Für Kritiker sieht das Ergebnis zu sehr nach Disneyland aus. Befürworter haben die »Gesellschaft Historischer Neumarkt« gegründet, die in einem Pavillon am Pirnaischen Platz über den Wiederaufbau informiert.

Ostragehege

(A/B 3) Die weiten Flächen westlich der Marienbrücke bieten viel Platz: für Sport und Kunst, Einsamkeit oder bei Messveranstaltungen auch für Menschenmassen. Am Eingang zu der einstigen, Anfang des 20. Jh. aufgeschütteten Insel befindet sich ein großer Sportpark, dahinter liegt der **Alberthafen**, der für den Wirtschaftsverkehr auf der Elbe

genutzt wird. Hier wuchs während der Aufräumarbeiten nach der Bombardierung der heute begrünte **Trümmerberg** in die Höhe – ein schöner Ort für ein Picknick mit Ausblick auf die Altstadt, aber auch hinüber zum **Schlachthof-Areal**. Um 1900 wurde es vom Architekten Hans Erlwein mit mehr als 60 Gebäuden bestückt, damals galt der Schlachthof als einer der modernsten Europas. 1994 wurde er geschlossen. Ein großer Teil des Geländes wird heute von der **Dresdner Messe** genutzt.

Panometer Reick

(K7) Aus einem alten Gasometer im ehemaligen Dorf Reick im Süden Dresdens hat der österreichisch-iranische Künstler und Architekt Yadegar Asisi einen seiner beliebten Panometer gemacht: Er projiziert riesige Bilder mit unzähligen Details an die Innenwand, die man von einer erhöhten Plattform aus betrachten kann. Ein häufig präsentiertes Panorama zeigt Dresden im Jahr 1756.

Radebeul

(A2) Die aus mehreren Dörfern entstandene Stadt, in der

Karl May von 1896 bis zu seinem Tod 1912 lebte, liegt ganz nah bei Dresden an der Elbe und ist sogar per Straßenbahn erreichbar. Auf einem kleinen Ausflug kann man hier wunderbar ein Museum (siehe S. 120) besuchen und danach den historischen Dorfanger **Altkötzschenbroda** besichtigen oder hoch zu den Gründerzeitvillen und zum **Lößnitzer Weinberg** laufen.

Schloss Pillnitz

(C4) Am besten nähert man sich der Schloss- und Parkanlage im Osten der Stadt vom Wasser, auf einem der historischen Raddampfer. Wasser- und Bergpalais, einst die Sommerresidenz der Wettiner, wurden 1720-1724 nach Plänen von Zwinger-Baumeister Matthäus Daniel Pöppelmann errichtet. Damals war gerade die Architektur Ostasiens in Europa in Mode – das Ensemble gilt heute als eines der bedeutendsten europäischen Schlösser im chinesisches Baustil. Ende des 18. Jh. wurde es um Seitenflügel ergänzt, 1818-30 um das Neue Palais. Hauptattraktionen sind jedoch die **Gärten**: der Lustgarten zwischen den einzelnen Palais, der Schlossgarten, der Holländische, der Chinesische und der Englische Garten. In Letzterem steht die älteste japanische Kamelie Europas in einem Gewächshaus – gepflanzt wurde sie im Jahr 1780.

Rathaus

(B7) Der weithin sichtbare, rund 100 Meter hohe Turm des Neuen Rathauses (1905-1910) durfte eigentlich den des Residenzschlosses nicht überragen, durch einen kleinen Trick gelang dies dann doch: Er wurde mit dem

MERIAN IM DETAIL

Der Große Garten wurde im 17. Jahrhundert vor den Toren der Stadt als repräsentativer Garten für den Kurfürsten Johann Georg III. und seine Nachfolger angelegt. Heute ist er mit 147 Hektar die größte Parkanlage Dresdens und nicht nur für Spaziergänger interessant. Insbesondere wenn Kinder dabei sind, steigt man am besten an einem der fünf Bahnhöfe in die **(1) Parkeisenbahn**. Die zwei Dampflok »Lisa« und »Moritz« sind fast 90 Jahre alt, Schaffner und Zugführer hingegen noch nicht mal 18: Für den Betrieb sind Kinder und Jugendliche verantwortlich. Bereits in den 1930er Jahren drehte eine Liliputbahn bei Großveranstaltungen ihre Runde, nach den Kriegsjahren hat sie einen festen Platz im Großen Garten bekommen. Eine Rundfahrt dauert eine halbe Stunde.

Nicht weit vom Miniatur-Hauptbahnhof befindet sich seit 1893 an der Stübelallee der **(2) Botanische Garten**. Das Gelände wird von der Technischen Universität Dresden genutzt, ist aber für Besucher geöffnet, die hier mehr als 10 000 Pflanzenarten aus sämtlichen Klimazonen der Erde kennenlernen können. Noch älter ist das **(3) Palais**, das Schloss im Zentrum des Gartens. Es wurde Ende des 17. Jahrhunderts erbaut und ist damit eines der frühesten Beispiele der Dresdner Barock-Ära. Zuerst war es ein Lustschloss, später wurden darin Teile der Königlichen Kunstsammlungen aufbewahrt und ausgestellt. Das ganze Jahr über finden dort Kunst- und Floristikausstellungen statt.

Auf der **(4) Freilichtbühne Junge Garde** im Osten der Anlage haben schon Größen wie Bob Dylan und Jamie Cullum gestanden. Sie wurde in den 1950er Jahren auf dem Gelände einer ehemaligen Kiesgrube gebaut und ist mit 5000 Sitzplätzen ausgestattet. In der DDR war das Programm auf Familien ausgerichtet, heute finden dort vor allem Rock- und Popkonzerte statt. Das **(5) Carolaschlösschen** wurde 1895 im Neorenaissance-Stil erbaut. Davor liegt der Carolasee, den der damalige Parkdirektor Friedrich Bouché anlegen ließ. 1945 zerstört, wurde auch das Carolaschlösschen erst 1999 wiedereröffnet. Heute ist es ein Restaurant und beliebtes Ausflugsziel. Auf dem See kann man im Sommer eine Runde mit dem Ruderboot drehen, im Winter eine Partie Eishockey spielen.

Der **(6) Zoo Dresden** ist einer der ältesten in Deutschland. Er wurde 1861 eröffnet und danach immer wieder erweitert, zuletzt um ein neues Tropenhaus. Dort leben nun unter anderem Affen, Faul- und Gürteltiere sowie das mehr als 4,5 Meter lange Leistenkrokodil »Max«. Zu den Publikumsbeliebten gehören die Elefanten und Orang-Utans. Nach den Faultieren kann man auf einer Wiese am Westende gegenüber dem Stadion manchmal auch Fußballer beobachten: Dort befindet sich das **(7) Trainingsgelände von Dynamo Dresden** – zumindest bis 2016. Bis dann muss sich der Verein eine neue Rasenfläche suchen, denn die denkmalgeschützte Gartenanlage soll nicht dauerhaft zum Sportplatz werden.



vergoldeten Rathausmann gekrönt, der vom Sockel bis zur Krone gut 5 Meter misst. Für die Figur stand der sächsische Athlet Ewald Redam Modell (ebenso wie für den »Ballwerfer« vor dem Hygiene-Museum). Von der Aussichtsplattform in 68 Metern Höhe hat man die ganze Stadt im Blick.

Residenzschloss

(A/B 5/6) Bis zum Jahr 1918, als der letzte sächsische König abdankte, war das Schloss Sitz der Wettiner, heute haben hier mehrere **Museen** ihren Sitz: das Grüne Gewölbe, die Rüstkammer, die Türckische Cammer, das Kupferstich-Kabinett und das Münzkabinett (Eröffnung im Frühjahr 2015). Das ab Ende des 15. Jh. errichtete Gebäude wurde bis 1901 etliche Male umgebaut und erweitert. Nach den Luftangriffen 1945 brannte die Anlage um den Stallhof, den Großen und den Kleinen Schlosshof bis auf die Grundmauern ab. Seit 1986 wurde sie wieder aufgebaut, nach der Wende bekam sie ihre Renaissance-Fassade wieder. Vorläufig letzter Sanierungsschritt war der Wiederaufbau des Riesensaals, in dem sich seit 2013 die Rüstkammer befindet. Gestaltet hat ihn der Dresdner Architekt Peter Kulka, der auch für die Überdachung des Kleinen Schlosshofes mit einer transparenten Membran und das moderne Antlitz des Sächsischen Landtages verantwortlich ist. Einen tollen Blick hat man von der von April bis Oktober geöffneten Aussichtsplattform des Hausmannsturms.

Synagoge

(C6) Die erste Dresdner Synagoge wurde von Gottfried



Modernes Gotteshaus an historischer Stelle: die Synagoge

Semper erbaut (1838-1840) und in der Reichspogromnacht niedergebrannt. Seit 2001 hat die Jüdische Gemeinde in Dresden fast exakt an historischer Stelle wieder eine Synagoge und ein Gemeindezentrum. Beide Neubauten wurden mehrfach prämiert. Vom alten Semperbau blieb nur der Davidstern, der heute im Eingangsbereich der Synagoge hängt.

Theaterplatz

(A5) Prägend für den weitläufigen Platz ist die weltberühmte **Semperoper** (mehr zur Spielstätte auf S. 122), ein Werk des Architekten Gottfried Semper. Das 1841 eröffnete Königliche Hoftheater wurde 1869 durch einen Brand zerstört und einige Jahre später durch einen weiteren Semper-Entwurf im Stil der italienischen Renaissance ersetzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg eine Ruine, wurde sie ab 1977 rekonstruiert. Gegenüber erhebt sich die **Katholische Hofkirche** (seit 1980 Sankt Trinitatis). Die spätbarocke, dreischiffige Sandsteinbasilika entstand um 1750. Die vor Figuren fast überbordende Kanzel schuf Balthasar Permoser, der mit farbigem

Marmor gestaltete Hauptaltar ist ein Werk des Hofmalers Anton Raphael Mengs.

Tolkewitzer Johannisfriedhof

(N5) Der Johannisfriedhof ist neben dem Heidefriedhof der bedeutendste und größte Dresdens. Viele der Grabstätten sind im Jugendstil gestaltet. Bei den Friedhofsführungen erfahren Besucher spannende Geschichten: So steht hier der Grabstein eines Mannes, der in der Südsee von Kannibalen verspeist worden sein soll. Und eine Ruhestätte ist bereits reserviert für vier Damen aus Striesen, die ihr Leben

in so enger Freundschaft verbringen, dass sie gemeinsam beerdigt werden wollen. Auch Sebastian Abratzky liegt hier begraben. Der Schornsteinfeger drang 1848 in der Sächsischen Schweiz durch einen Kletterkamin in der Außenmauer ohne Hilfsmittel in die Festung Königstein ein, die als uneinnehmbar galt.

Weißer Hirsch/Loschwitz

(N/O 2/3) Das Villenviertel war einst ein bekannter Kurort mit Sanatorium und ist auch Schauplatz des Erfolgsromans »Der Turm« von Uwe Tellkamp. Mehr Informationen ab Seite 82.

Yenidze

(D2) Der Tabakhändler und Zigarettenproduzent Hugo Zietz ließ ab 1907 eine spektakuläre neue Fabrik im Stil einer orientalischen Moschee errichten. Das Gebäude, im Volksmund »Tabakmoschee« genannt, war so umstritten, dass der Architekt aus der Reichsarchitektenkammer ausgeschlossen wurde. Heute sind darin Büros untergebracht. Unter der Kuppel befindet sich ein Restaurant, auf dem Dach ein Biergarten.

MERIAN MAUSCLICK

Die Dresdner sind erfinderisch. Und sie werden nicht von jedem verstanden. Sächsische Vokabeln, regionale Patente und mehr sammelt die Seite www.barockstadt-dresden.de. Weil es in der Stadt reichlich Nachwuchs gibt und der ständig beschäftigt werden will, bietet die Seite www.dd4kids.de aktuelle Tipps für Spielplätze, kinderfreundliche Restaurants und neue Kindershops. Wie hoch der Pegel der Elbe ist und wann die nächste Dampferrundfahrt startet, erfährt man unter www.saechsische-dampfschiffahrt.de. Informationen zur gesamten Stadt inklusive Veranstaltungstipps und Ausflugszielen veröffentlicht das Portal www.dresden.de.

MERIAN MEISTERSTÜCK



Caspar David Friedrich, »Das große Gehege bei Dresden«, 1832

Unter leuchtendem Himmel

Die Weiten des Ostrageheges dienten Caspar David Friedrich (1774-1840) als Vorlage für eines seiner beeindruckendsten Werke. Heute wird genau diese Gegend von Künstlern neu belebt

Die Abendsonne taucht die Elbauen in ein diffuses Licht, in dem das einsame Segelboot fast verschwindet. Das Wasser glänzt, das Bild wirkt schwerelos – und strahlt doch menschliche Einsamkeit aus. Das Spätwerk »Das große Gehege bei Dresden« (1832), das in der Galerie Neue Meister im Albertinum ausgestellt ist, mag nicht zu den berühmtesten des romantischen Malers Caspar David Friedrich gehören. Aber es ist eines der faszinierendsten. Als er es malt, liegt die Landschaft nicht weit von seinem Atelier entfernt: Der in Greifswald geborene Künstler zieht nach seinem Studium in Kopenhagen 1798 nach Dresden, um hier, »in der Nähe der trefflichen Kunstschatze und umgeben von einer schönen Natur«, wie er notiert, seine »artistischen Arbeiten fortzusetzen«. Dresden entwickelt sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einem Zentrum

der Romantik. Friedrich bleibt der Stadt bis zu seinem Tod treu. Sein Grab liegt auf dem Trinitatisfriedhof.

Das Ostragehege war damals noch Wildpark und kurfürstliches Jagdrevier. »Ostra« kommt vom slawischen »Ostrov« und bedeutet »Flussinsel«. Damals trennte im Osten der Fluss Weißeritz das Gebiet von der Innenstadt ab. Die einsame Weite, die Friedrich so beeindruckte, gibt es hier heute nicht mehr: Anfang des 20. Jahrhunderts entstand auf dem Gebiet einer der modernsten Schlachthöfe Europas. Mitte der neunziger Jahre wurde die Anlage stillgelegt. Bald darauf zogen Künstler in einige der leerstehenden Schlachthäuser, seit 2007 findet hier jedes Jahr die Kunstschau »Ostrale« statt. Das Industrieareal scheint Künstler zu inspirieren. So wie einst Caspar David Friedrich das stille Gehege.

MUSEEN

Albertinum

(C6) Siehe ab Seite 30

Buchmuseum

Die Maya haben für den 21. Dezember 2012 den Weltuntergang vorhergesehen – und sich geirrt. Trotzdem sind ihre drei erhaltenen Handschriften von unschätzbarem Wert, und eine davon liegt in diesem Museum in der SLUB (Staats- und Universitätsbibliothek): der »Codex Dresden-sis«. Jeder kann sich hier das wasserspeiende Krokodil ansehen, das Apokalyptiker als Hinweis auf das Ende der Welt interpretierten. Das rund 800 Jahre alte Dokument und weitere Exponate liegen in der »Schatzkammer« des Museums. Jeden Samstag um 14 Uhr gibt es eine Führung, zu anderen Zeiten sperrt auf Anfrage der Wachdienst der SLUB die Tür auf.

(E7) Zellescher Weg 18

Tel. 4677580

www.slub-dresden.de

(»über uns«, »Ausstellungen/Veranstaltungen«)

DDR-Museum Zeitreise

So war das früher: Die Küche wurde mit »Ata« gescheuert, im Kinderzimmer »Frösi« gelesen und in der Garage hat Vati am Trabi herumgeschraubt. Auf vier Etagen hält das Museum in Radebeul unter anderem mit nachgebauten Wohnwelten Erinnerungen an die DDR wach – ostalgieisch, aber ohne zu verklären.

(A2) Radebeul, Wasastr. 50

Tel. 8351780

www.ddd-museum-dresden.de

Festung Dresden

In den Kasematten unterhalb der Brühlschen Terrasse geht es weit zurück in die Dresdner

Stadtgeschichte, die Räume sind Teil der Stadtbefestigung aus dem 16. Jahrhundert. Zu sehen sind u.a. Kanonenhöfe, eine Gießerei, Latrinen und sogar ein altertümliches Festungs-Telefon. (C5/6) **Georg-Treu-Platz 1** (Eingang Brühlsche Terrasse) Tel. 438370320 www.festung-dresden.de

Gemäldegalerie Alte Meister

(A5) Siehe ab Seite 42

Gedenkstätte Bautzner Straße

Manchem Dresdner ist das Gebäude mit den hohen Mauern noch als Stasi-Zentrale in Erinnerung. Heute ist es in Sachsen das einzige weitgehend original erhaltene Stasi-Gefängnis, das man besichtigen kann: die Vernehmungsräume, die Zellen, hier zeigt sich die ganze Überwachungs-Welt der Stasi. Aufgearbeitet werden auch Einzelschicksale von Häftlingen und die Ausreise vieler DDR-Flüchtlinge über die Prager Botschaft im Jahr 1989. (K1) **Bautzner Straße 112 a** Tel. 6568848, www.bautzner-strasse-dresden.de

Grünes Gewölbe

(A5/6) Siehe ab Seite 34

Deutsches Hygiene-Museum

(F5) Siehe ab Seite 38

Japanisches Palais

In dem Palais aus dem 18. Jh. zeigt die Senckenberg-Gesellschaft für Naturforschung Exponate der Naturhistorischen Sammlungen, unter anderem ausgestorbene Tiere sowie wechselnde Schauen – etwa zur Vielfalt der Schmetterlinge oder

zur Verbreitung des Wolfs. Außerdem plant hier das Museum für Völkerkunde eine neue Dauerausstellung. Bereits geöffnet ist eine Abteilung, die sich mit der Wohnkultur Westasiens beschäftigt: Zu sehen sind Textilien sowie eine 1810 hergestellte Wand- und Deckenvertäfelung aus Damaskus. (E2) **Palaisplatz 11** Tel. 7958414408 www.senckenberg.de Tel. 8144860 www.voelkerkunde-dresden.de

Karl-May-Museum

Der Sachse Karl May (1842 bis 1912) dachte sich für seine Abenteuerbücher nicht nur die Figuren Winnetou und Old Shatterhand aus, sondern auch Waffen wie die Silberbüchse, den Bärentöter und den Henrystutzen. Ein Büchsenmacher hat sie später für ihn angefertigt, heute sind sie neben vielen anderen Exponaten in Mays einstigem Wohnhaus, der »Villa Shatterhand«, ausgestellt. Gegenüber, in der »Villa Bärenfett«, ist eine Sammlung zur Kultur der nordamerikanischen Indianer eingerichtet. (A2) **Radebeul, Karl-May-Straße 5**, Tel. 8373010 www.karl-may-museum.de

Leonhardi-Museum

Der Landschaftsmaler Eduard Leonhardi (1828 bis 1905) hatte hier, in einer ehemaligen Mühle, sein Atelier. Heute werden dort wechselnde Ausstellungen zeitgenössischer Maler, Bildhauer und Fotografen aus der Umgebung gezeigt. (N3) **Grundstraße 26** Tel. 2683513 www.leonhardi-museum.de



Kampfmonturen im Wandel zeigt das Militärhistorische Museum

Lügenmuseum

»Die Lüge im Dienste der Wahrheit wäscht den Staub des Alltags von den Sternen«, hat der Objektkünstler Reinhard Zabka gesagt. Er war im Dauerkonflikt mit dem Establishment der DDR, seine Kunst ist ein Ausdruck davon. Ist es überhaupt Kunst? Zwischen den blinkenden und trötenden Objekten kann jeder seine eigene Antwort darauf finden. (A2) **Radebeul, Kötzschenbrodaer Straße 39** Tel. 0176 99025652 www.luegenmuseum.de

Mathematisch- Physikalischer Salon

(A5) Siehe ab Seite 45

Militärhistorisches Museum

(B2) Siehe ab Seite 44

Staatliche Kunst- sammlungen Dresden

Kein Dresden-Besucher sollte sie verpassen, die weltweit berühmten Museen, Galerien und Schatzkammern. Neben den oben bereits aufgeführten Galerien Neue und Alte Meister, der Skulpturensammlung, dem Grünen Gewölbe und dem Mathematisch-Physikalischen Salon gehören noch einige weitere dazu: Etwa die

Porzellansammlung im Zwinger mit einem eigenen Saal für Meißner Porzellantiere. Ein Teil der **Rüstkammer** im Residenzschloss ist die **Türkische Cammer** mit ihren orientalischen Schätzen. Im selben Gebäude: das **Kupferstich-** und das **Münzkabinett**. Auch sehenswert: das **Museum für Sächsische Volkskunst** mit **Puppentheatersammlung** im Jägerhof und das **Museum für Völkerkunde** im Japanischen Palais. Tel. 49142000 www.skd.museum

Stadtmuseum Dresden

Die Dauerausstellung im historischen Landhaus erzählt die Geschichte Dresdens von den ersten Siedlern im Elbtal bis heute. Im selben Gebäude befindet sich die Städtische Galerie mit zahlreichen Dresdner Werken des 19. und 20. Jh. Beim letzten Umbau wurde der Fluchtweg auf eine verwinkelte Stahltreppe-Konstruktion an der östlichen Außenwand verlegt. (C6) **Wilsdruffer Straße 2** Tel. 4887301, www.stmd.de

Technische Sammlungen

Die Dresdner sind patente Erfinder, vor allem die Foto-

MERIAN FILM

Schräges Kino

Ein DDR-Kristallpalast, ein über 80 Jahre altes Filmtheater und zauberhafte Freilichtspiele: die besten Häuser für Hollywoodstreifen oder Nischenprogramm

Die Dresdner mögen große Gefühle: Während der Bundesbürger im Schnitt auf gerade mal 1,5 Kinobesuche im Jahr kommt, bringt es der Dresdner auf 3,3 – und hat dabei viele außergewöhnliche Lichtspielhäuser zur Auswahl. Ein Beispiel für gelungene DDR-Architektur ist das 1972 eröffnete **Rundkino**, ein zylinderförmiger Kreisbau mit 50 Metern Durchmesser. Etliche Jahre stand das Haus leer, jetzt läuft in dem großen Saal mit heute fast 900 Sitzen wieder ein solides Blockbuster-Programm der Kinokette Cineplex. Gleich gegenüber liegt der im dekonstruktivistischen Stil errichtete **Ufa-Kristallpalast**, ein Multiplexkino mit acht Sälen. Das bekannteste Kino in der Neustadt ist das 1927 eröffnete **Filmtheater Schauburg**. Das ziemlich in die Jahre gekommene Haus ist immer noch ein Garant für gute Streifen und hat auch Kleinkunst, Konzerte und Lesungen im Programm. Mit-ten im Kiez liegt das kleine **Thalia**, ein Programmkino, das auf Filme in Originalfassung spezialisiert ist. In Striesen, etwas außerhalb, befindet sich das **Programm kino Ost**, das besonders während der Französischen Filmtage im November vom Publikum überrannt wird. Und im



Blockbuster trifft Dekonstruktivismus: der Ufa-Kristallpalast

Sommer bieten die **Filmnächte am Elbufer** Open-Air-Kino vor grandioser Kulisse. Ist das Programm mal nicht so fesselnd, genießt man einfach die leuchtende Altstadt-silhouette neben der Leinwand.

(E4/5) **Rundkino** Prager Straße 6, www.cineplex.de/dresden

(E5) **Ufa-Kristallpalast** St. Petersburger Straße 24a
www.ufa-dresden.de

(G1) **Filmtheater Schauburg** Königsbrücker Straße 55
www.schauburg-dresden.de

(G1) **Thalia** Görlitzer Straße 6, www.thalia-dresden.de

(M5) **Programm kino Ost** Schandauer Straße 73
www.programmkino-ost.de

Infos zu den Filmnächten: www.filmnaechte-am-elbufer.de

und Filmindustrie hat bedeutende Firmen und Produkte wie die Exakta-Kamera hervor-gebracht. Das Museum im Stadtteil Striesen gibt einen Überblick. Dort kann man sich auch selbst als Wissen-schaftler versuchen.

(L5) **Junghansstraße 1-3**
Tel. 4887272, www.tsd.de

Verkehrsmuseum

Nur ein Bruchteil der Samml-ung wird im Johanneum ge-zeigt, der Rest lagert in den Depots. Kein Wunder, denn viele der Ausstellungsstücke sind raumgreifend, z. B. eine der ältesten Dampflok-s Deutschlands. Zu sehen sind außerdem Autos, Fahrräder,

Schiffsmodelle und Flugkörper verschiedenster Epochen.

(B6) **Augustusstraße 1**
Tel. 86440, www.vkmd.de

GALERIEN

Galerie Baer

Die Neustädter Galerie zeigt aktuelle Kunst, viele der Bilder oder Installationen sind Werke von Absolventen der Dresdner Kunsthochschule. Die Betreiber, darunter Namens-geber Patrick-Daniel Baer, wir-ken auch als Kuratoren an der jährlichen Junge-Kunst-Schau »Ostrale« mit.

(G1) **Louisenstraße 72**
Tel. 6465033
www.galerie-baer.de

Galerie Sybille Nütt

Vier- bis fünfmal im Jahr stellt die Galeristin in Einzel-präsentationen vorwiegend Künstler vor, die in Dresden arbeiten oder studiert haben. Zum Haus gehört ein kleines Skulpturenkabinett.

(F2) **Obergraben 10**
Tel. 2529593
www.galerie-sybille-nuett.de

AUSSTELLUNGS-HÄUSER

Kunsthalle im Lipsiusbau

In dem verschnörkelten Bau aus dem 19. Jahrhundert mit der berühmten, »Zitronen-presse« genannten, Glaskup-pel sind wechselnde

Ausstellungen zeitgenössi-scher Kunst zu sehen. Be-sonders groß ist der Andrang, wenn die Studenten der Dresdner Kunsthochschule zum Ende des Semesters hier ihre Abschlussarbeiten präsentieren.

(C5/6) **Brühlsche Terrasse**
Tel. 49142000
www.skd.museum

Kunsthau Dresden

Die Räume der städtischen Galerie für Gegenwartskunst ziehen sich um den offenen Innenhof eines umgebauten Barockhauses. Zu sehen sind dort wechselnde Schauen mit Werken von teils interna-tional bekannten Künstlern. Im

MERIAN SEMPEROPER

Wo Wagners Wunderharfe spielt

Die Sächsische Staatskapelle wurde einst von Richard Wagner geführt und gelobt. Heute gibt Stadirigent Christian Thielemann den Ton an

Stars lächeln in die Kamera, herausgeputzte Debütantenpaare drehen sich im Dreivierteltakt: Beim Dresdner Opernball sind die Kameras auf den Prachtbau von Gottfried Semper gerichtet – zumindest die des Mitteldeutschen Rundfunks. Die wahren Qualitäten des Hauses zeigen sich jedoch abseits dieser Glitzerparade der feinen Gesellschaft bei Ballett, Oper und Konzerten im normalen Programm. Mit der Sächsischen Staatskapelle

Dresden sitzt hier ein Orchester, dessen Geschichte mehr als 450 Jahre zurückreicht. Seit 2012 wird es von Christian Thielemann geleitet. Der Dirigent liebt die Musik der deutschen Romantik. Mit dieser Ausrichtung kann er in Dresden gut an eine Glanzzeit anknüpfen: Sein Operndebüt im Haus gab Thielemann mit dem »Rosenkavalier« von Richard Strauss – rund hundert Jahre zuvor war das Werk hier uraufgeführt worden. In der ersten Semperoper dirigierte von 1843 bis 1849 auch Richard Wagner. Vermutlich hätte der Komponist seine »Wunderharfe«, wie er das Orchester nannte, auch noch länger bespielt. Wegen seiner Beteiligung am Maiaufstand musste er aber aus der Stadt fliehen. Thielemann kann an die große Tradition des Hauses anknüpfen: Er gilt als einer der besten Wagner-Dirigenten unserer Zeit.

(A5) Theaterplatz 2, Tel. 4911210, www.semperoper.de
Führungen unter www.semper-oper-erleben.de, Tel. 3207360



Die dritte Semperoper: Der erste Bau brannte 1869 ab, der zweite wurde im Krieg zerstört und 1977 neu aufgebaut



Haus finden auch Diskussions- und Filmabende statt.
(F2) Rähnitzgasse 8
Tel. 8041456
www.kunsthausemdresden.de

THEATER, MUSIK UND TANZ

Felsenbühne Rathen

Hier ist das Geschehen auf der Bühne fast schon Nebensache, das Besondere

ist die natürliche Kulisse rund um die Anlage im Elbsandsteingebirge. Die rund 1800 Plätze sind schnell ausverkauft, wenn von Mai bis September die Landesbühnen Sachsen zu Gast sind. Sie spielen vor allem Stücke von Karl May, traditionell stehen auch der »Freischütz« und die »Carmina Burana« auf dem Programm.

Rathen, Felsenbühne
Tel. 0350247770
www.felsenbuehne-rathen.de

Festspielhaus Hellerau

Moderner Tanz prägt das Programm des Hauses. Kaum ein Monat ohne Festival vergeht. Die Themen reichen von Street Culture bis Szene England. Sowohl die Forsythe Company als auch das Tanztheater Deroo nutzen

die Bühne des Festspielhauses für ihre Auftritte. Mehr zum Festspielhaus und zu Hellerau ab Seite 54.
(B2) Karl-Liebknecht-Str. 56
Tel. 264620
www.hellerau.org

Staatsooperette Dresden

Für Fans von Operette, Musical und leichter Oper lohnt sich der Weg zu dem einstigen Ball- und Kino-

saal im Südosten Dresdens. Das von der Stadt getragene Haus gilt als einzige Operette Deutschlands mit eigenem Ensemble. Geplant ist ein Umzug in einen Neubau auf dem Gelände des ehemaligen Kraftwerks Mitte, der bis 2016 fertiggestellt werden soll.

(C4) Pirnaer Landstraße 131
Tel. 207990
www.staatsoperette-dresden.de

Staatsschauspiel Dresden

Unter den Schauspielern, die an dem Traditionstheater auftreten, sind einige auch aus dem Kino bekannt, etwa Sascha Göpel (»Das Wunder von Bern«), Karina Plachetka (»Nichts als Gespenster«) und Christian Friedel (»Das Weiße Band«). Sie bespielen verschiedene Bühnen, im Stammhaus am Postplatz und im Kleinen Haus auf der Glacisstraße. Intendant ist derzeit Wilfried Schulz, der eine gute Balance zwischen Klassikern und Experimentellem schafft. Und das mit

großem Erfolg – unter seiner Leitung verzeichnen die Häuser Besucherrekorde.

(A6) Theaterstraße 2
(G2) Glacisstraße 28 (Kleines Haus), Tel. 4913555, www.staatsschauspiel-dresden.de

FREIE THEATERSZENE

Comödie Dresden

Das große Privattheater mit fast 650 Sitzplätzen befindet sich im World Trade Center und produziert Schenkelklopfer im Akkord. Die Gaudistücke werden gern mit Stars aus dem DDR-Fernsehen besetzt – oder mit ehemaligen Lieblingen der Privatsender. (D4) Freiburger Straße 39
Tel. 866410
www.comoedie-dresden.de

Societätstheater

Viele freie Schauspieler und Regisseure haben hier, in der Inneren Neustadt, ihre Bühne gefunden. Die ist offen für vieles, vom klassischen Kammerstück bis zur schrägen Avantgarde-Produktion.

(F2) An der Dreikönigskirche 1a, Tel. 8036810
www.societaetstheater.de

St.-Pauli-Ruine

Im Zweiten Weltkrieg wurde die St.-Pauli-Kirche schwer beschädigt, jahrzehntelang blieb nur ihre Ruine stehen. Ein engagierter Verein trieb die behutsame Sanierung voran und bespielt den Bau seit vielen Jahren mit eigenen Inszenierungen.

(F1) Königsbrücker Platz
Tel. 2721444
www.theaterruine.de

Theaterkahn Dresdner Brett

Die schwimmende Bühne in einem umgebauten, fast 100 Jahre alten Lastkahn am Terrassenufer bietet zum Beispiel Liederabende und Komödiantisches von Georg Kreisler bis Lorient.

(B5) Terrassenufer an der Augustusbrücke
Tel. 4969450
www.theaterkahn-dresden.de

LITERATUR

Lesebühne »Sax Royal« in der Scheune

Die Poetry-Slammer der Lesebühne haben eine treue Fangemeinde. Eine Institution ist die monatliche Lesung ihrer Geschichten im Kulturzentrum Scheune.

(G1) Alaunstraße 36/40
Tel. 32355640
www.saxroyal.de

Literaturhaus im Erich-Kästner-Museum

In der Villa Augustin am Albertplatz war der gebürtige Dresdner Erich Kästner als Junge häufig zu Besuch bei seinem Onkel. Heute befinden sich hier ein Museum und ein Literaturhaus. In letzterem finden regelmäßig Lesungen statt, außerdem wird dort das Poesie-Festival »Bardinale« veranstaltet. Das Haus ist eine Schaltstelle für Autoren aus der Region.

(F2) Antonstraße 1
Tel. 8045087
www.literaturhaus-dresden.de



EUROPAS ERSTES ERLEBNISWEINGUT

WILLKOMMEN IM REICH DER SINNE. WILLKOMMEN AUF SCHLOSS WACKERBARTH.

Ein Ort mit 850-jähriger Weinbau-Tradition und doch so zeitgemäß. Feine sächsische Lebensart, hier ist sie zu Hause. Wo schon der Hof August des Starken rauschende Feste feierte, empfangen wir Sie mit erlesenen Weinen, feinen Sekten, originellen, genussvollen Führungen und charmanter sächsischer Gastlichkeit.

- Jeden Tag Weinseligkeit bei unseren Führungen mit Verkostung
Genussvolle Wein- oder Sektführungen, Weinbergswanderungen, Spiel der Aromen, Wein & Käse, Wein & Wild
- Jeden Tag kulinarische Genüsse in unserem Gasthaus
Mo.–Fr. 12.00 – 22.00 Uhr, Sa. & So. 10.00 – 22.00 Uhr
- Jeden Tag erlesene Angebote in unserem gutseigenen Markt
täglich 9.30 – 20.00 Uhr
- Jeden Tag ein außergewöhnliches Ambiente
für Hochzeiten, individuelle Feiern und Firmenveranstaltungen





Ihre Bibliothek des Reisens.

Um jeden Ort unseres aktuellen Programms selbst zu besuchen, reicht ein Leben nicht aus. Gut, dass man sich mit MERIAN die Welt erlesen kann.

Die nächsten
3 Ausgaben



• **Bestellen Sie sich Ihre Lieblingsausgaben.** MERIAN Hefte aus dem lieferbaren Programm erhalten Sie zum Preis von 7,95 Euro, die MERIANextra Ausgaben für *5,- bzw. **7,50 Euro.

- - Ägypten
- - Algarve
- - Allgäu
- - Amsterdam
- - Andalusien
- - Antalya
- - Argentinien
- - Athen
- - Australien
- - Baden-Württemberg*
- - Baltikum
- - Barcelona
- - Berlin
- - Bonn*
- - Braunschweig*
- - Bremen
- - Budapest
- - Chicago
- - Chiemgau
- - Chile und
- - Patagonien
- - Cornwall
- - Côte d'Azur
- - Deutschland*
- - Dresden
- - Dubai
- - Düsseldorf
- - Ecuador
- - Elsass
- - Finnland
- - Florenz
- - Florida
- - Frankfurt
- - Französische Atlantikküste
- - Genfer See
- - Griechenland*
- - Große Ferien*
- - Hannover
- - Harz
- - Heidelberg
- - Hessen
- - Himalaya
- - Hollywood
- - Hongkong
- - Irland
- - Israel
- - Istanbul
- - Italien**
- - Japan
- - Jerusalem
- - Kalifornien
- - Kanada
- - Kanar. Inseln
- - Kappadokien
- - Kapstadt
- - Karlsruhe*
- - Kärnten
- - Kassel
- - Kiel
- - Köln
- - Krakau
- - Kreta
- - Kroatien
- - Kuba
- - Las Vegas
- - Leipzig
- - Ligurien
- - Linz
- - Lissabon
- - Die Loire
- - London
- - Lübeck
- - Luxemburg
- - Luzern
- - Madeira
- - Madrid
- - Mallorca
- - Malta
- - Marokko
- - Masuren
- - Mauritius und
- - Réunion
- - Mexiko
- - Mongolei
- - Moskau
- - MS Europa*
- - München
- - Münsterland
- - Namibia
- - Neapel und die Amalfiküste
- - New York
- - Wasserreich
- - Niedersachsen*
- - Norwegen
- - Nürnberg
- - Oberbayern
- - Oldenburg*
- - Osnabrück
- - Ostseeküste
- - Paris
- - Peking
- - Pfalz
- - Piemont/Turin
- - Portugal
- - Prag
- - Provence
- - Regensburg
- - Riga
- - Rom
- - Rügen
- - Das neue Ruhrgebiet*
- - Saarland
- - Salzburg und das Salzburger Land
- - Sardinien
- - Schottland
- - Schwarzwald
- - Schweden
- - Schweiz
- - Shanghai
- - Sizilien
- - Slowenien
- - Sri Lanka
- - St. Petersburg
- - Steiermark
- - Stockholm
- - Stuttgart
- - Südafrika
- - Südtirol
- - Tessin
- - Thailand
- - Thüringen
- - Toskana
- - Traumstraßen*
- - Türkische Ägäis
- - Türkische Südküste
- - Uim*
- - Umbrien und
- - die Marken
- - Unsere Erde
- - USA: Der Süden
- - Vatikan
- - Vietnam
- - Vorarlberg
- - Wales
- - Wallis
- - Weimar
- - Wien/Niederösterreich
- - Autostadt Wolfsburg*
- - Zürich
- - Zypern

• Bestellservice: Telefon 040/87973540 oder einfach
• online bestellen unter www.merian.de



JETZT BESTELLEN

Telefon: 040/87973540
E-mail: leserservice@jalag.de
www.merian.de/lesen

Jetzt einsteigen und MERIAN sammeln.

Abonnieren Sie MERIAN jetzt, und Sie erhalten mit den kommenden 12 Ausgaben die Welt von MERIAN frei Haus. Monat für Monat vervollständigt jedes Heft Ihre Bibliothek der Länder, Regionen und Städte.

Bestellservice: Telefon 0 40/87 97 35 40, per E-Mail: leserservice@jalag.de oder einfach online bestellen unter www.merian.de/lesen

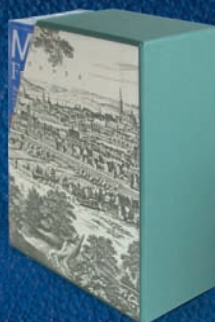
IHR
DANKESCHÖN
GRATIS
ZUR
WAHL!

Gratis zur Wahl: Archivieren Sie Ihre MERIAN Sammlung stilvoll und sicher in den exklusiven MERIAN-Sammelschubern. Jeder Schubler bietet Platz für 12 MERIAN-Ausgaben.

Jetzt
15%
sparen!



Ausführung
„Lederoptik“
mit Goldprägung (64697)



Ausführung „Acryl“
modern und zeitlos
(64695)

Ausführung
„Leinen“ mit historischem
Stadtmotiv (64696)

Jetzt MERIAN bestellen und Vorteile sichern!

Willkommens- geschenk.

Einen exklusiven
MERIAN
Sammelschuber
Ihrer Wahl.

MERIAN 15 % günstiger.

Statt 96 Euro
am Kiosk nur
81,50 Euro.

Frei-Haus- Lieferung.

12 x im Jahr
frei Haus vor
dem offiziellen
Verkaufsstart.

Abonnieren ohne Risiko.

Nach einem
Jahr jederzeit
kündbar.

MERIAN
Die Lust am Reisen



Eingang um die Ecke: das »Side Door« in der Neustadt

CLUBS

Alter Schlachthof

Geschlachtet wird hier schon lange nicht mehr. Die Halle in der Leipziger Vorstadt ist eine der größten Event-Locations in Dresden. Egal ob Ostrock oder Chippendales: Meist ist der Saal voll und die Luft knapp. (E1) Gothaer Straße 11
Tel. 431310
www.alter-schlachthof.de

Altes Wettbüro

Das Tanz- und Trinklokal in der Nähe des Neustädter Bahnhofes hat viele Fans, die das günstige Essen und das Programm fernab vom Mainstream schätzen. Hier werden Partys zu Reggae oder Electro gefeiert. Oft greifen die DJs ausschließlich zum Vinyl. (F2) Antonstraße 8
Tel. 6588983
www.altes-wettbuero.de

Bärenzwinger

Einer der ältesten Studentenclubs Dresdens in den Katakomben der Brühlschen Terrasse. Hier finden Konzerte lokaler Bands, Lesungen und Theateraufführungen statt. (C6) Brühlscher Garten 1
Tel. 4951409
www.baerenzwinger.de

Beatpol

Der ehemalige »Starclub« liegt zwar etwas abseits in Briesnitz, ist aber eine feste Adresse im Konzertprogramm der Stadt. Songwriter treten ebenso auf wie Metal-Bands. Größen wie Rammstein oder Calexico haben hier gespielt, als sie noch nicht die Stadien füllten, sondern mit 500 Gästen zufrieden waren. (A3) Altbriesnitz 2a
Tel. 4210397
www.beatpol.de

Blue Note

Stimmung kommt in dem Jazzclub schnell auf, es ist so eng, dass die Grenze zwischen Bühne und Publikum verschwimmt. Chef Mirko Glaser ist ein Szene-Urgestein und Sänger der Dresdner Rock-'n'-Roll-Kapelle »The Lazy Boys«. (G1) Görlitzer Straße 2b
Tel. 8014275
www.jazzdepartment.com

Groovestation

Szene-Kneipe und Liveclub in der Neustadt mit Kicker und Billard im Hinterzimmer. Sonntags wird zum »Tatort«-Fernsehabend geladen. (G1) Katharinenstr. 11-13
Tel. 8029594
www.groovestation.de

Jazzclub Tonne

In den achtziger Jahren hat sich die »Tonne« im Tonnengewölbe des Kurländer Palais zu einem der bekanntesten Jazzclubs der DDR entwickelt. Nach einer Pleite zur Jahrtausendwende hat sich das Team wieder aufgerappelt und empfängt heute Jazz-Koryphäen aus der ganzen Welt – inzwischen in einem Keller an der Königstraße. (F2) Königstraße 15
Tel. 8026017
www.jazzclubtonne.de

Kraftwerk Mitte

Das stillgelegte Heizkraftwerk ist ein heiß umkämpftes Areal. Hier sollen diverse Kulturbetriebe einziehen, doch noch hakt es an der Umsetzung. Immerhin ist dieser Club schon da: ein Hotspot für Techno-Fans, die hier mit Stars wie Paul van Dyk und DJ Antoine feiern. (D3) Wettiner Platz 7
Tel. 215277999
www.kraftwerk-club.de

Rosis Amüsierlokal

Petticoat und Haartolle sind nicht Pflicht, doch für viele Gäste gehören sie so wieso zum Standard-Outfit. Die Gegend ist wenig attraktiv, das Lokal aber eine schillernde Adresse für Rockabilly-Fans. Oft treten hier Bands aus der Szene auf. (F1) Eschenstraße 11
Tel. 5005305
www.rosis-dresden.de

KNEIPEN UND BARS

Bautzner Tor

Die Kneipe ist eine der ältesten der Stadt und hat trotz wechselnder Besitzer ihren rauen Spelunkencharme bewahrt – genau deshalb ist sie meist bis auf den letzten

Platz gefüllt. Viele schätzen das Bier der kleinen Neustädter Hausbrauerei (s. S. 66), das hier ausgeschenkt wird. (G2) Hoyerswerdaer Str. 37
www.bautznertor.de

Boys

Einer der wenigen Treffs für Schwule in Dresden. Es gibt Cocktails, Tanzmusik und ab und zu eine Karaoke-Party. (G1) Alaunstraße 80
www.boys-dresden.de

Holda

In der klitzekleinen Bar treffen sich Stammkunden bei regionalem Bier – etwa Löbnitz Pils, das wenige Kilometer weiter in der Coswiger Adler Brauerei produziert wird. (G2) Martin-Luther-Platz 4
www.bar-holda.de

Karl May Bar

Gediegene Bar im Luxushotel »Taschenbergpalais« mit schweren Eichenmöbeln, langer, mehrfach ausgezeichneter Cocktailkarte und über 100 Whisky-Sorten. (A6) Taschenberg 3, www.kempinski.com/de/dresden

Side Door

Die mit viel Rot gestaltete und oft gut besuchte Bar hat keinen Haupteingang, man betritt sie durch eine Seitentür zum Treppenhaus, sucht sich einen Platz am sehr langen Treppen und verbringt die Nacht bei Bier, Cider und Drinks. (G2) Böhmische Straße 38
www.sidedoor-dresden.de

Terrasse

Eine der beliebtesten Neustadt-Kneipen. Gutes Essen, faire Preise – und auf der Terrasse neben den Bahngleisen fühlt man sich ein bisschen wie in New York. (F1) Bischofsplatz 2

MERIAN WEIHNACHTSMÄRKTE

Alle Jahre wieder

Ob Märchenwald oder Mittelalter: Dresden bietet vor dem Fest jede Menge Budenzauber

Schon seit 1434 findet auf dem Altmarkt (B 6/7) der **Striezelmarkt** statt, er ist damit einer der ältesten Weihnachtsmärkte Deutschlands. Der Name kommt daher, dass im Mittelhochdeutschen Stollen »Striezel« heißt. Davon gibt es hier reichlich, rar ist vor allem Platz: Mehr als zwei Millionen Besucher kommen jedes Jahr für den berühmtesten Dresdner Weihnachtsmarkt in die Stadt. Wer es ruhiger mag, hat aber genug Alternativen, manche sprechen schon stolz von Dresden als der »Weihnachtsmarkt-Hauptstadt« der Republik.

Bei der **Mittelalter-Weihnacht** im Stallhof (B 5/6) tragen die Händler Jute und Leinen und verkaufen Kunsthandwerk. Fiedler und Trommler spielen dazu die Hintergrundmusik. Ein paar Hundert Meter weiter: ein Zeitsprung zum romantischen **Advent auf dem Neumarkt** (B 6). Riesige, mit Herrnhuter Sternen beleuchtete Tannen stehen dort, Scherenschneider, Baumkuchenbäcker und Bürstenmacher verkaufen ihre Arbeiten in kleinen Holzbüchchen. Weitere Weihnachtsmärkte gibt es auf der Hauptstraße im Herzen der Inneren Neustadt, auf dem sonst wenig pittoresken Post-



Großes Theater: »Sternstunden« auf dem Striezelmarkt

platz gleich neben dem Zwinger und auf der Einkaufsmeile Prager Straße. Besonders hübsch ist der kleine Markt im Dorfkern von **Loschwitz**, rund um den Körnerplatz (N 3), an dem sich viele der umliegenden Geschäfte beteiligen. Und auch im Umland und mit der S-Bahn erreichbar funkeln die Lichter: am schönsten in **Meißen** und auf der **Festung Königstein** – dort in einer unterirdischen Weihnachtswelt in den Bärenloch-Kasematten.

www.striezelmarkt.de, www.mittelalter-weihnacht.de
www.weihnachtsmarkt-dresden-neumarkt.de
www.weihnachtsmarkt-dresden.net/loschwitz
www.meissner-weihnacht.de, www.festung-koenigstein.de

A. Lange & Söhne

Die traditionelle Uhrenfabrik aus dem nahe gelegenen Glashütte hat ihre Dresdner Boutique am Neumarkt. (B 6) Quartier an der Frauenkirche, Töpferstraße 8
www.alange-soehne.com

Altenburger Senfladen

Hier gibt es unzählige Sorten Senf aus der Altenburger Senffabrik, unter anderem aromatisiert mit Feigen, Chili, Schwarzbier oder Walnuss. (H 2) Bautzner Straße 79
www.senf.de

Dorothea Michalk

Eine gute Adresse für die Robe zum Semperoperball: Die Dresdner Modedesignerin ist

für ihre eleganten, femininen Kleider aus Seide bekannt. (F 2) Rähnitzgasse 18
www.dorothea-michalk.de

Kunsthandwerk an der Kreuzkirche

Das komplette Programm der erzgebirgischen Volkskunst: Hunderte Pyramiden, Räucher männer und Schwibbögen. In der Adventszeit drängt sich oft so viel Kundschaft im Laden, dass ein Einlassdienst den Zustrom regelt. (B 7) An der Kreuzkirche 6

Kunsthandwerkerpassagen

Hier, in der Inneren Neustadt, kauft man oft direkt im Atelier: Zwischen Barockfasaden arbeiten eine Maß-

schneiderin, eine Goldschmiedin und eine Täschnerin. Auch Schmuck und Schalen aus einer Dresdner Glaswerkstatt sind hier zu haben. (F 2) Hauptstraße 9-19
www.dresden-hauptstrasse.de

Meissen Shop

Vitrinen voller kostbarer Vasen, Teller und Figuren aus der weltberühmten Porzellan-Manufaktur schmücken die Wände des Ladens im Hilton-Komplex. (B 6) An der Frauenkirche 5
www.meissen.com

Ostmarkt

Das kleine Lädchen verkauft Diverses aus DDR-Zeiten, das

noch heute produziert wird – etwa Spreewaldgurken, Nudossi, Schlagersüßtafel und Freiburger Zinnfiguren. (H 2) Bautzner Straße 81
www.eshop.ostmarkt.com

Pfunds Molkerei

Als »Schönster Milchladen der Welt« hat es das mit rund 250 Quadratmetern handbemalten Fliesen geschmückte, über 120 Jahre alte Geschäft ins Guinness Buch der Rekorde geschafft. Der Laden mit Café in der Neustadt ist eine beliebte Touristenattraktion. Verkauft werden unter anderem Süßigkeiten, Gebäck, Seifen und Käse-Spezialitäten. (H 2) Bautzner Straße 79
www.pfunds.de

MERIAN GUT GESCHLAFEN

Der Luxus der Wahl

Von Palais bis Plattenbau: Dresden hat ein so gutes wie vielfältiges Hotelangebot. MERIAN-Mitarbeiter empfehlen drei ganz unterschiedliche Quartiere

Bülow Palais Im Barockviertel

Für eines sollte man sich in diesem Luxus-Haus viel Zeit nehmen: das Frühstück. Im Winter ist bestimmt auch das Spa ein paar Stunden wert, im Sommer aber zieht es einen hinaus – denn in kaum einem anderen Hotel hat man so viele Schönheiten gleich vor der Tür: etwa die Dreikönigskirche gleich gegenüber. *Gregor Lengler*
(F2) Königstraße 14
Tel. 80030
www.buelowpalais.de
58 Zi., DZ mit
Frühstück ab 203 €

Rothenburger Hof Im Neustadt-Trubel

Das Wichtigste zuerst: Buchen Sie ein Zimmer nach hinten raus! Dann ist dieses schlichte Hotel eine gute Adresse, um mitten in der Äußeren Neustadt, aber auch nahe von Barockviertel und Altstadt unterzukommen. Untypisch und sehr zu empfehlen: Pool und Dampfbad im Haus. *Tinka Dippel*
(G2) Rothenburger Straße 15-17
Tel. 81260
www.rothenburger-hof.de
26 Zi., DZ mit
Frühstück ab 99 €



Eingang ins Fünf-Sterne-Haus: die Lobby des »Bülow Palais«

Pullman Dresden Newa Im Platten-Chic

Wie ein schlanker Zeppelin schwebt diese DDR-Platte über Dresden, sie liegt so zentral neben dem Hauptbahnhof, dass man nach dem letzten Wein immer zu Fuß zurückkommt. Erbaut im Chic des Sozialismus, 15 Stockwerke aus Stahlblech

und Beton, 2005 aufwendig renoviert. Jetzt gehen die Fenster bis zum Boden, die Zimmer sind hell und freundlich. Unten fährt die Straßenbahn, gegenüber der IC nach Prag.

Markus Flohr

(E5) Prager Straße 2c
Tel. 48140
www.pullmanhotels.com
319 Zi., DZ mit
Frühstück ab 146 €

ORIGINELL

Backstage

Neben der ehemaligen Fabrikhalle befindet sich Dresdens Travestie-Theater »Carte Blanche«. Chefzin Zora Schwarz hat Künstler mit der Gestaltung der Zimmer beauftragt, das Ergebnis ist zum Beispiel ein Neobarockgemach. (H2) Prießnitzstraße 12
Tel. 8887777, www.backstage-hotel.de 12 Zi.
DZ mit Frühstück ab 89,50 €

Martha

Das zentrale Hotel um die Ecke von der schicken Königsstraße hat eine lange christliche Tradition, Nonnen betrieben hier einst ein Gästehaus

für junge Frauen. Heute steht das von der evangelischen Landeskirche Sachsen betriebene Hotel allen Gästen offen. Einige der Zimmer sind wie der Frühstücksraum im Biedermeierstil gestaltet. (F2) Nieritzstraße 11
Tel. 81760, www.hotel-martha-dresden.de 50 Zi.
DZ mit Frühstück ab 123 €

Schloss Eckberg

Wie im Märchen fühlt man sich im östlichsten der drei Elbschlösser. Man kann dort durch Parks und den hauseigenen Rosengarten spazieren, draußen noch eine Kleinigkeit essen – und sich schließlich ins neogotische Schlossgebäude oder, was etwas

günstiger ist, ins Kavaliershaus zurückziehen.

(L/M2) Bautzner Straße 134
Tel. 80990
www.schloss-eckberg.de
86 Zi., DZ mit Frühstück
im Kavaliershaus ab 90 €
im Schloss ab 190 €

Zur Königlichen Ausspanne

Schloss Pillnitz ist nur einen Kilometer entfernt, in den ehemaligen Stallungen ist diese Pension untergebracht. Besonders schön sitzt man im grünen Innenhof. (C3) Eugen-Dieterich-Str. 5
Tel. 2689502
www.koenigliche-ausspanne-dresden.de 9 Zi.
DZ mit Frühstück ab 60 €

LUXUS

Hotel de Saxe

Der 2006 am Neumarkt eröffnete Neubau orientiert sich an einem Gebäude, das schon 1888 abgerissen wurde – über ein Jahrhundert lang war die Fassade mit den langen Fensterreihen am Platz nicht zu sehen. In den geräumigen Zimmern dominieren Brauntöne, die Einrichtung ist klassisch-gediegen. (B6) Neumarkt 9
Tel. 43860, www.steigenberger.com/dresden 185 Zi.
DZ mit Frühstück ab 135 €

Swissotel Dresden

Stilvolle Filiale der Schweizer Hotelkette in der Dresdner

Altstadt. Knalliges Rot, helles Holz und große Blumenmotive an den Wänden bringen Leichtigkeit in die Räume. Die schönsten Zimmer im Obergeschoss haben Badewannen, von denen man auf den Altmarkt blicken kann. Im Restaurant gibt es neben sächsischen Gerichten auch Schweizer Klassiker wie Birchermüesli und Bündnerfleisch. Teile des Wellness-Bereichs liegen in einer mittelalterlichen Felsgrötte. **(B 6) Schloßstraße 16, Tel. 501200 www.swissotel.com/hotels/dresden 235 Zi., DZ mit Frühstück ab 135€**

Taschenbergpalais

Das Gebäude hat schon viele illustre Gäste beherbergt, darunter Barack Obama. Alles hier ist exklusiv: die Lage gegenüber dem Zwinger, der Service, die Einrichtung, die Begrüßung durch den Portier. Das im Zweiten Weltkrieg zerstörte und in den neunziger Jahren wieder aufgebaute Palais ließ August der Starke zu Beginn des 18. Jh. für seine Mätresse Anna Constantia von Cosel errichten. **(A 6) Taschenberg 3, Tel. 49120 www.kempinski.com/de/dresden 214 Zi., DZ mit Frühstück ab 150€**

KUNST UND DESIGN

Art'otel

Der in Dresden geborene Künstler A. R. Penck hat hier eine Dauerausstellung: Auf dem Dach steht eine seiner Strichmännchen-Skulpturen, in jedem Zimmer hängen Originalwerke von ihm. In der Lobby und im Restaurant setzen die schrillen Design-Objekte des Italieners Denis Santachiara Akzente. Zu Fuß ist man von hier in wenigen Minuten am Zwinger. **(D 3) Ostra-Allee 33, Tel. 49220 www.artotels.de/dresden 174 Zi., DZ mit Frühstück ab 103€**

Innside Dresden

Im gesamten Haus hängen mehr als 500 Bilder mit Dresden-Motiven – die größeren Gemälde in der Lobby und im Restaurant »Ven«. Die Zimmer sind klar und dezent gestaltet. Die »Twist Sky Bar« in der 6. Etage besu-

chen nicht nur Touristen, sondern auch viele Dresdner, um einen Cocktailabend mit Aussicht auf die Frauenkirche zu verbringen.

(C 6) Salzgasse 4, Tel. 795150 www.melia.com 180 Zi. DZ mit Frühstück ab 130€

HOSTELS

Lalelu-Hostel

Nicht von der Adresse täuschen lassen, die zu einer dicht befahrenen Straße führt: Das Hotel befindet sich etwas abseits im ruhigen Hinterhof. Die Zimmer sind alle nach unterschiedlichen Themen eingerichtet. Es gibt ein Weltraum-Gemach, ein Dschungelzimmer und einen Retro-Raum. Wer dort zu Bett geht, kann beim Einschlafen an der Decke die Schallplatten verblichener Schlagerstars zählen.

(G 1) Königsbrücker Straße 70 Tel. 0173 3515217, www.lalelu-hos.tel.de 7 Zi., DZ ohne Frühstück ab 38€

Lollis Homestay

Preiswertes Backpacker-Hostel mit unkonventionellen Angeboten: Gäste können in einem Original-Trabi schlafen, sonntags gibt es ein kostenloses Abendessen für alle, ein Mal pro Woche Deutschunterricht. Und wer eine Stunde lang etwas zur Unterhaltung der Gäste beisteuert, darf einmal gratis übernachten.

(G 1) Görlitzer Straße 34

Tel. 8108458

www.lollishome.de

14 Zi., DZ mit Frühstück ab 52€

Bett im Schlaflsaal ab 15€

Mondpalast

Das Haus mitten im Neustädter Kiez verfügt über sämtliche Hostel-Standards wie Gemeinschaftsküche und Bar im Erdgeschoss. Die gemütlichen Zimmer sind von Dresdner Künstlern mit Sternzeichen-Motiven bemalt.

(G 1) Louisestraße 77

Tel. 5634050

www.mondpalast.de

21 Zi., DZ mit Frühstück ab 50€

Bett im Schlaflsaal ab 15€

DVD

WELTREISE



EUROPA AFRIKA AMERIKA KARIBIK PAZIFIK ASIEN

Atemberaubende Landschaften, pulsierende Weltstädte und Trauminseln auf allen 5 Kontinenten. Pyramiden und Tempel alter Kulturen, Menschen auf Märkten und Plätzen. Der Bilderbogen einer faszinierenden Welt.

5 DVDs in einer Sammelbox
ISBN 978-3-8312-8116-9
€ 79,95

KOMPLETT-MEDIA

www.der-wissens-verlag.de

DVDs • HORBUCHER • BUCHER
Tel.: 089/6492277 • Fax: 089/6492260

MERIAN CHRISTSTOLLEN

Der Rosinen-Flüsterer



»Original Dresdner Christstollen« trägt ein goldenes Siegel. Und das bekommt nur der Bäcker, der seine Werke jedes Jahr zum Start der Stollen-Saison von einer Fachjury untersuchen lässt. **Siegfried Heller** ist langjähriger Stollenprüfer und erzählt, was ein guter Stollen braucht – und was nicht

Wie viele Stollen testen Sie und Ihre Kollegen pro Jahr?

Insgesamt 170 bis 200, darunter alle der 134 Bäckereien und Konditoreien im Raum Dresden, die im Stollen-Schutzverband sind. Alle Stollen werden im Labor geprüft. Nur etwa 20 sind so schlecht, dass sie kein Siegel bekommen.

Kann man einen guten Stollen von außen erkennen?

Puderzucker muss sein! Ein Stollen soll ja an das in weiße Tücher gewickelte Christkind erinnern. Außer-

dem muss der Laib 35 bis 38 Zentimeter lang sein und zwischen 1,5 und 2 Kilogramm wiegen. **Kommen wir zu den inneren Werten: Was ist das Geheimnis eines echten Stollens?** Die Grundzutaten sind Rosinen, Hefe, Weizenmehl, Zucker, Butter, Butterschmalz, Vollmilch, Mandeln, Marzipanrohmasse, Zitronenschalenpaste, Zitronat und Orangeat, Sultaninen. Dazu ein wenig Salz, Stollengewürz und Spirituosen. Jeder Bäcker mischt sie anders.

Können auch Mohn- oder Schokoladenstollen das Siegel bekommen?

Nein! Die Zutaten dafür sind nicht im Grundrezept.

Was ist ein Flüsterstollen?

Manche Bäcker mischen Mehl und Rosinen im Verhältnis eins zu eins. Man sagt dann, die Rosinen könnten miteinander flüstern. So ein Stollen hält länger, weil Rosinen wie Zucker konservieren.

Seit wann arbeiten Sie als Stollenprüfer?

Schon zu DDR-Zeiten war ich dafür zuständig, die Qualität der Stollen zu sichern, außerdem habe ich damals wie heute auch schon Brot und Brötchen geprüft. Erst nach der Wende wurde aber das patentierte Siegel »Dresdner Christstollen« vergeben.

Wie mögen Sie persönlich den Stollen am liebsten?

Für mich können gar nicht genug Rosinen und Mandeln drin sein. Außerdem reichlich Zitronat und Orangeat. Und statt Süßmandeln die bitteren, die bringen das Aroma besser heraus.

Oft gelobt für ihre Stollen werden folgende Bäckereien:

- Bäckerei Scheinert**
(O2) Bautzner Landstr. 64
Tel. 2683874
www.baeckerei-scheinert.de
- Bäckerei Wippler**
(N3) Körnerplatz 2
Tel. 2698040
www.baeckerei-wippler.de
- Feinbäckerei Walther**
(O2) Rißweg 60
Tel. 2683754, www.feinbaeckerei-walther.de
- Kronenbäckerei Rothe**
(A/B2) Kronenstraße 32
Tel. 8495555
www.kronenbaeckerei.de

RESTAURANTS

Bean & Beluga

Egal ob Bohne oder Kaviar: Die Küche ist so überzeugend, dass der *Feinschmecker* das Gourmetlokal 2013 zum »Restaurant des Jahres« kürte. Koch Stefan Hermann brilliert mit einem klaren Stil, auf wenige Komponenten konzentriert. Auf der Karte stehen zwei Menüs mit bis zu acht Gängen, eines davon ist vegetarisch. Dabei kombiniert Hermann etwa Süßkartoffel mit Avocado und Kokos oder serviert Topinambur mit Gurke, Cassis und Gin.

Das Restaurant liegt in einem Gründerzeitbau, die Betreiber haben hier auch eine Weinbar und einen Feinkostladen eröffnet. Das Team des Hauses versorgt im Sommer auch den Biergarten am nahen Konzertplatz mit hausgemachter Bratwurst und bestem Kartoffelsalat.
(O2) Bautzner Landstr. 32
Tel. 44008800
www.bean-and-beluga.de

Brennnessel

Hier kommt mitten in der Stadt Landlust auf: Im üppig begrünten Hof des schön sanierten Dreiseitenhofes sitzt man vor einer dampfenden

Brennnesselsuppe oder einem Kartoffelauflauf mit Blumenkohl und Mangold. Fast alle Gerichte auf der Karte sind vegetarisch.
(D3) Schützengasse 18
Tel. 4943319
www.brennnessel-dresden.de

Caroussel

Die Küche im Luxushotel »Bülow Palais« gilt unter Gourmets als eine der innovativsten der Stadt. Seit Frühjahr 2013 ist hier der junge Koch Benjamin Biedlingmaier am Werk. Er hat zuvor im »La Mer« auf Sylt als stellvertretender Küchenchef gearbeitet und hat große Ambitionen, das

Haus zu einer der wichtigsten Gourmet-Adressen der Republik zu machen.
(F2) Königstraße 14
Tel. 80030
www.buelow-palais.de

Elements

Wer Industrie-Atmosphäre mag, wird sich hier wohlfühlen: Das Restaurant liegt gegenüber der alten Heeresbäckerei im Norden der Stadt. Die Küche ist trendy und international, auf der Karte stehen etwa Wagyu-Rind mit einem Dashi-Algen-Fond und Pilzen. Für das Getränk und die Zigarre danach gibt es ein Kaminzimmer,



Pelmeni und Borschtsch im Garten: im »Raskolnikoff«



Gehobene Küche mit Elb-Panorama: auf den »Lingnerterrassen«

wer nur eine Kleinigkeit essen möchte, speist im Bistro.

(G 1) Königsbrücker Str. 96
Tel. 2721696

www.restaurant-elements.de

Gasthaus Oberschänke

Es ist weit über Radebeul hinaus bekannt, dass man hier auf dem Dorfanger in Altkötzschenbroda wunderbar speisen kann. Das Angebot reicht von traditionellen Kleinigkeiten wie geschmolzenem Harzer Käse auf Knoblauchbrot bis zu moderner Küche wie Kräuter-Pannacotta mit Vanilletomaten und Büffelmozzarella. Unbedingt reservieren!

(A2) Radebeul
Altkötzschenbroda 39
Tel. 8388813
www.oberschaenke.de

Hierschönessen

Der Name ist Programm. In dem geschmackvoll eingerichteten Restaurant in der Neustadt kommt eine kleine, häufig wechselnde Auswahl an schlichten, immer frisch zubereiteten Gerichten auf den Tisch. Schön sitzt man auch im kleinen Sommergarten.

(G 1) Görlitzer Straße 20
Tel. 25652898
www.hierschoenessen.de

Kastenmeiers

Im historischen Kurländer Palais nahe der Frauenkirche konzentriert sich Koch Gerd Kastenmeier auf Spezialitäten aus dem Meer. Bei Sylter Austern, Hummertatar mit Thai-Basilikum oder im Salzmantel gegarter Dorade Royal genießen die Gäste außer der guten Küche auch das außergewöhnliche Ambiente: Alte, unverputzte Wände bieten einen schönen Kontrast zur modernen Einrichtung.

(C6) Tzschirnerplatz 3-5
Tel. 48484801
www.kastenmeiers.de

Lila Soße

Modernisierte deutsche Klassiker werden hier in Einweckgläsern serviert. Die Portionen sind eher klein, man kann sich wie in einer Tapasbar durch verschiedene Köstlichkeiten probieren – wie Lila Folienkartoffeln mit grüner Soße und hausgemachte Spätzle mit Rucolapesto und Bergkäse. Ein Tipp zum Dessert: Joghurteis mit Zimtpflaume. Schöne Plätze im Freien mit Blick auf die Fabelwesen an den Kunsthof-Wänden.

(G 1) Alaunstraße 70
(im Kunsthof), Tel. 8036723
www.lilasosse.de

Lingnerterrassen

Von der Terrasse des »Lingnerschlosses« hat man einen fantastischen Blick ins Elbtal. Auch wer innen sitzt, genießt dank großer Fensterfront die schöne Aussicht. Die Speisekarte ist solide, mit Ausflügen in die gehobene Küche, auch sächsische Klassiker wie Kartoffelsuppe und hausgemachtes Würzfleisch werden serviert. Sonntags gibt es ein Brunchbüfett.

(L2) Bautzner Straße 132
Tel. 4568510
www.lingnerterrassen.de

Pastamanufaktur

Rigatoni mit Rucolapesto, Ricotta-Möhren-Ingwer-Ravioli in Olivenöl-Senfsoße und samstags auch Maultaschen: In dem Restaurant gegenüber der Dreikönigskirche kommt die Pasta aus eigener Produktion – und in immer neuen Varianten auf den

Tisch. Eine Filiale gibt es im Festspielhaus Hellerau.

(F2) An der Dreikönigskirche 3, Tel. 3237799
www.diepastamanufaktur.de

Raskolnikoff

Die Hauptfigur in Dostojewskis Roman »Schuld und Sühne« gab dem Restaurant seinen Namen. Auch kulinarisch orientiert man sich gen Osten: Zu den Klassikern des Hauses gehören Pelmeni, etwa mit Waldpilz- oder Lammfüllung. Die Teigtaschen und andere Gerichte sind so gut, dass oft alle Tische besetzt sind – auch im sehr schönen Garten.

(G2) Böhmisches Straße 34
Tel. 8045706
www.raskolnikoff.de

Spizz

Das romantisch gelegene Restaurant am altherwürdigen



GEDENKSTÄTTE MÜNCHNER PLATZ DRESDEN
STIFTUNG SÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN

GEDENKSTÄTTE MÜNCHNER PLATZ DRESDEN
Gerichtsort, Haftort und Hinrichtungsstätte
1933–1945 // 1945–1957

Ausstellung geöffnet Mo–Fr: 10–16 Uhr,
Sa/So/Feiertag: 10–18 Uhr

Öffentliche Führungen Sa/So/Feiertag: 14 Uhr
Eintritt frei, Münchner Platz 3, 01187 Dresden

Tel.: 0351-463 3 19 90 www.muenchner-platz-dresden.de

BIERGÄRTEN

Ballhaus Watzke

Der großzügige Biergarten der Traditionsbrauerei bietet Altstadt-Blick und hauseigenes Bier.

(B2) Kötzschenbroder Straße 1, www.watzke.de

Brauhaus am Waldschlösschen

Auch hier genießt man selbst gebräutes Bier, diesmal mit Sicht auf die Waldschlösschenbrücke.

(J1) Am Brauhaus 8b
www.waldschloesschen.de

Fährgarten Johannstadt

Schön gelegene Radler-Einkuhr an der Elbe. Nebenan pendelt eine kleine Fähre.

(H2) Käthe-Kollwitz-Ufer 23b, www.faehrgarten.de

Lindenschänke

Romantischer Biergarten mit alten Linden und Ausblick ins Ostragehege.

(A2/3) Altmickten 1
www.wirtshaus-linden-schaenke.de

Schillergarten

Beliebt und oft bis auf den letzten Platz besetzt: der Biergarten am Fuß des »Blauen Wunders«.

(M3) Schillerplatz 9
www.schillergarten.de

Torwirtschaft

Beliebter Biergarten im Großen Garten mit 800 Plätzen und Public Viewing bei Fußballerevents.

(G5) Lennéstraße 11
www.torwirtschaft-dresden.de



Unwiderstehlicher Kuchen: bei »Tante Leuk« in der Neustadt

Barbarossaplatz in Striesen bietet anspruchsvolle Küche. Zu den Favoriten der Stammgäste gehören das Wiener Schnitzel mit lauwarmem Kartoffel-Gurken-Salat, das Vitello Tonnato und am Dienstagabend das Rindertatar.

(L4) Augsburgur Straße 49
Tel. 3190626
www.restaurant-spizz.de

Villa Marie

Wer in Dresden nach mediterraner Stimmung sucht, findet sie in dieser im 19. Jahrhundert errichteten Villa am »Blauen Wunder«: Architektur im toskanischen Stil, ein zauberhafter Garten mit Elbblick, dazu klassische italienische Speisen und eine große Auswahl an Weinen.

(M3) Fährgässchen 1
Tel. 315440
www.villa-marie.de

Villandry

Restaurant in der Neustadt mit sehr schönem Garten und moderner leichter Küche. Ein Großteil der Zutaten kommt von Produzenten aus der Region, die fast täglich wechselnde Karte bietet aber auch kulinarische Ausflüge in die ganze Welt. Beliebt sind die häufig stattfindenden

Kochkurse. Dabei steht immer ein Thema im Fokus: vegetarische Herbstgerichte, italienische Küche oder auch mal ein ganzes Schwein, das gemeinsam zerlegt und zubereitet wird.

(G1) Jordanstraße 8
Tel. 8996724
www.villandry.de

Weinkulturbar

Silvio Nitzsche ist der Chef dieser Bar in Striesen, und am besten vertraut man ganz seinen Empfehlungen (schließlich wurde Nitzsche für sein Fachwissen schon mehrfach ausgezeichnet). Begleitet werden die Weine von einer beeindruckenden Käseauswahl. Auch Suppen servieren die freundlichen Gastgeber. Unbedingt reservieren, denn der kleine Laden bietet nur sehr wenige Plätze.

(L5) Wittenberger Straße 86
Tel. 3157917
www.weinklang.com

Zaza

Mit großer Hingabe dekoriertes Lokal in einem ehemaligen Weinberg oberhalb des »Blauen Wunders«. Besonders schön sitzt man auf der Terrasse. Auf der Karte stehen leichte Gerichte wie

Salat mit Ziegenkäse oder Panini mit Hähnchenfilet. Oft dauert es etwas länger, bis sie serviert werden.

(N3) Schillerstraße 11
Tel. 2655632, www.zaza.de

CAFÉS

Coselpalais

Plüschiges Traditionscafé beim Neumarkt mit einer beeindruckenden Auswahl an Torten. Touristen lieben es, aber auch Dresdner kommen gern zum Kaffee hierher.

(B6) An der Frauenkirche 12
Tel. 4962444
www.coselpalais-dresden.de

Émoi

Konditor André George stellt in dieser hübschen Patisserie in der Neustadt den Blätterteig für seine Croissants noch selbst her – und außerdem fantastische Pralinen, Kuchen und Pain au Chocolat.

(G1) Kamenzer Straße 40
Tel. 8043814, www.facebook.com/emoi.dresden

Tante Leuk

Gemütlich und ökologisch korrekt: Der selbst gebackene Kuchen besteht aus Bio-Zutaten, der Kaffee ist fair gehandelt und all das schmeckt hervorragend. Fliesen mit Tiermotiven zieren die Wände.

(G1) Louisestraße 24
Tel. 40754562
www.tanteleuk.tumblr.com

Toscana

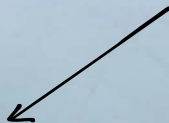
Das Traditionscafé in Blasewitz wird von einer der besten Konditoreien der Stadt betrieben. Zum Kaffee kann man sächsische Klassiker wie Eierschecke bestellen, aber auch Tarts und üppige Torten.

(M3) Schillerplatz 7
Tel. 3100744
www.cafe-eisold.de

So betört Johannes King,
DER FEINSCHMECKER Koch des Jahres 2013,
unseren Geschmackssinn.



So macht DER FEINSCHMECKER
es möglich, sein Restaurant
zu finden.



Jetzt
neu für
2014



Die 800 besten
Restaurants
Deutschlands
in einer App



Start



Detailsansicht



Filter setzen · Restaurantliste · Beschreibung

DER
FEINSCHMECKER

LEUCHTEN VON »MADE BY HAND«

FEINES WOHNACCESSOIRE MADE IN DENMARK

DÄNISCHES DESIGN IN VOLLENDUNG:

Hochwertige Materialien und die Herstellung in traditioneller Handarbeit machen diese Stehleuchte der »Porcelight-Kollektion« zu einem wahren Liebhaber-Stück. Ursprünglich 1982 vom preisausgezeichneten Designer Erik Magnussen für Louis Poulsen entworfen, hat er sie im Jahr 2005 behutsam überarbeitet und sie – erfreulicherweise – wieder zugänglich gemacht. Herzstück der Leuchte ist der zeitlos geformte und in Dänemark bis heute handgearbeitete Lampenschirm aus weißem Porzellan. Seine minimalistische Anmutung ist schon unbeleuchtet ein schönes Objekt. Eingeschaltet leuchtet warmes, golden schimmerndes Licht durch das feine Porzellan. Ein mit Textil umwickeltes Kabel ergänzt den Klassiker stilgetreu.



Form-
schönes
Design, von
Hand
verarbeitet



PORCELIGHT P14 HÄNGELEUCHE

Design Erik Magnussen
1982, handgearbeitet

Maße Schirm 14cm unterer
Durchmesser, Höhe 16 cm

Material Porzellan, Edelstahl,
textilumwickeltes Kabel

Versand-Nr. 634921
170,00 Euro



PORCELIGHT P11 HÄNGELEUCHE

Design Erik Magnussen
1982, handgearbeitet

Maße Schirm 11cm unterer
Durchmesser, Höhe 12 cm

Material Porzellan, Edelstahl,
textilumwickeltes Kabel

Versand-Nr. 634913
140,00 Euro

PORCELIGHT F133 STANDLEUCHE

Design Erik Magnussen
1982, handgearbeitet

Maße Schirm 14cm
unterer Durchmesser,
Höhe 133cm, Tiefe 54 cm

Material Porzellan,
Edelstahl, textil-
umwickeltes Kabel

Versand-Nr. 634930
595,00 Euro



ALFRED STADLER

VISIONÄRES DESIGN – HOCHWERTIGES LEDER

»PATISSON COLLECTION« – HANDGEARBEITETE LEDERSCHALEN

Design Alfred Stadler
Elegant, zeitlos und von allerhöchster Qualität in Material und Fertigung, bringt dieses wunderschöne und unvergängliche Aufbewahrungsobjekt Stil und Esprit in Ihr Zuhause. Das wohnliche, elegante Designstück ist der exquisite Aufbewahrungsort für Zeitungen, Magazine, Mütze, Schal, Handschuhe oder das – mondäne! – Nachtlager Ihres vierbeinigen Lieblings. Erhältlich in zwei Farben und in je drei Größen.

Material: nachhaltig erzeugtes Rindsleder, pflanzengegerbt, gewachster Baumwollfaden



GRAND BOWL

Maße 64,8 × 23 cm

Farbe cognac/tiefbraun

Versand-Nr. 631914

Farbe natur

Versand-Nr. 631906

798,00 Euro

LARGE BOWL

Maße 54,6 × 11,4 cm

Farbe cognac/tiefbraun

Versand-Nr. 631892

Farbe natur

Versand-Nr. 631884

498,00 Euro

MEDIUM BOWL

Maße 11,7 × 7,6 cm

Farbe cognac/tiefbraun

Versand-Nr. 631876

Farbe natur

Versand-Nr. 631868

228,00 Euro



natur



cognac/tiefbraun

**HOLZFIGUR »HUND«**

Entwurf von Kay Bojesen, 1934

Maße 10,5 cm Höhe, Gewicht 400 g**Material** Walnussholz**Versand-Nr.** 591327**85,00 Euro****HOLZFIGUR »FLUSSPFERD«**

Entwurf 1955

Maße 8,5 cm Höhe, Gewicht 600 g**Material** Eichenholz**Versand-Nr.** 591335**85,00 Euro****EWIGER KALENDER**

Entwurf Gideon Dagan

Maße 23 × 33 × 5 cm**Material** Kunststoff, Magnete**Farbe** schwarz/rot**Versand-Nr.** 593109**49,00 Euro****Farbe** grau/silber**Versand-Nr.** 593125**49,00 Euro****RAFFINIERT – TRAY TABLE**

ENTWURF VON HANS BØLLING

Der dänische Architekt **Hans Bølling** entwarf 1963 den einfachen, aber genialen Tablett-Tisch mit **zwei Wendetabletts**. Das Holzgestell auf Rädern lässt sich ohne Werkzeug leicht ausklappen. Die losen Tablette werden einfach aufgelegt und geben dem Rolltisch Stabilität. Die Farbe der Oberflächen ist variabel und bietet jeweils vier Kombinationsmöglichkeiten, das Gestell mit den Rollen ist in natürlich belassener Buche gehalten. Der Tisch lässt sich äußerst platz sparend verstauen, die Tablette sind jeweils einzeln als attraktive und nützliche Servierplatten verwendbar.

Entwurf Hans Bølling, 1963

Fertigung Brdr. Krüger,
Walgerholm, Dänemark**Maße** Ø 50 cm, Höhe 55 cm**Material** Buche,
Tablette Buche laminiert,
4 Gummirollen**Farbe** hellgrau/grau**Versand-Nr.** 634530**Farbe** taubenblau/weiß**Versand-Nr.** 634549**Farbe** rot/schwarz**Versand-Nr.** 634522**448,00 Euro**Platz
sparend
klappbar

Bestellungen und Gesamtkatalog:

Cultous bei Frölich & Kaufmann
Willdenowstraße 5 · 13353 Berlin

24 Stunden Bestellannahme

Telefon (030) 469 0620

Fax (030) 465 10 03

cultous@froelichundkaufmann.de

www.cultous.de

Frölich & Kaufmann Verlag und Versand GmbH · Willdenowstraße 5 · 13353 Berlin
Geschäftsführung: Andreas Kaufmann · Amtsgericht Berlin · HRB 26036**Cultous****KUNST, KULTUR UND SCHÖNE DINGE**bei **FRÖLICH & KAUFMANN**



An Schlössern vorbei: Elberadweg am Käthe-Kollwitz-Ufer



Wo Sachsens Weine wachsen: Blick auf Radebeul

GOLF

Golfanlage Ullersdorf

Klassischer Golfclub mit 18-Loch-Anlage am Rand der Dresdner Heide – nicht weit von den Villen im Viertel Weißer Hirsch. Mit italienischem Restaurant.

(C2) Ullersdorf, Am Golfplatz 1, Tel. 03528 48060
www.golfanlage-ullersdorf.de

Golfpark Tharandter Wald

Anspruchsvoller und ruhiger 9-Loch-Platz mit vielen Wasser-Hindernissen. Die öffentliche Anlage befindet sich im Südwesten Dresdens und bietet schöne Sicht ins dörfliche Umland. Golf-Neulinge können einen kurzen Schnupperkurs buchen. Kein Clubhaus.

(A3) Herzogswalde
 Landbergweg 11a
 Tel. 035209 489877
www.dresdner-golfpark.de

RADFAHREN

Elberadweg

Die Strecke entlang der Elbe wurde etliche Male zum beliebtesten Fernradweg Deutschlands gekürt und ist entsprechend stark frequentiert. Der 220 Kilometer lange Abschnitt in Sachsen bietet

viele unterschiedliche Naturerlebnisse: Im Osten säumt das Felsen-Panorama der Sächsischen Schweiz den Weg, danach führt die Route direkt durch Dresden, weiter an Weinbergen entlang in ein weites Auenland, das sich bis nach Sachsen-Anhalt zieht. Meistens sind beide Flussseiten befahrbar.
www.elberadweg.de

Zille-Radweg

Der ruhige Radweg liegt nicht weit von Dresden entfernt und ist nach dem Maler Heinrich Zille benannt. Die 55 Kilometer lange Strecke führt von der Elbe über Radebeul und mehrere Dörfer zu Zilles Geburtsstadt Radeburg und durch die Moritzburger Wälder zurück zum Fluss.
www.zilleradweg.blogspot.de

WANDERN

Dresdner Heide

Mit 50 Quadratkilometern ist das Waldgebiet im Dresdner Norden die größte Grünfläche der Stadt. Sie wird forstwirtschaftlich genutzt, eignet sich aber auch bestens für kleine Wanderausflüge (und im Winter zum Langlaufen). Zudem befindet sich hier ein großer

Klettergarten (www.kletterwald-dresdner-heide.de).

Tharandter Wald

In dem Wald südwestlich von Dresden liegt der geografische Mittelpunkt Sachsens. Über 190 Kilometer gut ausgeschilderte Wanderwege führen durch das Gelände, eine Rast kann man etwa im Kurort Hartha oder in Hetzdorf einlegen. Im Forstbotanischen Garten Tharandt findet man rund 2000 Gehölzarten, die von Studenten der TU Dresden gepflegt werden.
www.tharandter-wald.com

Weinwanderweg

Der Weg führt auf über 90 Kilometern quer durchs sächsische Weinanbaugebiet und ist in sechs gut zu meisternde Tagesetappen unterteilt. Informationen zu Besenwirtschaften und Weingütern ab S. 74.
www.saechsischer-weinwanderweg.de

(F/G 5) Helmut-Schön-Allee 2, Tel. 4942203

Nordbad

Stammgäste nennen es »die Badewanne der Neustadt«. Das kleine Hallenbad liegt in einem Hinterhof und ist mehr als 100 Jahre alt. Neben dem Badebereich mit Galerie sind zwei Saunen und ein Dampfbad eingerichtet.
 (G 1) Louisestraße 48
 Tel. 8032360
www.nordbad-dresden.de

Stausee Cossebaude

Der Stausee im Dresdner Westen ist eines der beliebtesten Freibäder der Stadt. Besucher finden Liegewiesen unter Kastanienbäumen, Volleyballfelder und auch ein Nichtschwimmerbecken mit Rutsche.
 (A2) Meißner Straße 26
 Tel. 4537555

Schwebestad Dresden

Eine hochkonzentrierte Salzlösung sorgt dafür, dass man sich als Gast auf dem Wasser einfach treiben lassen kann. Großes Wellnessangebot.
 (D3) Schützenplatz 14
 Tel. 4400127
www.schwebestad-dresden.de

WELLNESS & BADEN

Georg-Arnhold-Bad

Zentral gelegenes Bad mit großem Innen- und Außenbereich inklusive Riesentrutsche und Strömungskanal. Großzügige Liegewiesen.

MERIAN SÄCHSISCHE SCHWEIZ

Gipfel der Gefühle

Mehr als 1000 frei stehende Sandsteinfelsen, bizarre Formationen, überwältigende Panoramen: Romantik und Nervenkitzel liegen im Elbsandsteingebirge nah beieinander

Das Schaufelrad dreht sich, langsam nähert sich der Dampfer der einmaligen Felslandschaft – wer viel Zeit hat, sollte sich der Sächsischen Schweiz gemächlich per Schiff nähern. Tagesausflügler, die ausgiebig wandern möchten, nehmen am besten die Bahn. Mit der ist man von Dresden in einer halben Stunde in **Rathen**, Kurort und Ausgangspunkt vieler Wanderungen durch den Nationalpark Sächsische Schweiz. Ein Rundweg führt in etwa zwei Stunden (6 Kilometer) über die berühmte **Bastei**, eine schmale Felsenkette mit Blick über die bekannten Sandsteintürme des Mittelgebirges: Die Augen schweifen über Tafelberge wie den **Lilienstein** und den von einer Festung gekrönten **Königstein**, die **Schrammsteinkette** und den **Großen Winterberg**. Bei klarem Wetter sieht man bis in die Böhmisches Schweiz, den tschechischen Teil des Elbsandsteingebirges. Seit dem frühen 19. Jahrhundert gibt es auf der Bastei eine Gaststätte und eine Aussichtsbücke, die sich zwischen die steil aufragenden Felsen spannt und oft des grandiosen Blicks wegen von Menschenmassen belagert ist.

Auf den 400 Kilometer Wanderwegen, die sich durch die Sächsische Schweiz ziehen, ist es jedoch ein Leichtes, diesen Touristentrubel hinter sich zu lassen. Viele der schönsten Strecken sind Teil des 112 Kilometer langen

Malerwegs, der in sechs nicht allzu anspruchsvolle Tagesetappen aufgeteilt ist. Der Weg wurde auf den Spuren berühmter Romantiker wie Caspar David Friedrich und Ludwig Richter angelegt, die hier ihre Motive fanden. Wer mehr Nervenkitzel sucht, sollte sich unter die Kletterer mischen. In den Sommermonaten bilden sich an einigen der ausgewiesenen **Kletterfelsen** regelmäßig lange Schlangen. Die Tradition reicht weit zurück: Schon 1905 beschrieb der Kletterer Rudolf Kunze die Wege auf zahlreiche Berge, von den **Affensteinen** bis zum kolossalen **Falkenstein**, dem »König unserer Kletterberge«.



Seit 1910 gelten die Sächsischen Kletterregeln: Hilfsmittel wie Klemmkeile oder Magnesium sind verboten, um den Stein zu schützen. Auch das Übernachten unter freiem Himmel ist eigentlich nicht gestattet. Weil aber die Sachsen das »Boofen«, also die Nachtruhe unter einem Felsvorsprung, sehr lieben, haben die Ranger des Nationalparks knapp 60 Stellen festgelegt, an denen dies möglich ist. Eine Liste findet man auf www.nationalpark-saechsische-schweiz.de unter dem Stichwort »Freiübernachten«.



Die 76 Meter lange Basteibrücke verbindet die hoch aufragenden Sandstein-Türme zwischen Wehlen und Rathen. Im Hintergrund: der Lilienstein

AUTOREN UND FOTOGRAFEN

Autorin **Anne Hähning** (links) und Fotografin **Dorothea Schmid** trafen Prominente in Dresdens Museen (S. 30) Ein Motiv kostete Schmid besondere Mühe: die 500-fach vergrößerte Fruchtfliege im Hygienemuseum



Unser Fotograf **Lukas Spörl** gönnt sich eine kleine Entspannungspause. Und zwar auf der Terrasse des ehemaligen Hauptgebäudes der Zigarettenfabrik Yenidze. Seinen Lieblingsplatz finden Sie in der Weißeritzstraße



Den **MERIAN kompass** recherchierte und schrieb Doreen Reinhard. Redaktionsschluss: 15. November 2013

FOTO-SYNDICATION

Alle MERIAN-Fotos werden über die Syndication des Jahreszeiten Verlages vertrieben
Tel. 040 2717-2002, Fax -2089
www.jalag-syndication.de
Hotel- und Gastronomie-Fotos finden Sie unter www.gourmetpictureguide.de

BILDNACHWEIS

Anordnung im Layout: o = oben, u = unten, r = rechts, l = links, m = mitte

Titel: Walter Schmitz; S.3 Michael Müller; S.4/5 W. Schmitz, 4 m, u, 5 u Gregor Lengler, 5m Lukas Spörl; S.6/7 G. Lengler, 7o Heidi & Hans-Jürgen Koch, 8lo Fraunhofer COMEDD, ro Tom Baerwald, Berlin, Im, lu David Pinzer, rm jalag-Fotostudio, u Christoph Eckelt/Caro/Imago, S.10r Jörg Simanowski, S.11 o W. Schmitz, l Nord-Süd-Schnitt der Frauenkirche Dresden/Bauherr: Stiftung Frauenkirche Dresden/Planverfasser: IPRO Dresden, S.12 o interTOPICS, m W. Schmitz, u Matthias Hiekel/dpa picture-alliance; S.14-19 L. Spörl, S.20, 25 G. Lengler, S.21-24 W. Schmitz; S.27 W. Schmitz, S.28 OA.; S.30/31 Dorothea Schmid/VG Bild-Kunst, Bonn, 2013, S.32 o D. Schmid/© Gerhard Richter, 2013, S.32 u, 36-46 D. Schmid, S.33 D. Schmid/© Georg Baselitz, 2013, S.34/35 L. Spörl; S.48 Hermann Bredehorst/Polaris/laif; S.50 o bpk, S.52 Foto Frost/ullstein bild, S.53 Robert Michael; S.54-62 o G. Lengler, S.62m Jette Vood; S.65lo, ro, 66, 69-71 G. Lengler, S.65 u, 67 L. Spörl; S.72 Günter Starke; S.74-78 G. Lengler, S.80 Oliver Killing; S.82-90 o W. Schmitz; S.93l W. Schmitz, r Scherl/Süddeutsche Zeitung Photo/ullstein bild, S.94 Gerhard Kiesling/bpk; S.96-108 G. Lengler; S.112, 121, 122l L. Spörl, S.114-116, 118, 126, 137, 143 W. Schmitz, S.119 Jürgen Karpinski/Staatliche Kunstsammlungen Dresden/bpk, S.120 D. Schmid, S.122 r Sebastian Kahne/Caro/ullstein bild, S.127 Sylvio Ditttrich/Landeshauptstadt Dresden, Amt für Wirtschaftsförderung, S.128 Relais & Châteaux Hotel Bulow Palais, S.130 Matthias Rietschel/ddp images, S.131l, 136 G. Lengler, S.132 Stephan Boehlig/Livemoment, S.146lo Georg Knoll, Im Natalie Kriwy, lu, r Marion Beckhäuser; Karten: © MERIAN-Kartographie (© OpenStreetMap und Mitwirkende, CC BY-SA), S.117 info-graphic.de für MERIAN



TITELFOTO

Dutzende Bilder aus dieser Perspektive produzierte Fotograf Walter Schmitz von der Semperoper. Mit und ohne Passanten. Bei Tag. In der Dämmerung. Am Abend. Unsere Wahl fiel auf ein Motiv, das die Oper wie eine stolze Diva erscheinen lässt.

IMPRESSUM

Heft 12/2013 – Dresden. Erstverkaufstag dieser Ausgabe ist der 21. 11. 2013
MERIAN erscheint monatlich im Jahreszeiten Verlag GmbH, Poßmoorweg 2, 22301 Hamburg
Tel. 040 2717-0 **Redaktion** Tel. -2600, Fax -2628, E-Mail: redaktion@merian.de
Leser- und Aboservice Tel. 040 87973540, Postfach 601220, 22212 Hamburg
Internet www.merian.de

Chefredakteur Andreas Hallaschka **Stellv. Chefredakteur** Hansjörg Falz
Art Directorin Sabine Lehmann **Textchefin** Kathrin Sander **Chefin vom Dienst** Jasmin Wolf
Redaktion Roland Benn, Tinka Dippel, Andreas Leicht, Elke Michel, Jonas Morgenthaler, Peter Münch
Bildredaktion Katharina Oesten (Leitung), Tanja Foley **Layout** Dorothee Schweizer (stellv. AD)
Lektorat, Dokumentation Jasmin Wolf (Leitung), Karin Harder (CvD/Herstellung)
www.merian.de Susanna Bloß (Leitung), Kalle Harberg, Anika Haberecht
Redaktionsassistentin Sabine Bimbach
Konzeption dieser Ausgabe Tinka Dippel (Text), Katharina Oesten (Bild)
Mitarbeiter dieser Ausgabe Ricarda Gerhardt, Stefanie Plarre, Sebastian Schulin (Dokumentation); Cornelia Böhlting, Helmut Golinger, Ingrid Koltermann (Grafik); Franziska Gräfin Adelmant (Text)

MERIAN-Autoren Manuel Andrack, Barbara Baumgartner, Marc Bielefeld, Verena Carl, Teja Fiedler, Oliver Fischer, Katharina Hacker, Alexa Hennig von Lange, Marcus Jauer, Christian Jungblut, Wladimir Kaminer, Luise Kinseher, Mathias Mesenhöller, Clemens Meyer, David Nicholls, Cees Nooteboom, Peter Richter, Bastian Sick, Saša Stanišić, Heinrich Steinfest, Ilija Trojanow, Martin Tschechne, Juli Zeh

Geschäftsführung Christine Hillmer, Dr. Ingo Kohlschein, Peter Rensmann
Verlagsleitung Premium Magazine Oliver Voß
Marketing Kenny Machaczek, Justus Hertle, Sonja Wünnkhaus
Vertrieb PSG PREMIUM SALES Germany GmbH, Poßmoorweg 2-6, 22301 Hamburg
Gesamtvertriebsleitung Jörg-Michael Westerkamp (Zeitschriftenhandel), Bernd Herzog (Buchhandel)
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt Andreas Hallaschka
Verantwortlich für Anzeigen Roberto Sprengel

Vermarktung BM Brand Media GmbH, Dorotheenstraße 84, 22301 Hamburg
www.brandmedia.de, Tel. 040 2717-1200, Fax -4343

Sprecherin Geschäftsführung Helma Spieker **Geschäftsleitung Sales** Alexander Kratz
Group Head Premium Roberto Sprengel **Senior Brand Manager Premium** Sabine Rethmeier
Anzeigenstruktur Patricia Hoffnauer, Tel. 040 2717-2004

Verlagsbüros Inland

Hamburg Tel. 040 2717-2595, Fax 040 2717-2520, E-Mail: vb-hamburg@bm-brandmedia.de
Hannover/Berlin Tel. 0511 856142-0, Fax 0511 856142-19, E-Mail: vb-hannover@bm-brandmedia.de
Düsseldorf Tel. 0211 90190-0, Fax 0211 90190-19, E-Mail: vb-duesseldorf@bm-brandmedia.de
Frankfurt Tel. 069 970611-0, Fax 069 970611-44, E-Mail: vb-frankfurt@bm-brandmedia.de
Stuttgart Tel. 0711 96666-520, Fax 0711 96666-22, E-Mail: vb-stuttgart@bm-brandmedia.de
München Tel. 089 69749-0, Fax 089 69749-131, E-Mail: vb-muenchen@bm-brandmedia.de

Repräsentanzen Ausland

Belgien/Luxemburg International Media Services, Tel. +32 2 4675676, E-Mail: info@imservices.be
Frankreich Adnative sarl, Tel. +33 1 53648890/91, E-Mail: paris@adnative.net
Großbritannien International Graphic Press Ltd., Tel. +44 20 74034589, E-Mail: info@igpmmedia.com
Österreich Publicitas GmbH, Tel. +43 1 2115342, E-Mail: andrea.kuefstein@publicitas.com
Schweiz Affinity-Prime MEDIA Ltd., Tel. +41 21 7810850, E-Mail: info@affinity-primemedia.ch
Italien Media & Service International Srl, Tel. +39 02 48006193, E-Mail: info@it-mediaservice.com
Spanien/Portugal K. Media, Tel. +34 91 7023484, E-Mail: info@kmedianet.es
Skandinavien International Media Sales, Tel. +47 55 925192, E-Mail: fgisdahl@mediasales.no
Niederlande Mediawire International, Tel. +31 651 480108, E-Mail: info@mediawire.nl

Die Premium Magazin Gruppe im JAHRESZEITEN VERLAG



Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 4.

Das vorliegende Heft Dezember 2013 ist die 12. Nummer des 66. Jahrgangs.

Diese Zeitschrift und die einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos.

Preis im Abonnement im Inland monatlich 6,79€ inklusive Zustellung frei Haus.

Der Bezugspreis enthält 7% Mehrwertsteuer.

Auslandspreise auf Nachfrage. Postgirokonto Hamburg 132 58 42 01 (BLZ 200 100 20)

Commerzbank AG, Hamburg, Konto-Nr. 611657800 (BLZ 200 400 00)

Führen in Lesemappen nur mit Genehmigung des Verlages. Printed in Germany



Weitere Titel im Jahreszeiten Verlag

FÜR SIE, PETRA, VITAL, PRINZ, Architektur & Wohnen, COUNTRY, DER FEINSCHMECKER
WEIN GOURMET, SCHÖNER REISEN, ZUHAUSE WOHNEN, SELBER MACHEN

Litho Alphabeta GmbH, Hamburg

Druck und Verarbeitung

heckel GmbH, Nürnberg
ISBN 978-3-8342-1312-9, ISSN 0026-0029, MERIAN (USPS No. 011-458) is published monthly.
by JAHRESZEITEN VERLAG GMBH. Subscription price for USA is \$110 per annum.
K.O.P.: German Language Publ., 153 S. Dean Street, Englewood NJ 07631.
Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631, and at additional mailing offices.
Postmaster: Send address changes to: MERIAN, GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631



Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE



BRAND MEDIA

MERIAN

RÜCKBLICK

Kaffeesatz in Tüten

Es begann mit Sorgen am Frühstückstisch. Am Ende machte die sächsische Hausfrau Melitta Bentz Karriere mit einem Kaffeefilter

Die Sachsen sind stolz auf ihren Ruf als Tüftler. Mit Vorliebe präsentiert sich der Freistaat als modernen Standort von Hightech-Unternehmen und Forschungsinstituten. Und genauso gerne verweist man auf die vielen Dinge, die in Sachsen erfunden wurden. Die Kleinbild-Spiegelreflexkamera, das Odol-Mundwasser, Filterzigaretten, der Büstenhalter – alles sächsische Ideen, die weltweit Karriere gemacht haben. Oder zum Grundstein eines Imperiums wurden wie im Fall der Hausfrau Melitta Bentz. Anfang des 20. Jahrhunderts lebte sie mit Mann und Kindern in ihrer Geburtsstadt Dresden und ärgerte sich über das ewig gleiche Frühstücks-Malheur: eine dicke Schicht Kaffeesatz in ihrer Tasse. Damals war es üblich, den gemahlenen Kaffee einfach mit Wasser aufzubrühen. Allenfalls filterte man mit einem Stoffbeutel – viel zu grob für den Geschmack von Melitta Bentz. Eines Morgens nahm sie kurzerhand ein Blatt Löschpapier aus dem Schulheft ihres Sohnes, schnitt es zu und legte es in eine Blechdose, in die sie mit Hammer und Nagel kleine Löcher geschlagen hatte: der Prototyp des Kaffee-filters, der nicht nur ihr Frühstück verbessern sollte. 1908 meldete sie auf ihre Erfindung Gebrauchsmuster-



Aus ihrer Erfindung wurde ein Imperium: Melitta Bentz

schutz an und ließ beim Dresdner Gewerbeamt ein Unternehmen eintragen. Als Startkapital wurde ein Betrag von gerade mal 73 Reichspfennigen vermerkt, Firmensitz und Werkstatt war das Familienwohnzimmer in der Marschallstraße (heute Roßbachstraße). Schon im Jahr darauf verkaufte Bentz auf der Leipziger Messe 1200 dieser »Filtriergeräte« aus Messing, bis Mitte der zwanziger Jahre hatte man bereits 100000 Filter und Unmengen an Filterpapier produziert. 1929 zog Melitta Bentz mit ihrem Unternehmen nach Minden in Westfalen um. Die heute von einem Enkel und einem Urenkel geführte Firma ist zu einem Lebensmittel- und Haushaltswarenkonzern mit Tausenden Angestellten und 1,3 Milliarden Euro Jahresumsatz geworden – von denen immer noch 13 Prozent mit Filterpapier gemacht werden.

CHRONIK

VOM AUENWALD ...

An der Elbe siedeln sich Slawen an, die sich selbst Auenwaldbewohner nennen: »Drježdžany«, wie Dresden bis heute auf Sorbisch heißt		Die Kurfürstssöhne Ernst und Albert teilen Sachsen zwischen sich auf. Die albertinischen Territorien (im wesentlichen das heutige Sachsen) werden von Dresden aus regiert		Friedrich August I., bekannt als August der Starke, wird Kurfürst von Sachsen. Bis zu seinem Tod 1733 entstehen Prachtgebäude wie Zwinger und Frauenkirche, von ihm stammt die Sammlung im Grünen Gewölbe		Die Königlich-Technische Bildungsanstalt wird eröffnet, der Vorläufer der heutigen Technischen Universität, die mit fast 37000 Studenten zu den zehn größten deutschen Universitäten gehört und seit 2012 als »Exzellenz-Universität« gefördert wird		Die Loschwitzer Brücke, genannt »Blaues Wunder«, eine der ersten freitragenden Eisenbrücken, wird eingeweiht		Novemberrevolution, der letzte König Friedrich August III. soll sich pikiert verabschiedet haben: »Macht doch eiern Dregg alleene.« Dresden wird zur Hauptstadt der Republik (ab 1919: »Freistaat«) Sachsen		Nach 18 Jahren ist der Zwinger als erstes historisches Bauwerk wiedererrichtet		Dresden wird Hauptstadt des neu gegründeten Freistaats Sachsen		Die Waldschlösschenbrücke wird eröffnet. Ihre Planung hat die Stadt tief gespalten, durch ihren Bau hat das Dresdner Elbtal bereits 2009 den Titel UNESCO-Welterbe verloren			
600	1206	1485	1539	1694	1708	1828	1837	1849	1893	1911	1918	1945	1963	1989	1990	2002	2005	2013	
	In einer Urkunde des meißnischen Markgrafen Dietrich der Bedrängte (reg. 1197 bis 1221) wird »Dresdene« erstmals wegen eines Grenzstreits erwähnt. Kurze Zeit später wird Dresden bereits als Stadt bezeichnet	Unter Herzog Heinrich dem Frommen wird Sachsen eines der ersten Länder mit protestantischer Staatsreligion		In den Dresdner Festungsgewölben entwickeln Johann Friedrich Böttger und Ehrenfried Walter von Tschirnhaus die Formel zur Herstellung des ersten europäischen Porzellans. Zwei Jahre später wird die Meißner Manufaktur gegründet		Die Dresdner Elbdampfschiffahrts-Gesellschaft beginnt mit ihren Fahrten auf der Elbe. Heute ist die Sächsische Dampfschiffahrt die größte und älteste Raddampfer-Flotte der Welt		Republikanische Revolutionäre, unter ihnen der Architekt Gottfried Semper und der Komponist Richard Wagner, vertreiben beim »Dresdner Maiaufstand« König und Regierung, bis das Militär zurückschlägt		Zur ersten Internationalen Hygiene-Ausstellung kommen mehr als fünf Millionen Besucher nach Dresden. Aufgrund des großen Erfolgs wird ein Jahr später das Deutsche Hygienemuseum gegründet		In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar und an den beiden anschließenden Tagen wird Dresden viermal von alliierten Flugzeugverbänden bombardiert, das Zentrum ist zerstört. Die Angaben zu den Opfern schwanken zwischen 18000 und 35000 Toten. Am 8. Mai zieht die Rote Armee ein		Züge mit DDR-Flüchtlingen von Prag nach Westdeutschland werden über Dresden geleitet, was dort Großdemonstrationen gegen das SED-Regime auslöst		Jahrhundertflut: Rekordhöhen bei Weißeritz und Elbe (9,40 Meter), das Wasser richtet in der schlecht vorbereiteten Stadt Schäden von fast einer halben Milliarde Euro an		Nach elf Jahren Wiederaufbau wird die Frauenkirche eingeweiht	

GUT ZU WISSEN

ALLGEMEINES

Vorwahl Dresden: 0351

Auskunft
Die Dresdner Tourist-Informa-tion liegt direkt bei der Frau-enkirche und gibt Ratschläge für Hotels, Stadtführungen und Veranstaltungen, die hier gleich gebucht werden können. (B6) Neumarkt 2, Tel. 501501 www.dresden.de/dig

UNTERWEGS

Insbesondere das Straßen-bahnnetz der Dresdner Ver-kehrsbetriebe ist sehr gut aus-gebaut. Für Touren ins Um-land, etwa nach Meißen oder in die Sächsische Schweiz, empfiehlt sich die S-Bahn. Sehr schön, aber viel langsa-mer ist eine Dampferfahrt. www.dvb.de; www.saechsi-sche-dampfschiffahrt.de

STADTTTOUREN

Auf den Friedhof
Der Hobby-Historiker Christoph Pötzsch kennt jeden Grab-stein auf Dresdner Friedhöfen – und die Geschichten, die sich darunter verbergen. Er bietet auch eine Nacht-führung durch die Wettiner-Gruft in der Hofkirche an. www.historisches-dresden.de

Auf Kneipentour
Annett Lentwojt leitet das Dokumentationszentrum in der Neustadt und kann viel aus dem Viertel erzählen. www.kennst-du-dresden.de

Dresden-City-Card

Die Karte (für 1 oder 2 Tage, ab 9,90 €) gilt für Fahrten im öffentlichen Nahverkehr und den Eintritt in die Museen der Staatlichen Kunst-sammlungen, in manchen Lokalen und Geschäften gibt es Ermäßigungen. Für Touren in die Umgebung ist die **Dresden-Regio-Card** nützlich, mit der man zusätz-lich das Netz des gesamten Verkehrsverbunds Oberelbe nutzen kann, das bis zur tschechischen Grenze reicht (für 3 oder 5 Tage, ab 49,90 €). Für beide Karten gibt es Familienangebote.

Ins kriminelle Milieu
Räuber, Mörder, Trickbetrüger: Bänkelsänger Balthasar Biedermann führt mit Mori-taten und Geschichten durch die Abgründe der Stadt. www.igeltour-dresden.de

Loschwitz/Weißer Hirsch
Albrecht Hoch kennt viele spannende Anekdoten über Geschichte und Menschen der Villenviertel (siehe S.82). www.hochtouren-dresden.de

Mit berühmten Begleitern
Stadtrundgänge mit Western-Autor Karl May, Goldmacher Johann Böttger oder Augusts exotischer Mätresse Fatima – jeweils als Doppelgänger, mit Anekdoten bepackt. www.barokkokko.de

Mit Geschmack
Helene Diener erkundet die leckeren Seiten der Neu-stadt und besucht mit ihren Gästen Schokoladen-Manu-fakturen, Müsli-Bars und Lä-den, in denen internationale Spezialitäten verkauft werden. www.tasty-dresden.de



Aus Schloss Albrechtsberg wird Lichtkunst: in der Schlössernacht

Von Rätseln geleitet
Anja Gena führt mit Rätsel-Boxen durch die Stadt. Wer sich eine ihrer Routen erschließen möchte, muss ihre elf Aufgaben lösen. www.stadtspiel-dresden.de

TERMINE

Semperopernball
Für ein Ticket zur Ballnacht zahlen manche Gäste vierstel-lige Summen. Kostenlos feiert man draußen beim Open-Air-Ball auf dem Theaterplatz.

www.semperopernball.de
Januar/Februar

Dresdner Kurzfilmfestival
Eines der höchstdotierten Kurzfilmfestivals der Welt. Fast eine Woche lang sind hundert Filme zu sehen, die besten bekommen einen »Goldenen Reiter«. www.filmfest-dresden.de
Mitte April

Dixielandfestival
In den vergangenen 44 Jahren hat sich das »Dixieland«

zum größten europäischen Festival für Oldtime-Jazz ent-wickelt. Gespielt wird jeweils in der zweiten Maiwoche und fast überall: im Kino, im Zoo und an Bord der Raddampfer. www.dixieland.de *Mai*

Karl-May-Festtage
Für ein Wochenende leuchten im Radebeuler Löbnitzgrund die Augen der Western- und Indianerfans bei Stuntshows, Countrykonzerten und Szenen aus May-Inszenierungen. www.karl-may-fest.de *Mai*

Musikfestspiele Dresden
Das Klassik-Festival hat schon viele Stars nach Dresden geholt. Es widmet sich drei Wochen lang an mehreren Spielstätten einem originellen Thema, etwa der Musik aus den zwanziger Jahren mehrerer Jahrhunderte. Inten-dant ist der Cellist Jan Vogler. www.musikfestspiele.com
Mitte Mai bis Anfang Juni

Bunte Republik Neustadt
Nach dem Mauerfall als Anarchie-Aktion gestartet,

MERIAN

IN 20 SEKUNDEN SCHLAUER

Mit **328,31** Quadratkilometern ist Dresden die **4.**-größte Stadt Deutschlands, gemessen an ihren **530 722** Einwoh-nern steht sie jedoch an **12.** Stelle. Rund **1 900 000** Gäste übernachteten hier pro Jahr und bleiben im Schnitt **2,1** Tage. Im Winter trinken sie gern einen Glüh-wein auf dem Striezelmarkt: Allein 2012 wurden dafür **580 000** Becher gespült. Nur wenige kommen, um einen VW Phaeton abzuholen: Etwa **70** Prozent der in Dresden gefertigten Autos werden nach Asien verkauft.

heute riesengroßes Kiez-Fest. Abends ist kaum ein Durch-kommen, die Party geht bis in Häuser und Hinterhöfe. Es gibt keinen Veranstalter, die »Bunte Republik« lebt von der Kreativität ihrer Bewohner. www.brn-dresden.de *Juni*

Elbhangfest
Auf einer Länge von gut sieben Kilometern wird ein Wochenende lang vom Losch-witzer Körnerplatz bis zum Pillnitzer Schlosspark gefeiert – mit Musik, Theater und Tanz. www.elbhangfest.de
letztes Juni-Wochenende

Dresdner Schlössernacht
Eine Sommernacht lang werden die Parks rund um die drei Elbschlösser kunter-bunt beleuchtet und von fast 400 Künstlern bespielt. www.dresdner-schloesser-nacht.de *Mitte Juli*

Scheune-Schaubuden-Sommer
Magie, Chanson, Kabarett: Etwa zehn Tage lang wird im Hof der Neustädter Scheu-ne am Abend Kleinkunst vom Feinsten geboten.

www.schaubudensommer.de
Anfang Juli

Filmnächte am Elbufer
Open-Air-Kino am Königs-ufer mit vielfältigem Programm inklusive Live-konzerten und bester Aussicht auf die Altstadt. www.filmnaechte-am-elbufer.de *Juli/August*

Stadtfest
Dresden feiert sich ein Wochenende lang selbst, mit mehr als 1000 Künstlern. www.dresdner-stadtfest.de
August

Jazztage Dresden
Ambitioniertes Jazz-Festival: Zehn Tage lang spielen Musi-ker in Theatern, Kirchen und sogar im Flughafen-Terminal. www.jazztage-dresden.de
November

Striezelmarkt
Stollen, Glühwein und Men-schen aus aller Welt. Schon vor 580 Jahren wurde vor Weihnachten ein Markttag in Dresden abgehalten. www.striezelmarkt.de
Dezember

REISEFÜHRER

MERIAN live! Dresden



Bernd Wurlitzer,
Travel House
Media 2012,
128 S., 11,99€

Kompakt und
informativ – für
einen kurzen

Aufenthalt in Dresden ist der
Reiseführer eine gute Wahl.

MERIANporträt Dresden – Eine Stadt in Biographien

Anett Kollmann, Travel
House Media 2013, 176 S.,
16,99€ Von König August II.
über die Tänzerin Gret
Palucca bis zum Maler Gerhard
Richter: In dem Leinenein-
band sind zwanzig Lebensge-
schichten von Dresdner
Persönlichkeiten gesammelt.

Dresden und die Sächsische Schweiz

Siiri Klose, Dumont 2012,
288 S., 16,99€ Das Buch
überzeugt mit detaillierten
Beschreibungen der Sehens-
würdigkeiten, interessanten
Themenessays und vielen per-
sönlichen Tipps der Autorin.

Wander- & Naturführer Dresden und Umgebung

Peter Rölke, Berg- und Natur-
verlag Rölke 2011/2012,
2 Bde., je 256 S., je 18,90 €
In dem kleinen Dresdner
Verlag erscheinen die besten
Wanderführer zur Region.
Die zwei Dresden-Bände sind
fundiert recherchiert und
bieten auch zahlreiche wenig
bekannte Routen.

BILDBÄNDE

Das alte Dresden

Fritz Löffler, Seeman 2010,
504 S., 39,90€ Wer von
Dresdens alter Pracht
schwärmt, hat wohl dieses

reich illustrierte Buch
im Regal: Seit den fünfziger
Jahren wird Löfflers Stan-
dardwerk zu Dresdens Archi-
tekturgeschichte bis 1945
immer wieder neu aufgelegt.

Geisterstätten Dresden: Vergessene Orte

Christine Gruler, Arno Specht,
Jaron 2013, 96 S., 12,95 €
Alte VEB-Hallen, leerste-
hende Behörden, bröckelnde
Plattenbauten – das Autoren-
duo porträtiert in Dresden und
Umgebung 14 Orte fernab
der barocken Pracht mit Fotos
und Texten.

Mein Stadt-Wimmelbuch Dresden

Wolfgang Slawski, Willegoos
2012, 22 S., 14,95 € Liebe-
voll hat der Zeichner seine
Dresden-Szenen zusammen-
gestellt und darin unzäh-
lige Details versteckt. Nicht
nur für Kinder eine
amüsante Bilderbuch-Tour.

Starkes Viertel

Günter Starke, WDS Peter-
mann 2010, 128 S., 24,95€



Eine faszinie-
rende Zeitreise:
Der bis heute
in der Neustadt
lebende Foto-
graf Günter

Starke dokumentierte in den
achtziger Jahren in Schwarz-
Weiß-Aufnahmen das Leben
im Viertel und den Verfall
der Gebäude. Aus diesem
Bildband stammt auch
die Aufnahme auf Seite 73.

LITERATUR

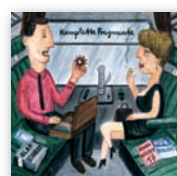
Als ich ein kleiner Junge war

Erich Kästner, dtv, 208 S.,
7,90€ Die Erinnerungen des
Schriftstellers an seine
Kindheit in Dresden sind

MERIAN HÖRBUCH

Brillant absurd

Keiner redet so meisterhaft wirres Zeug wie der
Mann im Pullunder: Der Dresdner Olaf Schubert
ist einer der schrägsten deutschen Humoristen



Er findet bei jedem Anlass die fal-
schen Worte – und die Dresdner
lieben ihn dafür. Bevor die Staats-
kapelle in der Semperoper ein Kon-
zert zu Ehren Richard Wagners gibt,
steht Olaf Schubert auf der Bühne
und redet sächselnd wirres Zeug. Der Mann mit Stirn-
glätze und Rauten-Pullunder ist deutschlandweit für
seine Auftritte als Experte in der »Heute-Show« be-
kannt. Das von ihm gesprochene Hörbuch »Kom-
plette Fragmente« bietet kleine, absurde Perlen – wie
etwa das Brainstorming zur Namensfindung einer
luststeigernden Kondomwölbung.

Olaf Schubert, »Komplette Fragmente«, CD 2009, 17,99 €

schon fast legendär. Pointiert
erzählt er vom Familienleben
zwischen 1907 und 1914.

Das steinerne Brautbett

Harry Mulisch, Suhrkamp
1995, 185 S., 13,80€

Ein Pilot, der im Zweiten
Weltkrieg an den Bombenan-
griffen auf Dresden beteiligt
war, versucht später, in der
zerstörten Stadt eine Frau zu
erobern. Der 1959 erstmals
publizierte Roman ist eine
düstere, komplexe Geschichte
über Krieg und Sexualität.

Die verkauften Pflastersteine

Thomas Rosenlöcher,
Suhrkamp 2009, 115 S., 7€

In dem 1990 erschiene-
nen Tagebuch protokolliert
der Dresdner Schriftsteller
(siehe auch Seite 36) ehr-
lich und humorvoll seine
Gefühle und Beobachtungen
während der Wendezeit.

STADTMAGAZIN

Sax

Monatsmagazin, 1,80 €

Das Magazin ist seit 1990 fes-
ter Bestandteil der Dresdner
Kulturlandschaft. Ein umfang-
reicher Event-Kalender gibt
einen Überblick über Veran-
staltungen. Auch die Online-
ausgabe www.cybersax.de ist
äußerst beliebt.

MUSIK

Bruckner Sinfonie Nr. 7/ Wolf: Lieder Opus Arte,

DVD 2013, 106 Minuten,
29,99 € Mit der Aufnahme
kann jeder Christian
Thielemanns Antrittskon-
zert als Chefdirigent der
Sächsischen Staatskapelle
nachhören und die Atmo-
sphäre in der Semperoper
virtuell genießen. Die Lieder
von Hugo Wolf singt die
Sopranistin Renée Fleming.



Goldlicht auf Lehmmauern:
Berberburg im Süden



Mit Worten gegen Fanatismus:
Autor Tahar Ben Jelloun



Shoppern auf Arabisch: Kleiderbasar
in der alten Königsstadt Meknes



Verliebt in Casablanca: am Brunnen vor
der Moschee Hassans II.

Marokko

Marrakesch Streifzüge durch die Glamour-Metropole

Ab ins Wasser Die schönsten Strände an Mittelmeer und Atlantik

Berber Das neue Selbstbewusstsein eines uralten Volkes

Kunst Im Atelier von Mahi Binebine, Marokkos erfolgreichstem Maler

Der kluge König Wie Mohammed VI. sein Land in die Zukunft führt

Zuletzt erschienen:



Juli 2013



August 2013



September 2013



Oktober 2013



November 2013

**Haben Sie eine
MERIAN-Ausgabe verpasst?**

Tel. (040) 2717-1110
E-Mail: sonderversand@jalag.de
www.merianshop.de

Abo bestellen:

Tel. (040) 87973540
www.merian.de

In Vorbereitung:

Namibia

Türkei/Schwarzes Meer

Bielefeld und Ostwestfalen-Lippe

VIER AUF EINEN TOUCH.



MERIAN iPad-App „Freiburg“



MERIAN iPad-App „Algarve“



MERIAN iPad-App „München“



Die MERIAN iPad-Apps verbinden echten Reise-Nutzwert mit den besten Freizeit- und Urlaubstipps. Sie bedienen alle multimedialen Funktionen eines iPads. Neben Reportagen, Interviews, Features und Fotos aus dem Heft werden viele Audiofiles, umfangreiche Bildergalerien und Karten hinzugefügt.

Jetzt neu im App Store: MERIAN iPad-App „Osnabrück“.

NEU!

Über 100 weitere Apps von
MERIAN für iPhone,
iPad und iBooks finden
Sie im App Store:



MERIAN
Die Lust am Reisen



Wir haben zwei Jahre darauf verwendet, die
Ablesbarkeit des Großdatums noch weiter zu verbessern.
Wir hoffen, Sie werden es bemerken.



A. LANGE & SÖHNE
GLASHÜTTE I/SA

Die LANGE 1 ist wohl eine der meist ausgezeichneten Uhren der letzten zwei Jahrzehnte und das Gesicht der MANUFAKTUR. Mit der neuen GROSSEN LANGE 1 setzt A. Lange & Söhne diesen Anspruch behutsam fort: Um die harmonische Gestaltung der LANGE 1 beizubehalten,

wurde ihr Zifferblatt proportional vergrößert und eigens dafür ein neues Uhrwerk konstruiert. Doch die Neuerungen offenbaren sich erst bei genauem Hinsehen - eine Zurückhaltung, welche die Werte von A. Lange & Söhne widerspiegelt. www.lange-soehne.com